Die Deutsche Hausfrau

10 Cents

Monatsschrift für die
Deutschen Frauen Amerikas

MILWAUKEE, WIS.

NOVEMBER 1915

Senden Sie uns auch nicht

1

Cent, nur den untenstehenden Kupon

Ueberschreiben Sie uns Ihre Order — Sie haben kein Geld im Voraus zu bezahlen.

Lassen Sie uns Ihnen den Mantel und den Muff zusenden. Wir wollen, daß Sie sich denselben ansehen und nicht allein davon lesen; es kostet Sie absolut nichts.

Wir senden diesen feinen Damen-Robben-Plüsch-Mantel jeder Leserin der Deutschen Hausfrau zur gefälligen Ansicht und Anprobe absolut **FREI** vorausgesetzt, daß uns der untenstehende Koupon an oder vor dem 30. November 1915 eingesandt wird. Mit diesem Mantel geben wir einen großen, modernen schwarzen Pelzmuff.

Als freies Geschenk.

Alles was wir von Ihnen wünschen ist, daß Sie uns Ihr Brustmaß für den Mantel mit dem unten befindlichen Koupon aufgeben. Wir machen dieses Angebot einzig und allein, weil wir mit Ihnen ins Geschäft kommen wollen und dies ist die Ursache, warum wir Ihnen diesen Mantel zum geringen Preise von $13.75 offerieren und auch noch den Muff zum Präsent machen. Wir übersenden Ihnen Mantel und Muff zur gefl. Ansicht und Anprobe und nur für den Fall, daß der Mantel sowohl als auch der Frei-Muff Ihren vollen Beifall findet, behalten Sie das Zugesandte. Sollten die Gegenstände nicht zu Ihrer Zufriedenheit sein, so nehmen wir alles zurück auf unsere eignen Kosten und das ganze Geschäft und die ganze Abwickelung hat Sie nicht einen Cent gekostet, noch unterstehen Sie irgend welchen Verbindlichkeiten.

Dieser echte Robben Plüsch-Mantel

hat ein außerordentlich und selten zu findend feines Gewebe, und seidenartige, dicke Außenseite, sieht sehr elegant und vornehm aus und trägt sich ausgezeichnet. Er hat einen großen breiten Kragen und Aufschläge, 3 Plüschknöpfe mit Schlaufen zum zuknöpfen. Er ist gefüttert durchaus mit einem feinen, schwarzen, garantierten Satin, hat breite Manschetten und Aermel. Die durchschnittliche Länge des Mantels ist 45 Zoll und die Größen von 34 bis 44 Zoll Brustmaß. Mäntel in größeren Maßen können von uns ebenfalls bezogen werden, kosten jedoch $1.50 Zuschlag pro Stück.

Der Gratis-Muff,

welchen wir jeder Dame, welche uns den nebenstehenden Kupon zuschickt, als Präsent mit dem Mantel mitfolgen lassen, ist die Mode dieser Saison, verfertigt aus ausgesucht feinem franz. Kaninchen Pelz, mit Tierkopf, Cordeau und Quaste, gut wattiert, verliert nicht die Form und ist gefüttert mit einem guten schwarzen Satin. **Dieser echte Robben Plüsch-Mantel zusammen mit diesem schönen Muff repräsentiert einen Wert von mindestens $30.**

Hier ausschneiden

Kupon: LUNDIN & CO. 465 E. Illinois St., CHICAGO, ILL.

In Uebereinstimmung mit der von Ihnen in meiner Zeitschrift gemachten Offerte, ersuche ich Sie hiermit, mir zur Ansicht und Anprobe, ohne irgendwelche Verbindlichkeit für mich zuzusenden, einen **echten Damen-Robben Pluesch Mantel.**

Mein Brustmaß. . . .Zoll Messen Sie um Brust und Rücken herum direkt unter den Armhöhlen, indessen nicht zu stramm.

Mit diesem Mantel senden Sie mir, wie versprochen, einen feinen Pelz-Muff als Geschenk

Es gilt als vereinbart, daß, für den Fall die Sendung meinen Beifall nicht findet, nachdem ich die Sachen inspiziert und anprobiert habe, Sie alles auf Ihre eignen Kosten wieder zurücknehmen.

Name .....

Adresse G-411

Hier ausschneiden

Aus der Sammelmappe

Was Italien der deutschen Wissenschaft verdankt,

läßt sich an dieser Stelle nur kurz andeuten. Jedenfalls ist die „Wissenschaft des Spatens", wie man die Wissenschaft der archäologischen Ausgrabungen nicht ungeschickt genannt hat, auch in Italien erst systematisch betrieben worden, nachdem die Altertumsforschung durch Winckelmann (der durch den Meuchelmord eines Italieners ums Leben kam) in Deutschland mehr und mehr an Ansehen gewonnen hatte. So war man schon 1689 ganz ungefähr auf die Spuren des von der Lava des Vesuvs verschütteten Herkulanums gestoßen, während 1748 die wiederum durch einen bloßen Zufall veranlaßte Entdeckung der Vesuvstadt Pompeji die Geister beschäftigte. Aber erst die deutsche Archäologie ging hier systematisch vor, und dem deutschen ärchäologischen Institut in Rom verdanken wir eine gründliche Quellenforschung. War es doch auch ein Deutsch-Schweizer, Jakob Burckhardt, der die beste Kulturgeschichte der italienischen Renaissance geschrieben hat.

Wie Rußland sich den Krieg mit Deutschland dachte.

In dem seinerzeit vom Fürsten Meschtscherskij herausgegebenen Grashdanin erschien im Jahre 1893 ein Artikel, der damals vom Militär-Wochenblatt (No. 30) in einer Uebertragung wiedergegeben wurde. Die rohe Weise, in der damals bereits ein Krieg mit Deutschland zu führen geplant war, wurde mit der zynischen Offenheit dargelegt. In jenem Artikel fanden sich damals folgende Sätze: „Der Tag der Kriegserklärung wird annähernd mit dem Beginn der Mobilisierung zusammenfallen, jedenfalls aber der Tag sein, an welchem die Feindseligkeiten beginnen. Welche Aufgabe fällt dann der Kavallerie zu, die auch in Friedenszeiten sich in Kriegsformierung befindet? Sobald nur Rußland das Schwert zücken muß, sei es zur Verteidigung der eigenen Ehre oder derjenigen eines Freundes, ist es erforderlich, die uns benachbarten feindlichen Gebiete mit unserer Kavallerie zu überschwemmen." — „Die feindliche Kavallerie zu zerschlagen, sie auf die eigene Infanterie zurückzuwerfen, sie der Möglichkeit zu berauben, daß sie wisse, was vor ihrer Front geschieht, das ist die Aufgabe der Kavalleriemassen. Unterdessen aber werden unternehmende Führer der kleinen Abteilungen bereits in des Feindes Reihen agieren, Feuer und Dynamit anwenden und die Heranziehung feindlicher Verstärkungen zu hindern bemüht sein. Wenn der Schein der Feuersbrünste die Fronten, die Flanken und die Rücken des Feindes beleuchtet, dann wird auch schon unsere mobilisierte Infanterie vorwärts marschieren und einem ermüdeten, schwächeren Feinde, der ihr keinen Widerstand leisten kann, begegnen." Klassisch ist die zynische Offenheit des folgenden Satzes: „Wo die Infanterie Gefangene machen darf, da muß eine fliegende Reiter-Abteilung sie — leider — töten! Das ist für uns ein unnötiger Ballast, sind wir doch bestrebt, uns und unser Roß selbst um einige Pfund zu erleichtern." Zuletzt meinte der Verfasser jenes Artikels, es würde von Interesse sein, zu sehen, „wie die Deutschen sich die Aufgabe der Kavallerie im nächsten Kriege denken". Das haben ja nun die Russen erfahren: die Deutschen betrachteten die Gefangenen nicht als unnützen Ballast, trotz der recht beträchtlichen Zahl.

Prämie No. 1600

Ursachen und Wesen des Weltkrieges

Der belgische Feldzug

Der Feldzug gegen Frankreich und England

Der Feldzug im Osten

Hindenburg's Siege

Der Fall von Warschau

Der Verrat Italien's

Der Fall von Tsing-Tau

Die ruhmbedeckte Emden

Kapitän Weddigen und die U-9

Die „Neutralität" der Vereinigten Staaten

Lohnender Verdienst!

Die Nachfrage nach diesem hervorragenden äußerst billigen Kriegswerk wird eine ganz bedeutende sein. Hunderte von Exemplaren bei lohnendem Verdienst leicht verkäuflich. Man verlange unsere besondere Offerte!

Deutschen Buchhändlern üblichen Rabatt.

Frei als Prämie für die Anmeldung von nur einer neuen Leserin

☞ **Soeben Erschienen!** ☜

Hausfrau Kalender 1916

Der Weltkrieg in Wort und Bild

Eine vollständige Schilderung der welterschütternden Ereignisse des ersten Kriegsjahres. — Ein Geschichtswerk von dauerndem Wert. — Illustrationen von den Kriegsschauplätzen. — Orientierungskarten. — Vollständige chronologische Aufzeichnung aller hauptsächlichen Schlachten und Ereignisse. — Portraits der großen Heerführer der siegreichen Verbündeten. — Kriegserzählungen. — Gedichte. — Allerlei vom Kriege. — Schönster Druck und Ausstattung. — 160 Seiten. — Enthält 100 und mehr photographische Aufnahmen.

Bestellformular

Hausfrau Publishing Company, Milwaukee, Wis.

Einliegend 30 Cents für ein Exemplar des Hausfrau-Kalenders für 1916 mit der Geschichte des Weltkrieges in Wort und Bild.

....

Name

....

Adresse

....

Inhaltsverzeichnis—November 1915

Als das deutsche Reich erstand—Moltke vor Paris im Jahre 1870—Illustration—Graf Harrach	5
Der Krieg und die Frauen—Wilhelm C. Laube	6
Briefe aus bewegter Zeit—Martha Toeplitz	8
Illustrierte Chronik der Zeit	11
Illustrationen vom Kriegsschauplatze	12
Im Quartier in Feindesland—Dr. Alfons Goldschmidt	15
Plauderei mit unseren Leserinnen	17
Jutta Falkners Mission—Original-Roman von H. Courths-Mahler—3. Fortsetzung	19
Falsch! Illustration—Adolf Zimmermann	21
Durchlaucht Chrysanthemum—Dr. E. Bade	25
Reilers Abschied—Lied von R. Presber	27
Buntes und heiteres Allerlei	28
Lehrreiches und Lustiges für unsere Kleinen	29
Handarbeiten—Mode—Hauswirtschaft—Briefkasten	30
Handarbeiten für fleißige Hände	
Die neuesten Frühwintermoden	
Hausschneiderei	
Schöne Weihnachtsstickereien	
Erbetene Ratschläge	
Dankfagungstagküche	
Wollenarbeiten für Weihnachten	
Vom Einpökeln	
Für den Weihnachtstisch	
Moderne Häkelarbeiten	
Offener Sprechsaal	
Haus und Herd	
Wer sucht Verwandte und Bekannte	
Briefkasten der Redaktion	49

Vol. 12. No. 2. November 1915. Published monthly. Subscription price $1.00 per Annum. Hausfrau Publishing Company, Publishers, 433 Broadway, Milwaukee, Wisconsin.
Admitted to the second class of mail matter at the post-office at Milwaukee, Wisconsin.

Bezugspreis; $1.00 pro Jahr. In der Stadt Milwaukee $1.25 pro Jahr. Nach Canada und dem Ausland $1.35 pro Jahr.

Diese Zeitschrift erscheint am 25. jeden Monats.

Copyright 1914 (Trademark registered) Hausfrau Publishing Company.

Allerlei aus Krieg und Frieden

„Im Deutschen sind Sie mir über".

Ein alter Gymnasialprofessor, der lange Jahre an einer Schule im Osten im Deutschen Unterricht erteilte und wegen seiner strengen Zensuren gefürchtet war, weshalb viele seiner Schüler es vorzogen, an einem auswärtigen Gymnasium ihr Examen zu machen, ging eines Tages über die Friedrichstraße in Berlin, als ein junger Feldgrauer grüßend vor ihm stehen blieb. Er sah den Soldaten fragend an, bis dieser seinen Namen nannte. Erfreut erkannte der Professor einen ehemaligen Schüler und schüttelte ihm die Hand: „Nun, wie geht es Ihnen? Ich habe Sie ganz aus dem Auge verloren. Haben Sie Ihr Examen gemacht?" — „Jawohl, Herr Professor! Sie gaben mir immer so schlechte Zensuren im Deutschen, und da bin ich nach Gotha gegangen." — „Und was machen Sie jetzt?" — „Ich bin bei den Fliegern und war schon in Frankreich und England." — „Nun, dann wünsche ich Ihnen, daß Sie recht bald das Eiserne Kreuz bekommen." — Da knöpfte der Soldat seinen Mantel auf: er hatte bereits das Eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse. Achtungsvoll zog der Professor seinen Hut: „Ich sehe, ich habe Ihnen unrecht getan. Im Deutschen sind Sie mir doch über!"

Tapfere Telephonistinnen.

Ein schönes Beispiel unerschrockener Pflichterfüllung gaben in der Nacht vom 18. auf den 19. März, der Zeit des Einrückens der Russen in Memel, die weiblichen Angestellten des dortigen Postamts. Sie hielten es für das Richtigste, auf ihren Posten zu bleiben und ihren Dienst weiter zu versehen, so lange es irgend ginge. Und so stellten sie, als schon die feindlichen Horden in die Stadt eingezogen waren, ruhig wie in gewöhnlichen Zeiten die Fernsprechverbindungen innerhalb der Stadt und nach auswärts her. Gegen 9 Uhr rief Feldmarschall v. Hindenburg das Memeler Postamt an. In dem Gespräch, das er mit einer der Damen führte, drückte er sein Erstaunen und seine Freude darüber aus, daß sie so lange ausgehalten hätten. Hindenburg ließ sich den Namen der Dame, mit der er gesprochen, sagen, und als Prinz Joachim Memel besuchte, überreichte der Prinz der wackeren Telephonistin im Auftrage des Marschalls eine prächtige silberne Armbanduhr und sprach zu der Tapferen Worte lebhafter Anerkennung.

Bismarck und der Russe.

Es war im Jahre 1859, kurz vor Anfang des italienischen Krieges, daß Bismarck in Petersburg eines Abends veranlaßt war, vor einem Privathaus auf einen Bekannten zu warten, als ein offenbar der niederen Volksklasse angehörendes Individuum sich vor ihn hinstellte und ihn unverschämt anglotzte. Nach einiger Zeit ersuchte Bismarck den Kerl, sich zu entfernen, aber vergeblich. Darauf machte der künftige Kanzler kurzen Prozeß: er faßte den Burschen an beiden Schultern und setzte ihn nicht allzu sanft auf das Pflaster nieder. Ohne Mißfallen zu zeigen, erhob sich der Muschik wieder schnell, sagte in unterwürfigem Tone: „Euer Hochwohlgeboren hatten Recht!" und entfernte sich nach diesen Worten so schnell wie möglich.

Der verkannte Funkspruch.

Die Liller Kriegszeitung erzählt: Es war den Franzosen gelungen, einen Funkspruch der Deutschen abzufangen. Er lautete: „Sendet sofort vier Mörser!" Darauf räumten sie schleunigst eine wichtige Höhe! Die Ahnungslosen! Wenn sie gewußt hätten, daß der Funkspruch von der Feldapotheke ausgegangen war!

Was er darum gäbe.

Als ein Adjutant dem Zaren einen neuen Hindenburg-Sieg meldete, sagte dieser: „Was, schon wieder? Ich sage Ihnen, halb Polen gäbe ich darum, wenn wir diesen unseligen Krieg nicht angefangen hätten!" Und bescheidentlich versetzte der Adjutant: „Ja, Majestät, ob das reichen wird . . .?"

Zeitvertreib deutscher Soldaten.

Die Eigenart des Stellungskrieges bringt es ja mit sich, daß sich der Teil der Truppen, der sich in den weiter zurückliegenden Reservestellungen befindet, einer verhältnismäßigen Ruhe erfreut, während indessen die Kameraden draußen in den vorderen Linien treu auf ihrem Posten stehen. Freilich diese Ruhe im Quartier hinter der Front darf nicht mit Untätigkeit verwechselt werden. Im Gegenteil, es gibt da unendlich viel zu tun. Vor allem gilt es, die durch den Aufenthalt im Schützengraben und die Strapazen der Gefechte arg ramponierten Kleidungs- und Ausrüstungsstücke wieder instand zu setzen, soweit dies eben im Felde möglich ist. Die wirklich arbeitsfreien Stunden werden gern zu allerlei Sportübungen und Unterhaltungsspielen benutzt.

Die Deutsche Hausfrau

Jahrgang 12. No. 2 November 1915

Als das Deutsche Reich erstand—Moltke vor Paris im Jahre 1870

Der Krieg und die Frauen

Von Wilhelm C. Laube

"The hand that rocks the cradle rules the world."

Zwar denkt man in Verbindung mit dem Krieg vor allem an Männer, die Soldaten, die tapferen Krieger. Sie hat der Historiker, der Künstler und der Dichter verherrlicht, sie sind es, deren Namen eingeschrieben stehen in dem goldenen Buch der Geschichte, die unerschrockenen, die braven, die Männer von Blut und Eisen. Krieg ist ja doch Männerhandwerk, was können da die Frauen tun, höchstens Charpie zupfen, Feldpakete senden und Krankenpflege üben.

Und doch hat die Frau im Krieg noch eine ganz andere Bedeutung. Schon die alte Sage meldet uns von Amazonen, jenen wilden Kriegerinnen, die selbst in der barbarischen Vorzeit gefürchtet waren. Sie meldet uns ferner von vielen Frauen, die im Kriege der Völker eine Rolle gespielt haben. Da war die wunderschöne Helena in der Sage der Griechen, die sich von dem kühnen Helden Paris nach Troja entführen ließ und um derentwillen der langjährige trojanische Krieg hereinbrach, der so manchem tapfern Helden das junge Leben kostete, wie uns Vater Homer in seinen Gesängen so unvergleichlich mitteilt.

Da war die sagenhafte Semiramis, Königin in Assyrien, die die berühmten hängenden Gärten in Babylon, eins der sieben Wunder der alten Welt, soll haben bauen lassen. Sie soll eine kriegslustige Dame gewesen sein, und sich Persien und Afrika erobert haben.

Dann war drunten in Egypten die schöne Kleopatra mit ihren verführerischen Augen. Zuerst hat sie den Julius Cäsar, hernach auch noch den Markus Antonius, der als ihr Feind gekommen war, um sie zur Rechenschaft zu fordern, vollständig in ihr Garn verstrickt. Und es hat jemand wohl mit Recht gesagt, daß die ganze Weltgeschichte anders geworden wäre, wenn Kleopatras Nase einen halben Zoll kürzer gewesen wäre. Also ihre Schönheit war es, die den stolzen Römern zu solcher Gefahr wurde, und weswegen sie eine so wichtige Rolle spielte!

Da waren Frauen wie die jungfräuliche Königin Elisabeth von England im 16. Jahrhundert, oder Katarina II. von Rußland, oder Maria Theresia von Oesterreich im 18. Jahrhundert, oder Königin Viktoria von England im 19. Jahrhundert, in deren Namen viele und blutige Kriege geführt worden sind. Diese Damen standen in der Energie ihrer Herrschaft und in der Durchsetzung ihres Willens hinter Männern wenig oder nicht zurück, und scheuten sich nicht, wo sie es für notwendig hielten, ihren Weg über Leichen zu nehmen.

Die Geschichte kennt aber auch Heldinnen des Schlachtfelds. Da sei nur erwähnt die unsterbliche Jungfrau von Orleans (Jeanne d' Arc, 1412—1431) die Schiller in seinem herrlichen Drama: „Die Jungfrau von Orleans" uns immer lieb und wert gemacht hat, die das Heer ihres Vaterlandes gegen die Engländer anführte und nicht ruhte, bis sie den König zur Krönung nach Reims geführt hatte, die aber dann von den Engländern als Hexe verbrannt, vom Papst aber (1894) selig gesprochen wurde. Da ist auch die Leonora Prohaska, die in den Befreiungskriegen von 1812 und 13 als „August Renz" in dem berühmten Lützow'schen Freikorps mitkämpfte und durch ihre Tapferkeit sich unsterblichen Ruhm erwarb. Und viele andere Heldinnen ähnlicher Art kann die Geschichte melden, und auch in unsern Tagen fehlt es nicht an Beispielen, wo Frauen auf dem Schlachtfeld sich ausgezeichnet haben.

Doch das sind immerhin nur seltene Ausnahmen, wo die Frau in dem Getümmel der Schlacht sich hervortun und ihre Liebe zum Vaterland beweisen kann. Gewöhnlich ist die Bedeutung der Frau für den Krieg anderer Art. Aus der Geschichte wissen wir, daß Frauen am Hofe — und es waren nicht immer Königinnen oder Fürstinnen, sondern vielfach nur buhlerische „Freundinnen" — oft einen großen Einfluß für Krieg oder Frieden ausgeübt haben. So wird allgemein die Hauptursache an dem deutsch-französischen Kriege 1870—71 der schönen aber stolzen Kaiserin Eugenia zugeschrieben. Sie wollte den nicht allzufesten Thron Bonapartes für ihren Sohn sichern, sie schürte zu einem „Spaziergang" nach Berlin, bis das Unheil über ihr eigenes Haupt hereinbrach. Kein Wunder hat Bismarck vor der „Weiberpolitik" Respekt gehabt und wollte mit ihr nichts zu tun haben.

Aber nicht an diese Frauen denken wir in erster Linie, wenn wir von dem Krieg und den Frauen reden, sondern wir denken dabei vor allem an die einfache Frau, die Mutter, die Schwester, die Jungfrau, die von dem Kriege betroffen wird. Die Frauen sollten vor allem bei Ausbruch eines Krieges ein entscheidendes Wort zu reden haben, allein sie haben da nichts zu sagen. „Das ist kein Weibergeschäft, das ist Sache der Männer", so werden sie von oben herab von den Herren der Schöpfung belehrt. „Kein Weibergeschäft"? Ei, warum denn nicht? Besteht nicht gut die Hälfte der ganzen Menschheit aus dem weiblichen Geschlecht? Ist denn ein Krieg für die Frauenwelt von so geringer Bedeutung, daß sie nichts zu sagen haben sollten? Oder kann man etwa einen Krieg ohne die Frauen führen? Ganz so hat man die Sache behandelt. Und es ist grundverkehrt, es ist eine dieser uralten, erbärmlichen Schwächen, an denen die Menschheit leidet. Nicht allein hat die Frau nichts zu sagen, sondern auch mit wenigen Ausnahmen — der Mann nicht. Da sind ein paar Dutzend Männer, die für den gegenwärtigen Krieg verantwortlich sind. Wäre die Sache ehrlich und aufrichtig vor die Stimmgeber der kriegführenden Länder gebracht worden, so wäre heute Friede im Lande; würde jede große Krisis zwischen den Nationen ihren Männern und Frauen zur Abstimmung unterbreitet — wir würden nie wieder Krieg haben.

Daß die Männer — und zwar alle, die gut genug sind für „Kanonenfutter", auch etwas dazu zu sagen haben sollen, wann und wem sie gefüttert werden sollen, wird wohl nicht bestritten werden. Aber die Frauen? Die Frauen erst recht, denn sie bringen von allen Opfern das größte, sie leiden von allen Heimgesuchten am schwersten, sie drückt die Last des Krieges am meisten, und sie sollten daher auch eine Stimme haben, wenn es zu Feindseligkeiten zwischen den Völkern kommt, nach dem guten amerikanischen Grundsatz: "Taxation without representation is unjust" — Besteuerung ohne Vertretung ist ungerecht. Diese Ungerechtigkeit aber ist seit Jahrhunderten an dem weiblichen Geschlecht begangen worden, ist es daher ein Wunder, daß wir von Frauenrechtsbewegungen so viel lesen und hören?

Die größte Last des Krieges fällt auf die Frau. Sie zieht nicht hinaus mit Hurrah und Posaunenton, für sie gibt es nicht den erhebenden Einfluß der Massenbegeisterung, nicht die Todesverachtung im Angesicht des Feindes, nicht ein „Eisernes Kreuz" oder ein geschmücktes Heldengrab — sie ist die stille, vielfach unerkannte Märtyrerin des Krieges. Sie hat den Jammer und die Not oft ihr ganzes Leben in stummer Ergebung zu ertragen, wo der Mann in tapferem Kampfe sein Leben einmal auf den Altar des Vaterlandes legt, da legt sie es täglich in stiller Ergebung darauf, wo des Mannes Herz einmal im Tode gebrochen ist, da bricht das Herz der allein gebliebenen Frau hundertmal, und die Welt hat für sie nur stummes Mitleid.

Welcher Schmerz der Trennung für die Frau, wenn der Gatte, der Vater und Ernährer der Kinder hinaus muß, um vielleicht nie wieder zu kehren! Sie ist allein mit ihrem Häuflein Kinder zurückgelassen, oft sieht sie einem neuen Leben entgegen, das sie nun auch noch allein versorgen soll. Und die Not, die Armut, die Sorge, die quälende Ungewißheit — sie alle nagen an ihrer Seele, sie fressen an ihren Lebenskräften wie ein Geier. Und sie verzagt nicht, sie trägt es alles ohne Murren, auch die letzte traurige Nachricht, es ist ja für das Vaterland!!!! Und dies ist noch alles leicht im Vergleich zu den unsagbaren Greueln, die über manche Frauen hereinbrechen, wo der Feind sengend, plündernd und schändend über ihr friedliches Heim hereingestürmt ist und an Frauen und Mädchen Greuel verübt hat, gegen die selbst der Tod barmherzig ist. Man lese von den Greueln der Russen in Galizien und zum Teil in Ostpreußen, um dies zu verstehen. Wer es verstehen will, was es heißt für eine Frau den Gatten in der Stunde ihrer höchsten Not vielleicht auf Nimmerwiedersehen in den Krieg ziehen zu lassen, der lese die ergreifende Schilderung eines solchen Abschieds, wie ihn Bertha von Suttner in ihrem preisgekrönten Werk: Die Waffen nieder! im dritten Buche gibt. Es seien ein paar Paragraphen hier erlaubt...

„Es kam für Friedrich der Marschbefehl. Zur Vorbereitung und zum Abschied hatte er 24 Stunden Zeit. Und ich war auf dem Punkte niederzukommen. In der todbräuenden, schweren Stunde, wo eines Weibes einziger Trost darin besteht, den geliebten Mann neben sich zu haben, würde ich allein bleiben müssen — allein mit dem über alles bangen Bewußtsein, daß der geliebte Mann in den Krieg gegangen — wissend, daß es ihm ebenso schmerzlich sein mußte, in solcher Stunde seine arme Frau zu verlassen, als es mir schmerzlich sein würde, ihn zu missen.....

Es war am Morgen des 20. Juni. Draußen herrschte drückende Hitze. In leichte und lose Gewänder gehüllt, lag ich ermattet auf der Chaiselongue. ..... Ich lag in traumhaftem Halbschlummer. — Mein Mann war sachte eingetreten. Er kniete neben meinem Lager nieder und blieb eine Weile regungslos. .. „Martha, schläfst d.i," hörte ich ihn leise fragen. Da schlug ich die Augen auf.

„Um Gottes willen, was ist's," rief ich, zu Tode erschreckt — denn das Antlitz des an meiner Seite knieenden Gatten war von so tiefer Trauer übergossen, daß ich mit einemmal erriet, es sei ein Unglück hereingebrochen. Statt zu antworten, legte er sein Haupt an meine Brust.

Ich wußte alles: Er muß fort ... Ich hatte den Arm um seinen Hals geschlungen und so blieben wir eine Zeitlang stumm.

„Wann?" fragte ich endlich.

„Morgen früh —"

„O mein Gott — mein Gott."

„Fasse dich, meine arme Martha —"

„Nein, nein, laß mich jammern — Mein Unglück ist zu groß — und ich weiß — ich seh dir's an: das Deine auch. So viel Schmerz, wie ich vorhin in deinen Zügen gelesen, habe ich noch in keines Menschen Angesicht gesehen."

„Ja, mein Weib, ich bin unglücklich. Dich jetzt lassen zu müssen, in einer solchen Zeit. —"

„Friedrich, Friedrich, wir sehen uns nimmer — ich werde sterben.." ..... Es war ein herzzerreißender Abschied... Das war nun das zweite Mal im Leben, daß ich einen teuren Gatten zu Felde ziehen sah..... Um zehn Uhr morgens sollte das Regiment ausrücken. Wir waren die ganze Nacht aufgeblieben. Nicht eine Minute des uns noch beschiedenen Beisammenseins hatten wir verlieren wollen. Es war so viel, das wir uns noch zu sagen hatten, und doch sprachen wir nur wenig. .. Als der Tag zu grauen begann, fielen mir die tränenmüden Augen zu. Ein leichter Schlummer senkte sich auf uns beide, mit verschlungenen Armen lagen wir da, ohne das Bewußtsein zu verlieren, daß dies unsere Scheidestunde war.

Plötzlich fuhr ich auf und brach in lautes Stöhnen aus. Friedrich erhob sich rasch.

„Um Gotteswillen, Martha, was ist dir!" ... Doch nicht? ... So sprich. ... Etwa?" ....

Ich nickte bejahend.

War es ein Schrei, oder ein Fluch, oder ein Stoßgebet, das sich seinen Lippen entrang? Er riß die Glocke und gab Alarm:

„Augenblicklich zum Arzt, zur Wärterin!" rief er der herbeigerufenen Dienerin zu. Dann warf er sich an meine Seite knieend nieder und küßte meine herabhängende Hand:

„Mein Weib, mein alles! ... Und jetzt — jetzt muß ich fort!" Ich konnte nicht sprechen. Der heftigste physische Schmerz, den man sich vorstellen kann, wand und krümmte meinen Leib, und dabei war das Seelenweh doch noch entsetzlicher, daß er „jetzt", jetzt fort mußte und daß er darüber so unglücklich war.....

Bald kamen die Gerufenen herbei und machten sich um mich zu schaffen. Zu gleicher Zeit mußte Friedrich die letzte Vorbereitung zum Marsch treffen .... Er nahm dem Arzt das strengste Ehrenwort ab, ihn telegraphisch über den Verlauf in Kenntnis zu setzen und ihm die ganze Wahrheit mitzuteilen.

„O, mein armer, armer Mann", — schnitt es mir durch die Seele. — „Wie, wenn du heute noch die Nachricht erhältst, deine Martha liege im Sterben und darfst nicht umkehren, ihr die Augen zuzudrücken....."

„Friedrich!" rief ich laut.

Er flog an meine Seite.

Im selben Augenblick schlug die Uhr. Wir hatten noch ein paar Minuten Zeit. Aber auch um diese letzte Frist wurden wir betrogen, denn wieder erfaßte mich ein Anfall, und statt der Abschiedsworte konnte ich nur Schmerzenslaute ausstoßen.

„Gehen Sie, Herr Baron, brechen Sie diesen Auftritt ab," sagte der Arzt. „Solche Erregung ist für die Kranke gefährlich."

Noch ein Kuß und er stürzte hinaus .... mein Wimmern und des Doktors letztes nachklingendes „gefährlich" gaben ihm das Geleite.

In welcher Stimmung mag er wohl geschieden sein? Darüber gab das Olmützer Lokalblättchen am nächsten Tage Bescheid: „Gestern verließ das ...te Regiment unter klingendem Spiel und mit flatternden Fahnen unsere Stadt, um sich in dem meerumschlungenen Bruderlande grüne Lorbeeren zu holen. Helle Begeisterung erfüllte die Reihen, man sah den Leuten die Kampfesfreude aus den Augen leuchten u. s. w., u. s. w."

* * *

„Mehrere Wochen schwebte ich zwischen Leben und Tod. Mein Kind war am Tage seiner Geburt gestorben... Es fehlte nicht viel, so wäre ich unterlegen." .....

Dies ist ein Bild aus dem Kriege, ein Bild, das uns das Elend der Frauen darstellen soll. Wer mag sagen, es sei zu stark aufgetragen, es komme also nicht vor? So und tausendmal schlimmer, denn zu all den hier beschriebenen Qualen kommen bei unzähligen Frauen noch bittere Armut und Not hinzu, um das Maß des Leidens voll zu machen.

Herr Paul W. Hoffmann, Vorsitzer der Ortsgruppe Boston der Deutsch-Amerikanischen Friedensgesellschaft, hat es in einem ergreifenden Gedicht über den Krieg also dargestellt:

„Und ein lodernder Blitz aus der Wolke zuckt
Und rollender Donner die Luft zerfetzt. — — —
Da horch! da horch, welch ein weher Ton
Aus dem weiten Lande ringsum sich hebt
Und bang zwischen Erd' und Himmel schwebt,
Ein Klagen, tiefinnerstem Herzen entflohn,
Und wieder und wieder ertönt es jetzt! — — —
Das sind die Mütter, die Bräute, die Frau'n,
Sie trifft am herbsten des Krieges Graun! — —
Sie dürfen nicht raten, sie dürfen nicht fragen,
Sie müssen verlieren — sie müssen ertragen!"

Hat dazu die Mutter ihren Sohn zur Welt geboren, ist sie dazu hinabgestiegen in den Rachen des Todes in ihrer schweren Stunde, daß er auf dem Schlachtfeld — grausiges Wort, Feld des Schlachtens — zerschossen oder zerstochen oder von den Hufen der Pferde zertrampelt werde in der Blüte seiner Jahre? Nein, und immer nein! Und kann das Weib nichts dagegen tun? Soll sie nur die schmucken Soldaten in ihren blanken Uniformen bewundern, soll das junge leichtbewegliche Mädchen von dem Mann in des Königs Rock sich den Kopf verdrehen lassen? Soll die barmherzige Schwester nur draußen auf dem Schlachtfeld oder im schmerzdurchhauchten Lazarett die Wunden heilen helfen? Soll die Mutter und die Gattin nur opfern, tragen, dulden, entbehren und entsagen? Hat die Frau keine Macht, steht sie hülflos da auf Erden gegen die Greuel des Krieges? Nein? und abermals nein! Die Frau hat eine Waffe, eine mächtige starke Waffe, mächtiger als Schwert oder Stimmkasten — die machtvolle Waffe ihrer Persönlichkeit, ihres Einflusses auf die Welt der Männer.

Mütter und Schwestern, die Ihr weint und jammert um die Erschlagenen auf den Feldern des Todes, die Ihr Tränen des Schmerzes vergießt über Eure unglücklichen Schwestern in der alten Heimat, spart unnütze Tränen, sie wecken keinen Toten wieder, wappnet viel mehr Euer Herz, seid stark und mutig Euer Gewicht in die Wagschale zu werfen für die Sache des Friedens. Dieser Friede wird kommen unter den Menschen, wenn die Mehrzahl tapferer Männer und treuer Frauen den Mut haben werden aufzustehen und zu sagen, in aller Ruhe, aber mit heiligem Ernst:

Krieg dem Kriege!

Briefe aus bewegter Zeit

Von Martha Toeplitz

Adirondacks, August 1915.

Liebste Maud!

Heute brauche ich weder zur Landschaft noch zum Wetter zu greifen, um einen Inhalt für meine Epistel zu finden. Bis in unser weltabgeschiedenes Adirondack-Camp dringen Begleiterscheinungen des Weltkrieges.

In diesem Jahre werden die Ufer unseres Bergsees nicht nur wie sonst von Töchtern und Söhnen Onkel Sam's bevölkert, unter denen sich zeitweilig meteorenhaft ein betitelter und demnach verhätschelter europäischer Aristokrat zeigte. Wir haben jetzt eine höchst interessante Künstlergesellschaft hier, lauter Leute, die sonst den Staub ihres während der Musiksaison so sehr geliebten Amerikas so schnell wie möglich von ihren pariser Sohlen schütteln.

Da ist vor Allem Paderewski, der ungekrönte König Polens zu nennen, und Marcella Sembrich mit ihrem Gatten, Guillaume Stengell. Du weißt ja, wie eifrig diese Künstler bereits im Winter für den Polenfonds wirkten, und sie setzten diese Tätigkeit hier auf Bergeshöhen bei Waldesrauschen fort, so daß wir nun sozusagen das polnische Hauptquartier bilden, welches von vielen Polenfreunden aufgesucht wird.

So kam kürzlich ein Großkaufmann aus Warschau mit seiner jungen Gattin zu Besuch. Sie erzählten viel Interessantes von der ersten Warschauer Belagerung, als auf ihr unfern der polnischen Hauptstadt gelegenes Gut das Hauptquartier Hötzendorf's verlegt worden war.

Wir lagerten uns eines Abends um unser großes Campfeuer, das unsere "guides" unermüdlich mit duftenden Tannenzweigen speisten. Im Kreise ringsum flammte und prasselte es jedoch zuweilen ebenso stark als in den knisternden Scheiten.

„Sie fanden jedenfalls nach Ihrer Rückkehr Alles in Ihrem Schlößchen verwüstet", fragten ein Paar belgisch-französische Komiteedamen. Die junge chicke Polin lächelte. „Wie mir eine dort zurückgelassene Dienerin erzählte, spielte einer der jüngeren Offiziere Hausfrau. Ich weiß nicht, ob er mein Schlüsselkörbchen am Arme trug, aber die Stickereien meiner komplizierten Bett- und Tischwäsche waren alle passend ausgewählt, fast besser als wenn ich selbst die Aufsicht führe. Alles war in tadellosem Zustande, und denken Sie sich, der Gärtner mußte täglich für frische Blumen aus den Treibhäusern als Zimmerschmuck sorgen."

„Na, aber für Souveniers werden sie doch wohl gehörig gesorgt haben, diese "efficient Germans?", rief eine höhnische Yankeestimme. „Ein Paar Reithosen und Stiefel wurden genommen", — Alles horcht triumphierend auf —, „aber ich fand dafür einen Fünfzigmarkschein".

„Aßen und tranken sie nicht Alles rattenkahl, diese Unmenschen?"

„Allerdings, aus den ältesten Rheinweingängen meines Vaters mußten mehrere Flaschen d'ran glauben, auch verschiedene Pferde und Kühe waren requiriert worden."

„Geraubt, meinen Sie?"

Die Antwort kam etwas zögernd. „Es erfolgte Bezahlung, — aber, — — in russischen Schuldscheinen." — — —

Höre ich meine deutschfreundliche Maud vergnügt in sich hineinkichern?

Viel Liebes von
Deiner
Frances.

* * *

Hoboken, im August 1915.
An Bord der „Europa".

Lieber Erich!

Herzlichen Dank für Deine Karte aus dem Schützengraben, die hier von Hand zu Hand wanderte. Ich hoffe, daß Dein Schulterschuß nun gründlich ausgeheilt ist, und wenn ich es richtig auskalkuliere, erhältst Du diesen Schreibebrief während Deines Erholungsurlaubs. Ich kann es mir lebhaft vorstellen, wie man Dich bei Muttern verhätschelt und verwöhnt, und wie oft Du Deine Erwerbung des eisernen Kreuzes, das Du, weiß Gott, redlich mit Blut verdient hast, wiederholen mußt. Menschenkind, ich beneide Dich glühend, nicht so sehr wegen des Eisernen, als weil Du dabei bist und mitten d'rin stehst, während wir hier — —

Na, je weniger man über das Kapitel sagt, desto besser. Ja wohl, ich bin in Hoboken, der Vorstadt Amerikas, und bin rasend beschäftigt, mit einer Handvoll Stewards unseren Kahn blitzblank zu erhalten. Was nämlich von unseren Leuten nicht durchgeschlüpft ist, hat sich Stellung gesucht. Der schäbige Rest malt, putzt und scheuert auf Mord, wenn auch die Teppiche aufgerollt, die Staatsgemächer und Salöner geschlossen sind.

Ja, das Scheuern ist ein wahres Glück, sonst würden wir Allesamt verdreht vor lauter Heim- und Kriegsweh. Wenn ich mir denke, daß einer meiner Brüder Leutnant auf einem U-Boot und der andere mit seiner Matrosendivision in Antwerpen einzog — —

Na, ich will nicht stöhnen, weiß Gott, nicht stöhnen, wenn Alles draußen so herrlich geht, und eine Depesche des großen Generalstabs mehr Inhalt hat, als alle die gottverdammten

englischen Zeitungen, in die man noch nicht einmal einen Limburger Käse einwickeln möchte.

Auch das Stillsitzen hat sein Gutes. Wir essen, zum Beispiel, jetzt so richtig bürgerlich, etwa wie Ihr im Schützengraben oder im Schatten der Gulaschkanonen, nicht fünf Schlemmermahle den Tag, wie sie Amerikaner nun 'mal partout haben müssen, sowie sie auf's Wasser kommen. Dabei setzt man kein Fett an. Und diese ausgesuchte Wonne, nicht zehntausendmal nach dem Wetter und der Stunde der Ankunft gefragt zu werden, von dem ewigen "how lovely" und "how interesting", wo es gar nichts zu sehen giebt, gar nicht zu reden. In meinen Mußestunden, die sind Gott sei Dank leider nicht knapp, bastele ich an meinem Modell. Davon später. Das wäre ein Fressen für die Engliſhmen, so 'ne Beschreibung aufzufischen.

Wie verändert ist jetzt das Bild der großen New Yorker Bai, in deren Mitte die Statue der Freiheitsgöttin aufragt. Früher sah man hier auf allen Seiten die Windhunde des Ozeans, von denen die meisten die deutsche Flagge führten, jetzt ist das Wasser hauptsächlich von den schnellen Dampfsfähren belebt, welche unabläſſig die gluterdrückten New Yorker aus ihrem Hitz- und Hetzkessel entführen. Wie still ist es bei uns bei den großen Piers der Hapag und des Lloyd, wo sonst um diese Zeit der Hochsaison das geschäftigste Leben blühte, um die Flut der Reisenden, welche Europa mit der Seele und dem Portemonnaie suchten, über den großen Teich zu befördern.

Wie ein Friedhof nimmt sich die ganze Strecke aus. Nein, — doch nicht; es ist nicht tote Kirchhofsruhe, es ist nur erwartungsvolle Stille. Blitzend im Sonnenschein liegen die Kolosse verankert, sie alle überragend das Wunderwerk deutscher Schiffsbaukunst, der schönste und größte Dampfer der Welt, „Vaterland". Wie ein Symbol mutet dieser prachtvolle Ozeanriese an, neben dem sich die neutralen Schifflein gar so winzig und schäbig ausnehmen. So ruhig und sicher, so gewaltig und bis in's Kleinste vollendet, der verkörperte Gedanke — „Vaterland".

Mach's gut, mein Jung, und grüße mir mein Vaterland.

Dein alter

Hans Jochen.

* * *

Boston, im August 1915.

Liebe Tante Frieda!

Du willst gern von mir erfahren, ob wirklich von hier aus so viele Mordwaffen an Deutschlands Feinde verschickt werden. Ich muß Dich jedoch bitten, mir eine eingehende Entgegnung zu ersparen; es läuft mir sonst die Galle in die Tinte.

Ich will Dir lieber erzählen, was ich unlängst bei einem abendlichen Spaziergange sah. Ich schlenderte gerade ein bischen an der Wasserkant vorbei, um ein Lüftchen zu erhaschen; denn wir standen im Zeichen der Siedehitze. An den Piers wurde verladen, es herrschte bereits Dämmerung, und es war schwer zu unterscheiden, was da Alles an Bord geschleppt wurde. Eigentlich wollte ich es auch gar nicht wissen, was unter den verschiedensten, nur nicht den richtigen Namen im Schiffsrumpf verstaut wurde, sprachen doch die länglichen Blöcke, die wie harmlose Ziegelsteine aufgeschichtet waren, deutlich genug. Voll Grausen und Abscheu betrachtete ich die unheimliche Bleimauer, deren Bestandteile jedoch nur einen kleinen Teil der Ladung bildeten.

Eine Anzahl "crates" wurden herbeigetragen. Was mochten sie enthalten? Ich trat nun dennoch zögernd und gepeinigt näher, um zu sehen, was in diesen Tagen mörderischer Schiffsverladungen wohl den Weg über den Ozean antrat, und zwar, gen Süden, zu Deutschlands ehemaligem Bundesgenossen. War es lebende Fracht, Schlacht- oder Federvieh? Fast schien es so; denn es regte und bewegte sich in den Kisten. Aber nein, das waren keine Grunz- und Blöktöne, kein Piepsen oder Quacken, das waren die Laute, welche Steine erweichen, Menschen rasend machen können. Katzen, Katzen, weiße, schwarze, getiegerte, gestreifte Mäusetöter waren es, die verschifft wurden, vielleicht aus der dämmernden Erkenntnis heraus, daß der ganze hinterlistige italienische Feldzug doch nur für die Katz' ist.

In derselben Meinung verbleibt

Dein getreuer Neffe

Kurt.

* * *

New York, im August 1915.

Sehr geehrter Herr Professor!

Ich war nicht selbstsüchtig genug, Ihre so freundlichen und anerkennenden Worte für das Martyrium der Deutsch-Amerikaner für mich zu behalten, sondern habe mir erlaubt, Ihre Zeilen der Veröffentlichung zu übergeben. Etwas warme Anerkennung tut so gut, nachdem man ein Jahrlang so ungefähr als Auswurf der menschlichen Gesellschaft behandelt worden ist, besonders wenn die Anerkennung aus so berufener Feder stammt.

Ich bin gern bereit, auf Ihre Fragen über die russisch-polnischen Juden, für die schon seit langem Amerika das gelobte Land bildet, ein wenig einzugehen. Wenn Sie mich in die untere Stadt, etwa in die Viertel der Hester und Delancey Street, das New Yorker Ghetto, begleiten würden, so würde es Ihnen kaum möglich erscheinen, daß es dieselbe Manhattaninsel ist, deren oberer Teil am Central Park und Riverside seinen stillen vornehmen Sommerschlaf hält. Da unten sind die glutatmenden überfüllten Gassen mit den Läden, die bis in die Nacht offen bleiben, mit den gestikulierenden, redenden, kaufenden und verkaufenden Menschenmassen, wo vor den Haustüren ganze Generationen ihre abendliche Siesta genießen. Da sind die ganz Alten, die noch ihre polnisch-russische oder galizische Tracht beibehalten haben, die Männer im langen Rock, Bart und Seitenlöckchen, die Frauen mit falschem Scheitel, im Umschlagetuch. Die junge amerikanisierte Generation dagegen wird allen Ansprüchen der Mode gerecht; billig und bunt ist ihr Putz, aber dennoch streng modern. Die Kinder, die das Bibelwort vom Sand am Meer auch in der neuen Welt erfüllen, spielen weißgekleidet, mit weißen Schuhen und Strümpfen im Schmutz der Straße.

Wie ein großer offener orientalischer Bazaar mutet das New Yorker Ghetto an, allerdings ein Bazaar auf Rädern. Auf Hunderten und Aberhunderten von Handwagen wird Alles und Jedes verkauft: Altes Eisen und prachtvolles kalifornisches Obst, „Ramschreste" und „koschere" Würste, Haushaltungsgegenstände und lebende Fische u. s. w., u. s. w. Es duftet nicht allzulieblich an heißen Sommerabenden im New Yorker Ghetto, wo die Ausrufer ihre Waren im Jargon anpreisen, die jüdischen Theater bis auf den letzten Platz besetzt sind, wo fast an jeder Ecke ein Volksredner eine Menschenmenge um sich versammelt, oder lebhaft redende Gruppen in allen Tonarten, die von Odessa bis nach Lemberg heimisch sind, den Krieg diskutieren.

Und sie diskutieren ihn anders, als ihre reich gewordenen Landsleute "uptown", diese Leute hier unten, die die Schrecken der Pogrome aus eigener Erfahrung und den Unterschied zwischen deutscher und russischer Behandlung kennen.

In dem großen „Vorwärts"-Gebäude, in dessen Sälen und Räumen jüdische Arbeitervereinigungen ihre Versammlungen abhalten, ist unter Tausenden, die das große Haus wie ein Bienenschwarm anfüllen, kaum Einer, der nicht mit dem charakteristischen Achselzucken sagt: „Wir russisch? Never. Wir sind Amerikaner geworden und empfinden ganz pro-deutsch." Sie sind es wirklich, nicht nur mit Worten. Man erzählt sich, daß, als bald nach dem Kriegsausbruch eine „jiddische" Zeitung einen antideutschen Artikel brachte, ihr Umsatz von 110,000 auf etwa 16,000 gefallen sein soll.

Mit dem Ausdruck aufrichtiger Verehrung

Ihr ergebener

Rudolph Weßler.

Philadelphia, im August 1915.

Liebes Gretel!

Bei Euch drüben schmettern die Kriegstrompeten ohne Ende, und bei uns hört man fortwährend die Friedensschalmeien. Ja, sieh nur nicht so verwundert d'rein. Es wird hier tatsächlich ebenso stark für den Frieden als für den Krieg agitiert.

Wir, die wir den Frieden wollen, das heißt, vor Allem keinen Bruch mit Deutschland, tun unser Menschenmöglichstes in dieser Richtung. Jeder, der Deutschland liebt und in Amerika eine zweite Heimat suchte, strebt diesem Ziele entgegen.

So haben auch wir hier in der Stadt der Bruderliebe Friedensvereinigungen gegründet, die nichts mit den lange bestehenden "Peace Societies", die sich jetzt "War Societies", nennen sollten, zu tun haben, und denen die feinen amerikanischen Gesellschaftsdamen angehören, die jede Mode, ob sie nun belgisch, französisch oder russisch ist, mitmachen. Unsere Hauptarbeit bestand darin, der mörderischen Waffenausfuhr Einhalt zu gebieten.

Ich bin zu diesem Zwecke von Haus zu Hause gewandert, um Unterschriften zu sammeln, und die Erfahrungen, die ich dabei gewonnen habe, bilden vielleicht nicht den kleinsten und uninteressantesten Teil der "documents humaines" in der Geschichte dieses Krieges oder vielmehr seines grollenden Echos jenseits des Meeres. Haß, Verachtung, Schmähungen und fast irrsinnig zu nennenden Argumenten mußte ich standhalten, aber ich fand auch Entgegenkommen und Verständnis, Treue und Hülfsbereitschaft. Das merkwürdigste Erlebnis auf dieser Unterschriftssuche widerfuhr mir kürzlich bei einer großen Versammlung.

Das Publikum bestand aus Deutschen, Oesterreichern und Ungarn, aus Irländern, Slawen und Skandinaviern, aus Weißen und Negern, kurz, aus dem Völkergemisch des großen Schmelztiegels. Bekannte Männer hielten zündende Reden für Frieden und echte Neutralität. In den Pausen boten wir unsere Petitionen zur Unterschrift an. Jeder amerikanische Bürger und jede amerikanische Bürgerin wird darin aufgefordert gegen die Waffenausfuhr entschieden Stellung zu nehmen. Bleistifte, Füllfedern waren eifrig an der Arbeit, nur hie und da begegneten wir einem bedauernden Kopfschütteln. „Ich besitze erst das erste Bürgerpapier", lautete die Begründung.

In einer der letzten Reihen saß ein hochgewachsener Mann mit scharfen brünetten Zügen, straffem schwarzem Haar. Ich näherte mich ihm und hielt ihm den Papierbogen hin, aber er schüttelte abweisend mit eigentümlich starrem Blick den Kopf. „Sind Sie gegen die Waffenausfuhr?" „Durchaus nicht". Ich zögerte — „Aber Sie sind doch Amerikaner?" Er lächelte ein wenig, in die Augen trat ein eigentümlicher Glanz. „Ganz entschieden". „Warum wollen Sie dann nicht unterschreiben?" Langsam — „Ich bin kein Bürger." Ich starrte ihn ungläubig an. „Amerikaner und kein Bürger?"

Er stand auf, reckte sich zu seiner ganzen beträchtlichen Höhe, ließ einen seltsamen Blick über die internationale Versammlung gleiten und sagte im Hinausgehen: „Nein, ich bin kein amerikanischer Bürger, — ich bin Indianer."

In herzlicher Liebe

Deine treue

Maria.

Geschützdonner Reichweite / / Auffallende Beobachtungen

Im gegenwärtigen Kriege ist eine Reihe von Beobachtungen gemacht worden, die eine auffallende Reichweite des Geschützdoners erkennen lassen. Zwar handelt es sich bei den Beobbachtungen hier nur um einzelne Fälle, aber in verhältnismäßig großer Zahl. Demnach ist eine solche abnorm weite Hörbarkeit durchaus nicht selten. Daß eine systematische Untersuchung unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen nicht gut möglich ist, ist erklärlich; sie wäre auch insofern schwierig, als es sich nicht um eine einzelne Schallquelle handelt, sondern der Schall von verschiedenen Punkten herrühren kann. Das Wesentliche an der Erscheinung ist, daß neben einer Zone normaler Hörweite, die den Entstehungsort des Schalles konzentrisch umgibt, noch ein viel ausgedehnteres Gebiet anormaler Hörweite vorhanden ist, welches von dem ersten durch einen breiten Gürtel getrennt wird, in dem man keinen Schall wahrnimmt, eine „Zone des Schweigens". Die hier beschriebene Erscheinung ist nämlich insofern nicht ganz neu, als etwas Aehnliches schon wiederholt bei vulkanischen Ausbrüchen und heftigen Explosionen beobachtet worden ist. Jedesmal war das Gebiet anormaler Reichweite einseitig ausgebildet mit einem scharf begrenzten Innenrand, während nach außen die Hörbarkeit allmälig schwächer wurde, bis sie sich ganz und gar verlor.

Reichweite des Geschützdonners von den französischen und belgischen Schlachtfeldern

Uebrigens hat die Lösung des Problems der Fernwirkung von Schallquellen nicht nur rein theoretisches Interesse, sondern kann im Kriege unter Umständen von Wichtigkeit sein. Beispiele für die Bedeutung des Kanonendonners als richtunggebendes Signal finden sich in allen größeren Werken der Kriegsgeschichte.

Illustrierte Chronik der Zeit

Starke Offensive der Alliierten erfolglos.

In den letzten Wochen haben die Franzosen und Engländer wieder einmal eine starke Offensive unternommen. Vielleicht bestand die Hoffnung, die deutschen Linien durchbrechen zu können, hauptsächlich handelte es sich aber jedenfalls darum, die deutsche Heeresleitung zu veranlassen, Truppen aus dem Osten zu entfernen und dadurch den Russen Erleichterung zu verschaffen, sowie den geplanten Vorstoß durch Serbien und Bulgarien nach den Dardanellen und, wenn möglich, bis zum Suez-Kanal zu verhindern. Franzosen und Engländer griffen gemeinschaftlich in Artois, nördlich und südlich von La Bassee an, und französische Truppen ferner östlich von Reims in der Champagne. Beiden Angriffen ging ein über siebzig Stunden währendes, beinahe ununterbrochenes Artilleriefeuer voran. Die Franzosen nennen das sehr bezeichnend „einen eisernen Vorhang über die Linien des Feindes legen", während die Deutschen von Trommelfeuer sprechen, weil die Explosionen sich so schnell folgen, daß das Geräusch einem gigantischen Trommelwirbel gleicht. Es gelang dem Feinde, die erste und vorgeschobenste Linie der deutschen Schützengräben vollständig zuzuschütten, so daß kein Schutz für die Verteidiger mehr vorhanden war. Im Ansturm riesiger Truppenmassen, die über zehn Mal stärker als die deutschen ersten Reihen waren, wurden diese ersten Linien genommen, und in der Gegend von La Bassee drangen Franzosen und stellenweise auch Engländer bis in die zweite Linie. Dort ist das Terrain sehr ungünstig für die Anlage von Befestigungen, weil der Boden lose ist, und das Grundwasser nur wenige Fuß unter der Oberfläche liegt. Nördlich von La Bassee wurden die Engländer gehalten und sogar zurückgeworfen, südlich davon drangen sie etwa zwei Kilometer vor und besetzten die Stadt Loos. Südlich von ihnen konnten die Franzosen ungefähr dieselbe Entfernung weiter vordringen. Diese Kämpfe begannen am 25. September, und am 27. hatte der Angriff seinen höchsten Standpunkt erreicht. Dann begannen die Deutschen, die Feinde zum Stehen zu bringen, und an mehreren Stellen wieder zurückzuwerfen. In der Champagne sind die Franzosen wenig über einen Kilometer vorwärts gekommen und mußten angesichts der energischen Gegenangriffe der Deutschen bald wieder einen Teil des Gewinns aufgeben. Dort wollten sie die von Laons nach Verdun führende Eisenbahn erreichen, und der Armee des Kronprinzen, die in den Argonnen operiert, in die rechte Flanke fallen. Dies ist ihnen nicht gelungen, im Gegenteil war der Kronprinz im Stande, den ihm direkt gegenüberstehenden Truppen weitere Vorteile abzugewinnen.

Diese große Offensive, die von der Presse der Alliierten mit Hilfe der stark gefärbten Berichte der Hauptquartiere zu einem großen Siege gestempelt wurde, hat nur ungeheure Opfer an Blut und Leben gekostet, sonst aber wenig ausgerichtet. Sie hat vielmehr bewiesen, daß, wenn der Feind auch zeitweise die deutschen vordersten Stellungen überrennen kann, an ein Durchbrechen des eisernen Ringes nicht zu denken ist. Engländer wie Franzosen haben ungeheure Truppenmassen und ganz riesige Mengen von Munition an einzelnen Punkten gesammelt und dann nach langer Vorbereitung zur Verwendung gebracht. Gegen die schwachen Besatzungen der äußersten deutschen Gräben wurden immer neue Divisionen vorgeführt, die schließlich stets unter dem Feuer zusammenbrachen. Die Verluste der Alliierten sind ganz ohne Zweifel ungeheuer groß und stehen auch nicht im entferntesten im richtigen Verhältnis zu den kleinen Erfolgen, die sie errungen haben. Natürlich haben auch die Deutschen viel verloren, und besonders bedauerlich ist es, daß mehrere Tausend braver Soldaten in Gefangenschaft gerieten. Sie waren nicht dazu zu bewegen, die von den Sprenggranaten zerstörten Schützengräben aufzugeben und hielten zäh an ihren Stellungen fest, als schon der Befehl gekommen war, sie sollten auf die nächste Linie zurückgehen. Dadurch wurden sie abgeschnitten, aber dieses Geschick gereicht ihnen nur zur Ehre. Erwähnt muß noch werden, daß während der ersten Tage dieser Kämpfe die drahtlose Telegraphenverbindung zwischen Deutschland und Amerika durch atmosphärische Störungen unterbrochen war, und die Engländer sich das zu nutze machten, indem sie die vom deutschen Generalstabe telegraphierten Berichte verstümmelten und nur teilweise nach New York weitergaben.

Luftkrieg hat größeren Umfang angenommen.

Auf beiden Seiten hat der Luftkrieg größeren Umfang angenommen. Angriffe auf Eisenbahnknotenpunkte, Munitions- und Proviant-Magazine durch Fliegergeschwader werden immer häufiger. Französische Flieger warfen Bomben auf Stuttgart, beschädigten mehrere Gebäude und töteten eine Anzahl Civilisten. Ein Geschwader von Zeppelinen richtete großen Schaden in London an; obgleich der englische Censor nicht gestattet, daß Berichte darüber veröffentlicht werden, ist doch bekannt geworden, daß der Erfolg dieses Ueberfalls sehr erheblich war.

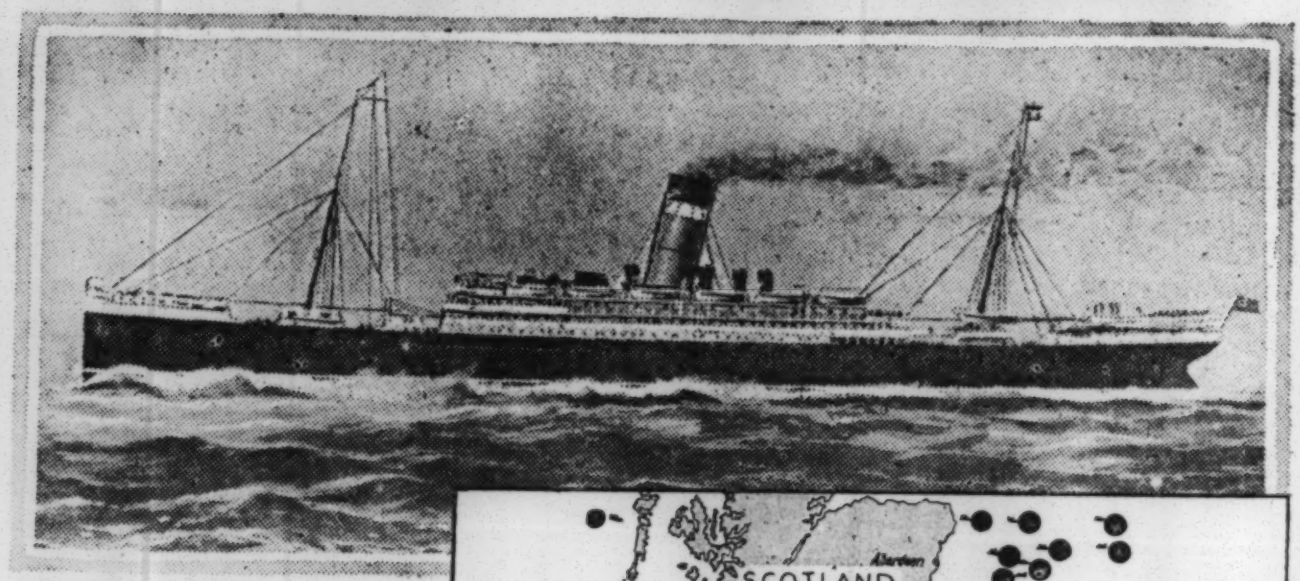
Zar Nikolaus als Oberbefehlshaber der Armeen.

In Rußland hat Zar Nikolaus den Oberbefehl über die Armee übernommen und seinen Onkel, den Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch, zum Vice-König des Kaukasus gemacht. Der Großfürst ist also so gut wie zur Ruhe gesetzt worden, und wenn amerikanische Zeitungen immer noch sich darin gefallen, ihn als einen der größten Strategen aller Zeiten zu preisen, so kann man darüber nur lachen. Ob der Zar mehr ausrichten wird, ist sehr fraglich. Die russische Armee ist zertrümmert, es fehlt an Waffen, Munition und Ausrüstungsgegenständen jeder Art. Wenn die Alliierten und ihre Freunde immer noch von einem geordneten Rückzuge sprechen, aus dem die russische Armee unbeschädigt hervorgeht, so ist das leeres Geschwätz, denn die Russen haben seit Anfang Mai allein 1,500,000 Mann an Gefangenen und mindestens 5,000 Kanonen verloren. Man versucht, aus dem jetzt etwas langsameren Vorgehen der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen den Schluß zu ziehen, daß diese Armeen ebenfalls erschöpft sind und keine Stoßkraft mehr besitzen. Das ist ganz unberechtigt, und die Stockungen treten nur ein, weil die verbündeten Armeen hinter ihrer Front sofort Straßen und Feldeisenbahnen konstruieren, damit ihr Bedarf an Munition und Proviant ohne Unterbrechung herangeschafft werden kann. Daraus ist auch ersichtlich, wie grundlos die immer wiederholte Behauptung ist, unsere Armeen würde dasselbe Schicksal erreichen, das Napoleon im Jahre 1812 zu teil wurde. Im Nordwesten sind die Deutschen bis an die Linie der Düna gelangt, und greifen den wichtigen Knotenpunkt Dünaburg oder Dwinsk an, nach dessen Einnahme Riga von den Russen geräumt werden muß. Weiter südlich ist die letzte große Festung der russischen Grenzlinie Grodno nach heftigen Straßenkämpfen, und die befestigte Stadt Wilna genommen worden. Armeegruppen beider Kaiserreiche sind im Centrum bis dicht an Minsk heran und haben die schwer zu passierenden Pripet- oder Pokitno-Sümpfe durchschritten. Im Südosten wurden die Truppen durch zähen russischen Widerstand in Wolhynien und dem Festungsdreieck Lutsk-Dubno-Rowno eine Zeit lang aufgehalten. Die Russen hatten mehrere Armeekorps, die in Odessa bereit standen, um gegen Konstantinopel verwendet zu werden, sowie auch Truppen, die sie nach dem Kaukasus schicken wollten, dorthin geschafft, jedoch wurden auch sie überwunden.

Die Vermutung, daß der Zar nach dem Sturze des Großfürsten die liberaleren Elemente zur Beteiligung an der Re-

(Schluß auf Seite 14)

Eine Karte der Tätigkeit der deutschen Tauchboote

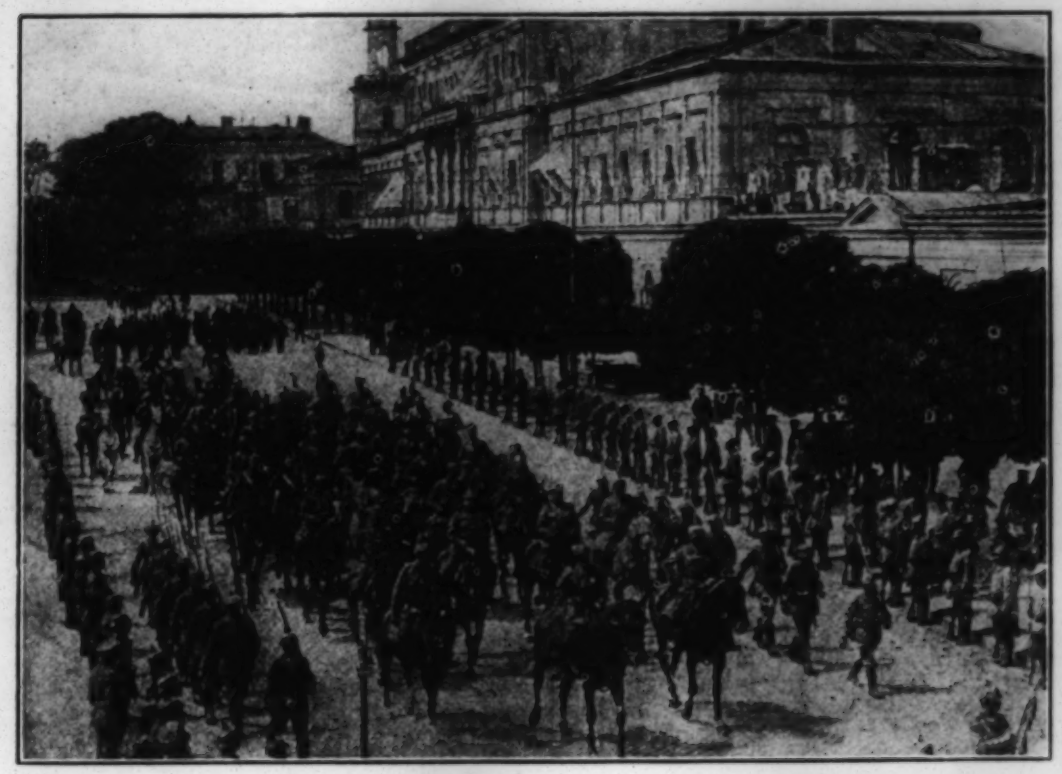


Mehr wie 150 Schiffe sind von den deutschen Tauchbooten an den Küsten Englands versenkt worden; seitdem am 18. Februar die Kriegszone dort erklärt wurde. Die Karte zeigt die Stellen, an welchen vom 18. Februar bis 1. Juni 111 Schiffe versenkt sind. Die Ziffern 1, 2 und 3 zeigen, wo die drei großen Schiffe: Lusitania (1), Arabic (2) und Hesparian (3), untergingen.

Zur Geschichte Warschau's

Warschau oder, wie es polnisch heißt, Warszawa, das nun in die Hände der verbündeten Deutschen und Oesterreicher gefallen ist, war schon oft der Schauplatz blutigen Völkerringens, und die Geschichte der alten masovischen und späteren polnischen Residenz hat durch die neuerlichen Kriegsereignisse wieder allgemeines Interesse erlangt. Warschau und die von dieser alten Stadt durch die Weichsel getrennte Vorstadt Praga bilden eine starke Festung, die durch einundzwanzig Forts und eine ganze Reihe fester Verteidigungswerke, namentlich nach Süden und Westen, trefflich geschützt und durch das teilweise sumpfige Terrain der Weichselniederung schwer zugänglich ist. Man hat die Stadt nach ihrem kulturellen Werte bisher meist recht erheblich unterschätzt. Sie hat mit ihren Vororten mehr als eine Million Einwohner, eine hochentwickelte Industrie, einen blühenden Handel, der durch die Woll- und Hopfenmesse für das ganze Land bedeutungsvoll ist, und spielt auch für das geistige Leben Polens und über dessen Grenzen hinaus eine wichtige Rolle. Daß Warschau auch Mittelpunkt des religiösen Lebens ist, gibt sich äußerlich durch die zahlreichen imposanten Kirchen zu erkennen, die zum Teil aus dem vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert stammen, innerlich aber erst recht dadurch, daß zwei Erzbischofssitze dort bestehen, ein katholischer und ein griechisch-orthodoxer. Das Stadtwappen zeigt eine Wasserjungfrau, deren rechte Hand mit dem krummen Türkensäbel, der zum Schlage erhoben, bewaffnet ist, während die linke Hand den Schild, der mit dem einköpfigen Adler geziert ist, trägt. Es ist dies eine Anspielung darauf, daß Warschau auch zu Wasser wehrhaft war, oder daß es, wie heute noch, als Weichselfestung den Strom beherrschte. Gerade die günstige Lage an der Weichsel war es wohl, die den alten Polenkönig Kasimir den Gerechten im Jahre 1185 bewog, Gründer der Stadt zu werden, die, ähnlich wie im Süden die ehrwürdige Stadt Krakau, den Fluß bewachen und die Quelle des Reichtums, den Handel nach der Ostsee, beschützen und zugleich ein festes Bollwerk gegen feindliche Einfälle in das Land werden sollte. Dazu konnte in der Tat kaum ein besserer Platz gefunden werden. Daß der Polenkönig Kasimir eine feste Burg anlegte, daß er die Siedlung, die nach Osten durch den Weichselstrom geschützt war — nur am linken Weichselufer erhob sich die neue Stadt —, nach Westen mit festen Mauern umgab, versteht sich von selbst; denn in jener Zeit legte man alle Städte fest an.

Wilde Kämpfe tobten damals überall im Lande, und eine Zeit idyllischer Beschaulichkeit kannte man auch an den Ufern der Weichsel nicht, denn nach dem Tode des polnischen Königs Boleslaw III. zerfiel die einheitliche Monarchie Polen in eine Reihe von Teilfürstentümern, und über die Schicksale der jungen Weichselstadt Warschau ist aus jenen Zeiten nur wenig bekannt. Fest steht nur, daß das Land an der Weichsel den Polen verloren ging, daß aber die Herzoge von Masovien, die das polnische Joch abgeschüttelt hatten, den großen Wert der neuen Stadt sofort erkannten und sich dort niederließen. So wurde Warschau die Residenz der Masovier.



Sieges-Einzug des Prinzen Leopold von Bayern in Warschau
Illustrationsprobe aus dem Hausfrau Kalender für 1916.

Seit 1573 fanden in Wola bei Warschau fast alle Wahlreichstage statt, Um 1655 besetzten die Schweden Warschau, 1656 kam es jedoch wieder in polnische Hände. Vom 28.—30. Juli 1656 wurde bei Warschau die dreitägige Schlacht zwischen der schwedisch-brandenburgischen Macht und dem König Johann Kasimir von Polen geschlagen, infolge deren die Stadt kapitulierte. 1703 ward zu Warschau auf Anlaß Schwedens ein Konföderationskongreß gehalten, der mit dem Frieden zu Warschau vom 24. November 1705 zwischen Karl XII. und Stanislaus Leszcynski endete. 1711 wurde dort der Friede zwischen August II. und den Konföderierten unter russischer Vermittelung geschlossen und am 30. Januar 1717 durch den großen Pazifikationsvertrag vollzogen. Auch ward zu Warschau 1734 ein Vertrag zwischen Oesterreich, England, Holland und Polen und in 1745 eine Quadrupelallianz zwischen denselben Mächten geschlossen, nach der August III. am Kriege gegen Preußen teilnahm. Nach dem Tode Augusts III. besetzten es die Russen unter Repnin 1764 und erzwangen die Wahl Stanislaus Poniatowskis zum König. Die Russen behaupteten es bis 1774. In dem Aufstand vom 17. und 18. April 1794 wurde die russische Besatzung niedergemetzelt und vom 9. Juli bis 6. September die Stadt von den Preußen vergeblich belagert; sie kapitulierte aber im November nach der Erstürmung von Praga durch die Russen unter Suworow. In der dritten Teilung Polens (1795) fiel Warschau an Preußen als Hauptstadt der Provinz Südpreußen. Im November 1806 besetzten es die Franzosen, und im Frieden zu Tilsit 1807 wurde Warschau die Hauptstadt des neuen Herzogtums Warschau. Vom April bis Juni hielten es die Oesterreicher, vom Juni 1813 bis 1815 die Russen besetzt. Der Wiener Kongreß machte 1815 Warschau zur Hauptstadt des neuerrichteten Königreichs Polen. Die polnische Revolution begann mit dem Aufstand in Warschau 1830 und endete 1831 mit der Uebergabe an den Feldmarschall Paskewitsch; die Russen waren wieder die Herren von Warschau. Aber auch in der Folgezeit fehlte es nicht an inneren Unruhen, die auch Warschau in ihre Kreise zogen. Doch gelang es immer wieder, den Aufstand niederzuschlagen. Dann kam das Sturmjahr 1848; es gärte wohl in allen polnischen Landen. Aber da in kluger, vor allen Dingen aber durch die Situation gebotener Politik den Polen viele Zugeständnisse gemacht wurden, ging die Bewegung verhältnismäßig rasch vorüber. Warschau erhielt verschiedene vorteilhafte Eisenbahnverbindungen und Zollfreiheit. Dennoch gärte es, und das Jahr 1860 brachte neue Unruhen, die schließlich zur militärischen Diktatur führten. 1863 gab es in Warschau neue Krawalle, da die Bevölkerung zum Heeresdienst ausgehoben werden sollte. Die Polen suchten in Frankreich Hülfe, erreichten aber nichts. Es kam schließlich zu diplomatischen Schritten, an denen sich auch England beteiligte. Es blieb indessen bei schönen Worten, denen keine Taten folgten. So suchten sich denn die Polen selbst zu helfen und errichteten eine geheime Nationalregierung in Warschau, die die strengsten russischen Maßnahmen zur Folge hatte. Nun wurde energisch jede Auflehnung unterdrückt und der Druck einer harten Verwaltung lastete auf dem Lande und der Stadt. Mag denn dieser Krieg die langgehegten Wünsche und Träume Polens verwirklichen, die russische Faust für immer unwirksam und das Volk von der russischen Knute frei machen!

Der Einzug—Prinz Leopold und General von Scheffer-Boyadel
Illustrationsprobe aus dem Hausfrau Kalender für 1916.

gierung auffordern würde, hat sich nicht bestätigt. Er hat im Gegenteil die Duma aufgelöst, weil dort die freiheitlich gesinnten Elemente die Oberhand zu bekommen schienen. Die Verfolgung der Juden wird fortgesetzt, und im ganzen Reiche ist wieder die Schreckensherrschaft eingeführt worden, die so viel Unzufriedenheit hervorgerufen hat. Aus dem von den Deutschen und Oesterreich-Ungarn besetzten Gebiet sind alle Einwohner mit Gewalt vertrieben worden, und die ungeheure Masse der Flüchtlinge, die von Allem entblößt sind und schreckliche Leiden auszustehen haben, ergießt sich nun in das Innere, wo die Verhältnisse schon ohne sie viel zu wünschen übrig ließen. Die Vermutung ist gewiß berechtigt, daß Rußland einen schweren Schlag erlitten hat und bedrohlichen inneren Umwälzungen entgegen sieht.

Die Kriegslage im Osten.

Die Siege der Central-Kaiserreiche im Osten sind nicht ohne Einfluß auf die Entwicklung auf dem Balkan geblieben. Bulgarien, das immer deutsch-freundliche Tendenzen gezeigt hat, und nicht vergessen kann, daß es nach dem zweiten Balkankriege von seinen früheren Verbündeten, Serbien, Griechenland und Rumänien, um die Früchte seines Sieges gebracht worden ist, hat seine Armee mobil gemacht und eine drohende Haltung gegen Serbien eingenommen. Die Alliierten hatten den Zaren Ferdinand aufgefordert, auf ihre Seite zu treten, und er erklärte sich bereit dazu, wenn er das ganze serbische Macedonien und gewisse Landstriche von Griechenland und Rumänien erhielte. Er wußte jedenfalls, daß dazu keine Aussicht vorhanden war, und da seine Forderungen nicht bewilligt wurden, hat er den Entschluß gefaßt, Macedonien selbst zu erobern. Zunächst erklärt Bulgarien, es wolle nur seine Neutralität schützen, jedoch ist wohl der Kampf mit Serbien unvermeidlich. Dies würde es einer kombinierten, aus deutschen, österreichischen und ungarischen Soldaten bestehenden Armee möglich machen, durch Serbien und Bulgarien nach Konstantinopel und den Dardanellen zu marschieren, um die Engländer und Franzosen in das Meer zu werfen. Sie befinden sich dort so wie so in keiner angenehmen Lage, denn sie machen keine Fortschritte und erleiden entsetzliche Verluste. Die Expedition nach den Dardanellen wird auch in Frankreich und England bereits als ein Fehlschlag erkannt, nur kann man das vor der Hand nicht zugeben. Eine deutsche Expedition nach der Türkei würde viel wichtigere Folgen haben, als die Befreiung der Dardanellen, denn sie würde unzweifelhaft mit den türkischen Truppen durch Mesopotamien nach dem Persischen Golf marschieren und von dort aus Indien bedrohen, sowie wahrscheinlich auch sich gegen den Suez-Kanal richten.

Finanzverhältnisse der kriegführenden Parteien.

In grellem Kontrast zu einander stehen auch die Finanzverhältnisse der kriegführenden Parteien. Die dritte deutsche Reichs-Kriegsanleihe, die 12,000 Millionen Mark bringen sollte, ist in wenigen Tagen weit überzeichnet worden, ohne daß die geringsten Anstrengungen seitens der Regierung gemacht worden wären, Banken und andere Finanz-Institute zur Teilnahme zu zwingen. Die daraus realisierte Summe wird viel größer sein, als erwartet wurde. England und Frankreich haben es nicht gewagt, im eigenen Lande neue Anleihen aufzulegen. Sie schickten eine Kommission nach den Ver. Staaten, um dort tausend Millionen Dollar zu borgen. Nach langen Verhandlungen ist es gelungen, ein Syndikat von Banken zusammen zu bringen, das die Hälfte dieser Summe, nämlich 500 Millionen Dollar, vorschießen will. Darauf müssen die Alliierten aber 5 Prozent Zinsen bezahlen und den Bankiers die Bonds zum Preise von 96 überlassen. Das Publikum kann sie für 98 kaufen, und die Banken verdienen also über zwei Prozent. England und Frankreich verlieren an dieser Operation vier Prozent oder volle zwanzig Millionen Dollar. Trotzdem machte die Unterbringung der Anleihe solche Schwierigkeiten, daß jede Aussicht auf eine Wiederholung des Manövers geschwunden ist. Die Hoffnung, daß dieser ersten Anleihe bald weitere folgen, und die Ver. Staaten die Alliierten wie mit Waffen und Munition, so auch mit Geld zur Fortsetzung des Krieges versorgen würden, hat sich nicht verwirklicht. Alle diejenigen, die sich bemüht haben, das Gelingen der Anleihe zu vereiteln, können sich über den erkämpften Sieg freuen.

Die Mißverständnisse, die zwischen den Ver. Staaten und dem Deutschen Reiche durch die Versenkung der Lusitania und der Arabic entstanden waren, sind so gut wie ausgeglichen. Es bleiben nur noch Fragen von untergeordneter Bedeutung zu erledigen, die zu keinen weiteren Zerwürfnissen führen werden. Diese Entwicklung ist in erster Linie dem maßvollen und klugen Verhalten der Reichsregierung zuzuschreiben, die dadurch den Präsidenten Wilson aus der Sackgasse rettete, in die er sich verrannt hatte. Besondere Anerkennung verdient auch die außerordentlich geschickte Behandlung der Frage seitens des deutschen Botschaftrs, des Grafen von Bernstorff. Es steht zu hoffen, daß der Präsident nunmehr auch England für seine Uebergriffe gegen den amerikanischen Handel zur Rechenschaft ziehen wird. Die Washingtoner Regierung weiß, daß amerikanische Kaufleute nicht nur mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn, sondern auch mit neutralen Ländern in Europa keine Geschäfte machen können, weil England es nicht erlaubt. Die Sache geht sogar noch viel weiter, denn die britische Regierung hat durch ihren Botschafter in Washington förmliche Trusts gründen lassen, die dafür sorgen, daß Niemand in Amerika Kupfer, Wolle, Gummi, Baumwolle, Zinn und ähnliche Stoffe kaufen darf, wenn er nicht Garantien und Beweise beibringt, daß er seine Waren an Niemanden verkauft, durch den sie vielleicht später nach Deutschland oder Oesterreich-Ungarn weiter befördert werden könnten. Man sollte denken, daß es an der Zeit wäre, dieser Tyrannei ein Ende zu machen.

Die Abberufung des österreichisch-ungarischen Botschafters.

Die Washingtoner Regierung hat sich veranlaßt gesehen, die Abberufung des österreichisch-ungarischen Botschafters Dr. Dumba zu fordern, und die Regierung in Wien ist diesem Wunsche gefolgt. Dr. Dumba gab einem amerikanischen Kriegs-Korrespondenten J. F. J. Archibald, der nach Deutschland reiste, einige Briefe mit. Die Engländer hielten Archibald an, nahmen ihm alle Briefschaften ab und veröffentlichten sie. Dr. Dumba hatte geschrieben, er habe einen Plan im Auge, durch den er die Betriebe der amerikanischen Munitionsfabriken lahmlegen könne. Das wurde als eine Verletzung der Privilegien betrachtet, die ihm als Botschafter zustehen. Seine Bemühungen, österreichisch-ungarische Untertanen, die in Kriegsmaterial-Fabriken arbeiten, zu veranlassen, ihre Beschäftigung niederzulegen, waren vollständig berechtigt und werden von seinem Nachfolger, wie auch dem deutschen Botschafter fortgesetzt werden. Es versteht sich eigentlich von selber, daß Niemand, der noch deutscher oder österreichisch-ungarischer Staatsbürger ist, daran mitarbeiten darf, daß sie Feinde seines Vaterlandes mit Kriegsmaterial versehen werden. Außerdem setzt sich Jeder, der das tut, schwerer Strafe aus. Die amerikanischen Zeitungen hatten auch Herrn Archibald schon eine schwere Strafe zugesagt, weil er aus reiner Gefälligkeit ein paar Briefe mitgenommen hatte, aber daraus ist natürlich nichts geworden.

An der mexikanischen Grenze.

Die Zustände an der mexikanischen Grenze werden immer bedenklicher. Bewaffnete Banden brechen in Texas ein und liefern den amerikanischen Truppen regelmäßige Gefechte. Mehrere amerikanische Soldaten sind bereits getötet worden, jedoch scheint der Präsident dieser Tatsache nicht so großes Gewicht beizulegen, wie dem Tode von Amerikanern, die sich leichtsinnigerweise auf den europäischen Kriegsschauplatz begeben. Auch in Haiti, wo amerikanische Marinesoldaten die Hauptstadt besetzt haben, und amerikanische Beamte die Verwaltung in die Hand nehmen werden, sind Soldaten getötet und verwundet worden, und es ist wohl möglich, daß mehr Truppen dorthin geschickt werden müssen.

Deutsche Soldaten friedlich vereint mit ihren französischen Quartiergebern

Im Quartier in Feindesland

Von Dr. Alfons Goldschmidt

Das Verhalten der Zivilbevölkerung in Feindesland gehört zu den wichtigsten Problemen des Krieges. Wir wissen aus vielen offiziellen und privaten Mitteilungen und Schilderungen, daß deutsche Soldaten oft große Not von den Bewohnern auszustehen hatten, daß man ihnen aber auch sehr häufig nach anfänglicher Scheu und Kühle freundwillig entgegengekommen ist. Ich habe stets mit besonderer Aufmerksamkeit das Verhältnis zwischen deutschen Truppen und den Einwohnern auf dem westlichen Kriegsschauplatze beobachtet. Ein maßgebendes Moment schien mir die Dauer des Verkehrs zu sein. Je länger die Bevölkerung unsere Truppen kennt, um so friedfertiger und zutraulicher zeigt sie sich. Allerdings ist das nach meinen Erfahrungen nicht ausnahmslos der Fall. Immer wieder gab es Zivilisten, die feindliche Handlungen unternahmen oder versuchten, und die gerade das wachsende gegenseitige Zutrauen ausnutzten. Von sehr großer Bedeutung ist ferner die Kenntnis und Beherrschung der Sprache. Wer die Sprache des Feindeslandes spricht, hat leicht die Möglichkeit, sich selbst und seinen Kameraden die Herzen der Einwohner zu nähern. Man erkennt hier so recht den ungeheuren realen Wert der Sprache. Ein Mensch braucht nur seine Mutterlaute zu hören, gleich ändert sich sein Gefühl und setzt sich in freundliche Taten um. Unsere Soldaten begriffen das bald und bemühten sich eifrig um die Erlernung wenigstens der notwendigsten Sätze. Kleine Sprachführer, die nicht nur die Uebersetzung, sondern auch die Aussprache enthielten, wurden eifrig begehrt, und diejenigen, deren Schulkursus das Französische enthalten hatte, wurden fortwährend von lernbegierigen Kameraden befragt. Sobald die Truppen nicht mehr auf die Gebärdensprache angewiesen sind, sobald sie wirklich verstehen, was die Bewohner leiden und wünschen, entwickelt sich ein Verkehr der sich oft durch liebevolle Fürsorglichkeit auf soldatischer Seite auszeichnet. Die Gemeinsamkeit der Sprache begründet das Menschliche, sie bringt die Herzen zueinander und läßt das kriegerische Gegeneinander vergessen. Dauer des Aufenthaltes und Sprachbeherrschung hängen von einander ab. So mildern sich die Sitten, je länger die Soldaten sich an einem Orte aufhalten, durch die Zeit und durch die mit der Zeit sich steigernde Sprachkenntnis.

Abschied deutscher Soldaten in Feindesland

Natürlich bleibt trotz aller Gemeinsamkeiten das Verhalten der Bewohner verschieden, ja diese Verschiedenheit äußert sich in dem Verhältnis ganzer Ortschaften zu den Truppen. Ich habe in Dörfern gelegen, deren Bewohner samt und sonders freundlich auftraten, ich habe auch Ortschaften kennen gelernt, die kalt wirkten, in denen auch nicht ein Mensch eine heitere Miene aufsetzte. Immer aber war eine Abstufung nach der Aufenthaltsdauer und nach dem Grad der Verständigung durch

die Sprache zu bemerken. Ich entsinne mich aus der Gegend von V. in Frankreich eines Ehepaares, das unsere Einquartierung zunächst mit bösen Augen und äußerster Zurückhaltung ansah. Aber schon nach einer Stunde, als Mann und Frau gesehen hatten, daß von irgendwelcher Gewalttätigkeit nicht die Rede war, daß alles, was geliefert, auch bezahlt wurde, öffnete sich der Keller des Hauses und heraus kamen Genüsse, die wir einen Tag vorher noch nicht zu träumen gewagt hatten. Es öffneten sich auch die Herzen, es öffnete sich der Mund, und wir erfuhren manches von den Sorgen, von der Plötzlichkeit des Krieges, von dem wachsenden Zutrauen zu der Gewalt unserer Waffen, die ja nun auch das Gebiet dieser Menschen beschützten.

Ich bin aber auch auf eisige Kälte gestoßen, die kaum zu besiegen war. Häufig allerdings zogen wir schnell weiter, so daß wir Gefühlseroberungen nicht machen konnten. Als wir durch Belgien ritten, im August 1914, sahen wir verschlossene Mienen, Leute, die bei ihren Hantierungen nicht aufblickten, die überhaupt eine Gemeinsamkeit nicht zu wollen schienen, die nicht selten Verbissenheit und Verstocktheit in ihren Gesichtern hatten. Inzwischen hat sich ja, wie man hört, auch hier das Eis gelöst. Damals aber wandten sich noch die Blicke ab oder, wenn sie sich uns zuwandten, waren sie kühl oder drohend. Bemerkenswert war mir in Frankreich die wachsende Rechtssicherheit der Bewohner. Sie wurden sich bald bewußt, daß sie nicht lediglich der Gewalt gegenüberstanden, daß ihre Wünsche und Beschwerden auch Berücksichtigung fanden. Oft mußte ich mit den Leuten zum Ortskommandanten gehen, mußte das Vieh nach den Eigentümern ordnen, die Material- und Lebensmittelentnahme so verteilen, daß der einzelne nicht überlastet wurde. Auf diese Art kam dann in einiger Zeit Regelmäßigkeit und Ordnungssinn in den Dorfbetrieb, der durch die Anwesenheit und Arbeit der Truppen zu einem neuen und frischen Gemeinwesen erwuchs. Die Bewohner sahen mit Staunen und Vergnügen die Sauberkeit, die das Kennzeichen deutscher Quartiere ist, sie sahen das landwirtschaftliche Können der Soldaten, die geschickte Handhabung der Maschinen, die Ausbesserung der Ställe und Wohnungen und mögen wohl ein gutes Teil für ihr eigenes Leben davon profitiert haben.

Es gab dann auch wieder Dorfsonntage, an denen die Bevölkerung im Staat erschien, an denen sie feierlich auftrat wie in Friedenszeiten. Das Beispiel unserer Truppen wirkte auch in dieser Hinsicht. Am meisten bedrückte das Fehlen jeglicher Nachrichten von den im Felde stehenden Angehörigen. Es kam wohl vor, daß der eine oder andere von ihnen gefangen genommen wurde und als Verwundeter in einem benachbarten Lazarett lag. In solchen Fällen war die Freude groß, der Verwundete wurde besucht und mit den Erfahrungen, die die Bewohner bisher mit uns gemacht hatten, getröstet. Nachdem die Bevölkerung zunächst auf die Rückkunft der Franzosen gehofft hatte, obwohl sie von deren Einquartierung ganz und gar nicht entzückt war, gewöhnte sie sich später an den Zustand und hoffte im Gegenteil, daß wir bis zum Ende des Krieges blieben; manchen gefiel sogar unsere Handhabung der Ortsverwaltung so gut, daß sie den Wunsch aussprachen, unter deutscher Herrschaft zu bleiben. Man hatte ihnen Angst vor unseren Gesetzen gemacht, die man ihnen als drakonische Bestimmungen geschildert hatte. Als sie nun sahen, daß wir nicht als blutige Verwüster, sondern als Organisatoren auftraten, die zwar streng aber gerecht und freundlich waren, wandelte sich die Furcht häufig in Bewunderung. Ich denke da besonders an einen Greis von 84 Jahren, in dessen Haus ich mehrere Wochen einquartiert war. Er trat uns anfangs mit äußerster Skepsis entgegen, beargwöhnte jeden Schritt, ließ erkennen, daß er uns aller Schandtaten für fähig hielt. Wie hat sich mit der Zeit seine Denkweise und sein Benehmen geändert! Er saß bald mit uns am Tisch, nahm jede Mahlzeit mit uns, erzählte uns von den Nöten und den Wünschen der Bevölkerung, suchte möglichst gerecht nach den Gründen des Krieges und zeigte nicht mehr den geringsten Starrsinn. Als ich ihn später einmal auf einem Durchmarsch besuchte, freute er sich wie ein kleines Kind und wollte mich gar nicht fortlassen. Er, der ganz einsam auf der Welt geworden war, hatte uns Soldaten als Freunde gewonnen. Schwer ist das Schicksal der Bewohner eines Landes, das vom Kriege heimgesucht wird, aber die Menschlichkeit weiß auch dieses Leid zu lindern, und selbst das rauhe Tagewerk des Krieges bietet Gelegenheit, sie zu üben und mancherlei Not erträglicher zu gestalten.

Aufblick

Von Gertrud Freiin von le Fort

Sterne, die ihr auf die Auen
Ferner Schlachten niederscheint,
Immer muß ich nach euch schauen:
Seht ihr, den mein Herze meint?

Die ihr einst bei unserm Trennen
Ihm gewinkt durchs Heimattor,
Schwebt ihr noch mit treuem Brennen
Ihm als „gute Sterne" vor?

Grüßt er noch in euch voll Hoffen
Meinen Blick, der zu ihm spricht,
Oder schon ins Herz getroffen,
Eines letzten Trostes Licht?

Webt ihr aus dem eignen Leuchten
Und aus eurer Brüder Glanz
Ueber seiner einsam-feuchten
Gruft den stillen, ew'gen Kranz?

Sterne, laßt euch fragen, Sterne!
Ach, ihr schweigt und leuchtet nur,
Denn ihr folgt in jeder Ferne
Gläubig gottgewollter Spur!

Plauderei mit unseren Leserinnen

Wahrt eure Kinder vor des Sturms Getose
Und laßt sie nicht im Frost der Welt ertalten,
Und hegt und pfleget sie mit treuem Walten,
Mit strenger Zucht und liebendem Gekose.
Und lehrt sie mit den Händen Gutes schaffen
Und rüstet aus sie mit des Geistes Waffen,
Und macht sie stark, das Unrecht zu befehden,
Und lehrt ihr Herz zum ew'gen Vater beten.
Julius Sturm.

* * *

Die langen Winterabende sind herangekommen, zeitiger als sonst kommen die Kinder ins Haus und sitzen nach dem Abendessen am Tisch, um die Schularbeiten zu machen oder den Worten der Erwachsenen zu lauschen. Wir sehen und hören mehr von ihnen als im Sommer, wo sie sich solange wie möglich im Freien tummeln und gleich müde die Betten aufsuchen. Mehr als je drängt sich den gewissenhaften Eltern die Frage auf, ob sie auch ihre Pflicht ganz erfüllen und nicht nur tüchtige Männer und Frauen heranziehen, sondern auch den Charakter der Kinder so bilden, daß diese sich in der Welt, die sie umgiebt, und in dem Wirkungskreise, in den sie ihre Tätigkeit einst stellen wird, wohl fühlen. Das wollen wir doch, denn es ist unser Wunsch, daß sie nicht nur erfolgreich im Erraffen von Geld und Gut, von Ansehen und Ruhm sind, sondern daß sie auch glücklich und zufrieden werden. Das kann nur der, der dorthin paßt, wo ihn das Geschick hingestellt hat; ist das nicht der Fall und denkt und fühlt er anders als seine Umgebung, hat er eine andere Lebensanschauung und weicht er in der Auffassung seiner Pflichten von denen ab, mit welchen er in Berührung kommt, so wird er unzufrieden und unglücklich. Er findet überall Ecken und Kanten und stößt sich wund an ihnen, wird entweder rauh und unwirsch oder verschließt sich ganz gegen die Mitwelt.

Alle die von uns, die hier eingewandert sind, waren dieser Gefahr ausgesetzt. Wir wurden plötzlich in eine andere Welt versetzt, die anders lebte und dachte und deren Lebensregeln und Grundsätze in vieler Beziehung nicht mit dem übereinstimmten, das wir als richtig erkannt hatten. Im Anfang sind wir wohl so ziemlich ohne Ausnahme in den Fehler verfallen, daß wir alles, was nicht ebenso war, wie wir es gewöhnt waren, für falsch und verwerflich hielten. Davon wurden wir geheilt und mit der Zeit lernten wir, daß manches auch seine Berechtigung hatte und sogar dem vorzuziehen war, was wir bis dahin für allein richtig gehalten hatten. Vor allem aber verstanden wir, daß es verschiedene Lebensauffassungen geben kann, ohne daß eine davon ganz falsch wäre. Wir paßten uns an, so gut es eben ging; dem Einem wurde es leichter, dem Andern schwerer; mancher ging darin zu weit und verlor seine Eigenart, nicht wenige brachten es gar nicht fertig, verbitterten und grämten sich über ihr verfehltes Leben bis an ihr Ende.

Die meisten von uns haben wohl schließlich den Standpunkt erreicht, wo sie glaubten, sie wären ganz heimisch geworden und hätten alles Heimweh und Bedauern, daß sie ausgewandert waren, überwunden. Das war so, solange alles glatt ging und man uns mit Höflichkeit und Achtung begegnete. Dann kam auf einmal der Zeitpunkt, wo auch der, der alle seine Verbindungen mit dem alten Vaterlande abgebrochen glaubte, sehnsüchtig sein Auge wieder dorthin richtete, wo er seine ersten Jahre verlebt hatte. Deutschland war in Gefahr, war frech und ohne Grund von einer riesigen Uebermacht angegriffen worden — das war genug, das machte alle Herzen schneller schlagen und erinnerte auch den, der sich schon lange als Amerikaner mit Leib und Seele betrachtete, daran, was für Blut in ihm kreiste und wo er zu lallen gelernt hatte.

Auch das wäre vorüber gegangen und wir hätten uns schnell genug wieder an das alte Geleis gewöhnt. Aber das Furchtbare, das geschah, daß man uns, die wir hier aufopfernd für unsere neue Heimat tätig gewesen waren, ohne jeden Grund verdächtigte und beschimpfte; daß man nicht nur das deutsche Volk in der unflätigsten Weise angriff, sondern auch jeden, der sich auf seine Seite stellte, daß die Feinde des Reiches hier alles tun durften, seine Freunde aber als Verräter gebrandmarkt wurden; daß man uns, figürlich gesprochen, wo wir uns sehen oder hören ließen, mit der Faust in's Gesicht schlug, blos weil wir von deutscher Geburt oder Abstammung waren — das Alles kam über uns wie ein giftiger, Pest und Tod mit sich führender Sturm, und das hat alles das vernichtet, was sich in unsern Herzen an Liebe unr Zuneigung für dieses Land angesammelt hatte. Wir sind wieder in der Fremde, wie am ersten Tage nach unserer Landung, und unsere Lage ist noch schlimmer, denn unser Vertrauen ist fort und unsere Hoffnungen auf die Zukunft sind versengt.

* * *

Wir werden auch das über uns ergehen lassen und uns darein finden. Der Zwiespalt in unseren Herzen ist stets vorhanden und nur zeitweise überbrückt gewesen. Unsere eigenen Nachbarn, die uns scheinbar so freundschaftlich begrüßten, die uns als neue Landsleute willkommen hießen und denen zuliebe wir bereit waren, vieles aufzugeben, was uns teuer war, haben dafür gesorgt, daß alle alten Wunden wieder aufgerissen wurden und von neuem bluten. Sie werden nicht mehr heilen, aber das können wir ertragen. Wir mögen trauern, weil wir jäh aus einem schönen Traum geweckt worden sind, aber um unsere eigene Zukunft sorgen wir uns nicht.

Anders ist es mit unseren Kindern. Wir wußten, was es bedeutet, wenn der Mensch verpflanzt wird und den Gedanken an die Erde, in der er gewachsen ist, nicht vollständig loswerden kann. Wir wollten ihnen alles das ersparen, was wir durchgemacht haben. Und so bemühten wir uns, ihnen Achtung und Liebe für Deutschland und das deutsche Volk und ihre Errungenschaften beizubringen, sie stolz auf ihre Herkunft zu machen, ihnen aber doch einzuprägen, daß sie als Amerikaner geboren waren und als solche leben müßten. Sie sollten mit beiden Füßen fest in ihrem Geburtslande stehen und nicht hin und herschwanken, wie soviele von uns es getan haben. Mit einem Wort: wir wollten sie vor all' den Seelenkämpfen bewahren, denen jeder ausgesetzt ist, dessen Liebe und Anhänglichkeit von zwei Seiten aus in Anspruch genommen wird, und die den Weg durch das Leben in jeder Beziehung so sehr viel schwerer machen.

Dieses Werk scheint nun auch in Trümmern vor unseren Füßen zu liegen. Können wir in christlicher Demut und Ergebenheit unseren Kindern ans Herz legen, diejenigen zu lieben, die sich als unsere Feinde erwiesen haben, und denen wohl zu tun, die uns beleidigen und verfolgen? Sind wir imstande, uns auf diesen hohen Standpunkt zu erheben? Gewiß können wir unseren Feinden vergeben, die uns offen bekämpfen, aber hier handelt es sich um Menschen, die sich als unsere Freunde ausgeben und alles, das uns lieb und wert ist, beschimpfen und schmähen, denen wir keinen Grund für ihre Angriffe gegeben haben, die wir nicht herausforderten und denen wir viel mehr geschenkt haben, als sie uns. Können wir, so müssen wir uns fragen, unseren Kindern sagen, wie wir es bisher taten: Gehet hin zu ihnen, ihr gehört zu ihnen, arbeitet und kämpft in treuer Gemeinschaft mit ihnen; sie haben uns freilich jäh ins Gesicht geschlagen, uns fast unglaublicher Gemeinheiten beschuldigt und alles in den Kot gezerrt und mit Füßen getreten, was uns heilig ist, aber ihr seid nun einmal Amerikaner und müßt daher in dasselbe Horn mit ihnen stoßen? Das hieße, Uebermensch-

liches von uns verlangen, uns so tief erniedrigen, daß unsere Kinder, daß wir selbst uns verachten müßten. Es geht nicht.

* * *

Nun haben unsere Kinder zum allergrößten Teile diese Fragen ja schon beantwortet. Sie haben sich fast ohne Ausnahme auf die Seite ihrer Eltern gestellt. Die Scheidelinie, die bei aller Liebe und Anhänglichkeit doch zwischen den Eingewanderten und ihren hier geborenen und erzogenen Kindern vorhanden war, ist, Dank der Gehässigkeit der Feinde Deutschlands, so unsichtbar geworden wie sie noch nie war. Doch das beantwortet die wichtigste Frage nicht: was können wir tun, was sollen wir tun, um unsere Kinder vor dem gleichen Schicksal zu bewahren, daß sie sich in dem Lande ihrer Geburt, in dem sie ihr ganzes Leben zubringen müssen, als Fremde, als Verfolgte, als Mißhandelte fühlen?

Wir wissen es nicht. Wir müssen in die Zukunft vertrauen und darauf rechnen, daß sie die Lösung findet. Wohl dürfen wir erwarten, daß nach dem Siege Deutschlands, nach der zerschmetternden Niederlage seiner Feinde, auch in Amerika die Erkenntnis erstehen wird, daß dieses Volk irregeführt, belogen und hintergangen worden ist, wie nie ein Volk vorher. Man wird verstehen lernen, daß nicht Hinterlist, Brutalität, Mordlust und rohe Gewalt gesiegt haben, sondern Fleiß, straffe sittliche Zucht, hoch entwickelte Intelligenz und seelische Größe, wie sie nie zuvor ein Volk besessen hat. Darauf müssen wir wenigstens hoffen. Bis dieser Umschwung kommt, müssen wir uns bestreben, unsere Kinder stark und rein zu erhalten, und sie lehren, das Unrecht zu erkennen, wo sie es finden, es zu hassen und zu bekämpfen bis zum letzten Atemzuge. Der Falsche und der Schlechte darf unser Freund nicht sein, und wenn er tausendmal unser Nachbar ist oder gar in demselben Hause wohnt oder durch die Bande des Blutes mit uns verbunden ist. Den Abscheu gegen das Niedrige und die Lüge wollen wir ihnen einflößen und die Bereitschaft, für das Gute und Edle einzutreten und, wenn nötig, kämpfend unterzugehen. Dann haben wir unsere Pflicht getan, und wenn wir unseren Kindern kein friedliches Leben gestalten konnten, wie wir es wünschten und hofften, so soll uns das Bewußtsein bleiben, daß sie als Kämpfer für die höchsten Güter des Menschengeschlechts der deutschen Mission treu geblieben sind und überall, wo sie auch waren, mit dem Flammenschwert der Reinheit gegen die Finsternis gestritten haben, ohne Furcht vor dem eigenen Untergang.

Frauen Wirken und Schaffen

Eine moderne Portia

Wie Frau Annette Adams zu ihrer Anstellung als Assistentin des Bundes-Staaten-Anwaltes, für den nördlichen Teil von California, kam, ist nicht uninteressant. Herr John W. Preston, welcher vor einiger Zeit zum Bundes-Staats-Anwalt ernannt wurde, ist ein aus Tennessee stammender Südländer. Kurze Zeit nach seinem Antritt erschien er eines Tages im Bundesgericht. Nicht gerade als Merkwürdigkeit soll dahin gestellt sein, wenn ein Staatsanwalt vor Gericht erscheint, aber seine Anwesenheit an diesem Tage bildete sozusagen den Grund für diese kleine Skizze.

Bei seinem Eintritt in den Gerichtssaal überflog sein Blick die Anwesenden und blieb momentan auf einer am Ratstisch sitzenden großen blonden Frauengestalt haften, wohl nur weil sie ihm als fremd auffiel.

Herr Preston eröffnete die Verhandlung mit dem Prozeß eines Mannes, welcher eines der verabscheuungswürdigsten Verbrechen, der weißen Sklaverei, angeklagt war. Der Staatsanwalt wußte in beredsamster Weise den Verbrecher in's schwärzeste Licht zu stellen, und als er geendet, war man fest davon überzeugt, daß die schwerste Strafe über den Angeklagten verhängt werden würde, und die Verteidigung eigentlich nur Formsache sei.

Da erhob sich als Verteidigerin die Frau am Ratstische. Es war die Advokatin Frau Annette Abbott Adams. Sie versuchte in ihrer Rede nicht etwa den Angeklagten als Unschuldsengel hinzustellen, oder durch Umgehung des in Frage stehenden Verbrechens darüber hinweg zu täuschen; sie hielt sich nur an die Tatsachen, wußte jedoch das Interesse des Vorsitzenden sowie der übrigen Zuhörer durch ihre klare Darstellung des Falles in solcher Weise zu fesseln, daß infolge ihrer Verteidigung der Angeklagte nur mit 6 Monaten Gefängnis bestraft wurde, trotzdem der Richter vorher eine Strafe von eben so vielen Jahren zu verhängen gedacht hatte.

Frau Annette Abbott Adams

Der Staatsanwalt war also geschlagen, aber mit der den Südländern eigenen Ritterlichkeit gratulierte er nichtsdestoweniger Frau Adams zu ihrem Erfolge und die folgende lakonische Unterhaltung fand dann statt:

„Wo studierten Sie Juris?"

„In der Universität von California."

„Wie lange praktizieren Sie?"

„Ungefähr zwei Jahre."

„Möchten Sie Hülfs-Bundesstaaten-Anwalt sein?"

„Gewiß."

„Nun, Sie können das Amt haben."

Und so wurde Frau Adams der erste und einzige weibliche Bundes-Hülfsanwalt, und die einzige Frau der Welt, welche ein so verantwortliches Amt bekleidet.

Das Amt eines Bundes-Anwaltes ist kein leichtes. Frau Adams hat alle einem Assistenten zufallenden Arbeiten zu erledigen — und als Salair erhält sie $2,000 pro Jahr. Aber diese moderne Portia scheut sich nicht vor der Arbeit, und die Ehre, welche ihr durch die Ernennung zu Teil geworden, dürfte sie mehr schätzen als den Geldgewinn. Jedenfalls wird mit der Gerechtigkeit kein Spiel getrieben werden, solange Frau Adams im Amte ist.

Jutta Falkners Mission

Original-Roman von H. Courths-Mahler

Copyright 1914 by Gebrüder & Co., Berlin.

(2. Fortsetzung)

Inhalt der bisher erschienenen Abschnitte

Die kränkliche Witwe des Geheimrats Falkner lebt mit ihrer Tochter Jutta von einer kleinen Pension und dem Verdienst Juttas durch Malereien für ein Kunsthandarbeit-Geschäft. Eine zweite Tochter Lena ist in Südostafrika verheiratet, hat ein Kind und soll krankheitshalber nach Hause kommen. Der einzige Sohn Fredy ist Leutnant, gutmütig aber leichtsinnig und hat eben wieder an Jutta um 3000 Mark geschrieben, die er als Ehrenschuld zu decken hat. Jutta kann ihm nichts geben, da alles verfügbare Geld der kranken Schwester zur Heimreise gesandt worden ist. Eine reiche Tante, welche zwar Fredy einen Zuschuß gewährt, hat jedoch bestimmt abgelehnt, ihm Geld zum Abtragen der Schuld zu geben. Jutta hat eben eine lohnende Malerei für eine reiche Dame, Frau von Wengern, übernommen. Beim Abliefern der Malerei trifft Jutta im Wengern'schen Hause Günter von Hohenegg, dem sie schon öfter begegnet war, und der sie auch an diesem Tage gesehen hatte, als sie im Park ihren Bruder auf seine dringende Bitte traf. Günter sah wie zärtlich sie von dem wegen seiner Schulden ganz verzweifelten Fred Abschied nahm und glaubt sie dessen Braut.

Hm! Du hast natürlich schon vergessen, daß Lolo neulich ein Vielliebchen an dich verloren hat. Aber meine kleine Frau nimmt so etwas höllisch ernst. Na ja, sie muß doch was zu tun haben, wenn ich im Büro bin. Ich sage dir, ein wahres Kunstwerk entsteht unter ihren niedlichen Patschchen für dich. Ist mir nur schleierhaft, ob du es überhaupt gebrauchen kannst. Ich wollte ihr erst abraten, aber sie behauptet, du hättest sie schon mit so viel Aufmerksamkeiten überschüttet, daß sie dir auch mal ein Geschenk machen müsse. Also trage es mit Fassung, wie ein Mann — und hier, stecke dir noch eine Zigarette an."

Günter hatte in komischer Zerknirschung den Kopf zwischen die Schultern gezogen.

„Guter Gott — ich soll wohl ewig euer Schuldner bleiben, Fritz! Wenn deine Frau mir nicht einmal gestatten will, daß ich mich durch kleine Aufmerksamkeiten für eure wahrhaft ideale Gastfreundschaft revanchiere."

Fritz lachte gutmütig.

„Laß ihr nur den Willen, Günter. Sie muß immer jemanden haben, den sie mit kunstvollen Handarbeiten beglücken kann. Früher war ich das Opfer. Ich wußte schon nicht mehr, wohin mit all' dem Segen. Es ist ja fabelhaft, was Lolo mit ihren süßen, kleinen Patschchen alles fabriziert. Ich könnte ihr dabei stundenlang zusehen, ohne müde zu werden. Hast du schon jemals so schöne Hände gesehen, wie die meiner Frau?"

„Wenn ich jetzt nicht ‚ja' sage, bin ich in fünf Minuten ein toter Mann. Du bringst mich entschieden um. Und außerdem wäre es ungalant," lachte Günter und nahm sich eine Zigarette aus dem silbernen Behälter.

„Na, nun setz dich zu mir, mein Sohn. Hoffentlich verabschiedet meine Frau die junge Dame, die sie soeben als künstlerischen Beirat konsultiert, recht bald. Diese ist freilich eben erst gekommen; ein Viertelstündchen werden wir wohl noch warten müssen, ehe dieses Fräulein Falkner ihre Weisheit ausgekramt hat."

Günter Hohenegg horchte auf. Eine junge Dame, die eben erst gekommen war! Sollte seine interessante Unbekannte dieses Fräulein Falkner sein?

„Wer ist das — Fräulein Falkner?"

„Ach, eine junge Malerin, die für das Tapisseriegeschäft, in dem meine Frau kauft, allerlei Zeichnungen anfertigt. Lolo interessiert sich für die junge Dame, die sie kürzlich in dem Geschäft von B. persönlich kennen lernte. Unter uns: das Fräulein hat für dein Vielliebchengeschenk dein Wappen gemalt. Aber davon darfst du natürlich nichts wissen! Du mußt furchtbar überrascht tun!"

Sofort fiel Günter ein, daß er Jutta neulich aus dem Tapisseriegeschäft von B. hatte herauskommen sehen. Es war also kaum zweifelhaft, daß sie es war, die sich jetzt bei Lolo befand.

Er fragte nicht weiter und sah gedankenvoll dem Rauch seiner Zigarette nach.

Fritz lachte.

„Ich glaube, du hast Hunger, wie ich auch. Komm, wirf die Zigarette fort, wir wollen hinübergehen in den Salon und uns bemerklich machen, damit Lolo hört, daß du da bist."

Er zog Günter mit sich fort. Sie mußten über die Diele der hochherrschaftlichen Wohnung, die, wie alle Räume des Wengernschen Heims, sehr schön und geschmackvoll eingerichtet war. In demselben Augenblick, als die beiden Herren aus dem Zimmer des Hausherrn traten, wurde gegenüber eine Tür geöffnet, und Lolo erschien an der Seite Jutta Falkners. Die vier Personen standen sich gegenüber.

Lächelnd und sichtlich erfreut begrüßte Lolo Herrn von Hohenegg. Er küßte ihr artig die Hand, aber seine Augen flogen dabei zu Jutta hinüber. Er bemerkte ganz deutlich, daß sie bei seinem Anblick errötete und sichtlich befangen war.

‚Vielleicht hat sie bemerkt, daß ich sie stets mit großem Interesse beachtete, wenn ich ihr begegnete? Das ist ihr wohl unangenehm gewesen,' dachte er.

Dennoch konnte er es nicht unterlassen, sich in den feinen, süßen Reiz dieses Mädchengesichts zu versenken. Ein Gefühl heißen Neides gegen den unbekannten Fred, der ihre Liebe besaß, stieg in ihm auf. Er glaubte noch Tränenspuren an ihren großen, ausdrucksvollen Augen, die so warm und tief leuchteten, zu sehen.

Flüchtig stellte Frau von Wengern Jutta Falkner und Günter von Hohenegg einander vor und bat letzteren noch um ein wenig Geduld.

„Ich habe noch einige Minuten mit Fräulein Falkner zu unterhandeln, bitte, gedulden Sie sich noch so lange, Herr von Hohenegg," sagte sie mit einem aufstrahlenden Blick in Günters Augen.

Jutta bemerkte diesen seltsamen feurigen Blick, und er gab ihr zu denken. So durfte ihrer Meinung nach eine verheiratete Frau nur ihren eigenen Mann ansehen. Instinktiv wandte sie ihre Augen zu Günter Hohenegg hinüber. Aber dessen Gesicht war ganz unbewegt — seine Augen begegneten den ihren mit dem sonderbar zwingenden Blick, der ihr schon bei den flüchtigen Begegnungen aufgefallen war. Sie fühlte verwirrt, daß ihr unter diesem Blick wieder das Blut ins Gesicht schoß und wandte sich ab.

Fritz von Wengern, der unbefangen dabei gestanden hatte, machte der Situation durch ein liebenswürdiges Scherzwort ein Ende.

Lolo von Wengern ging mit Jutta in ihr Boudoir. Sie hatte für Weihnachten noch verschiedene Handarbeiten vor, zu denen sie Zeichnungen brauchte. Jutta gefiel ihr, und gutmütig, wie die schöne Frau war, wollte sie Jutta ein wenig protegieren.

Die Herren gingen wieder in das Zimmer des Hausherrn zurück und plauderten noch eine Weile.

„Eine sehr angenehme Persönlichkeit, dieses Fräulein Falkner. Scheint aus guter Familie zu sein. So etwas empfindet man sofort," sagte Fritz, sich wieder in seinen Klubsessel werfend.

Günter nickte nur. Er war nicht in der Stimmung, über Jutta Falkner zu sprechen. Aber er lauschte, während er mit Fritz über Tagesfragen plauderte, bis er draußen eine Tür zuschlagen hörte.

‚Jetzt ist sie gegangen,' dachte er. Und er fragte sich, ob sie nun wieder so still und so traurig, mit so ernsten Augen und blassem, zuckenden Gesicht in der Straßenbahn sitzen würde.

Er konnte nicht lange diesen Gedanken nachhängen, denn der Diener öffnete die Tür und rief die Herren zu Tisch.

In dem großen, reichausgestatteten Speisezimmer trat ihnen Lolo entgegen. Sie war in blendender Laune und sah in der eleganten Gesellschaftsrobe, die ein klein wenig zu kostbar war für dieses intime Souper, entzückend aus. Fritz strahlte vor Verliebtheit und war ebenfalls sehr heiter gestimmt. So fiel Günters Schweigsamkeit nicht auf. —

Während die drei Personen an der schön gedeckten Tafel saßen und miteinander plauderten, beeilte sich Jutta, wieder nach Hause zu kommen. Frau von Wengern hatte ihre Arbeit sehr reichlich bezahlt und ihr noch einige lohnende Aufträge gegeben. Auch hatte sie ihr versprochen, als sie hörte, daß Jutta eigentlich Malerin sei und auch schon einige Bildchen verkauft habe, noch vor Weihnachten zu ihr zu kommen und sich Juttas fertige Bilder anzusehen.

„Vielleicht entschließe ich mich, eins davon zu kaufen, Fräulein Faltner. Ich weiß immer nicht, was ich zu Weihnachten meinen zahlreichen Verwandten schenken soll. Alle kann man doch schließlich nicht mit Handarbeiten beglücken," hatte sie liebenswürdig gesagt.

Für Jutta war das sehr wichtig. Sie wäre sehr froh gewesen, wenn sie wieder ein Bild hätte verkaufen können, zumal jetzt, da sie so nötig Geld brauchte. Frau von Wengern war wirklich sehr liebenswürdig gewesen; aber trotzdem — es war etwas in Jutta, das sich gegen diese schöne Frau zur Wehr setzte, ein Gefühl, das keine Sympathie aufkommen ließ.

War vielleicht daran der allzu feurige Blick schuld, den Lolo Wengern auf Günter von Hohenegg gerichtet hatte?

Günter von Hohenegg! Sie sagte den Namen leise vor sich hin. Nun wußte sie, wie der Mann hieß, der ihr ein so starkes Interesse abgenötigt hatte, trotz der wenigen, flüchtigen Begegnungen. Daß er Günter hieß, hatte sie gehört, als Herr von Wengern ihn rief.

Ob er mit den Hoheneggs verwandt war, zu denen Tante Laura gehörte?

Aber dann dachte Jutta wieder an Fred, und sie hielt es fast für ein Unrecht, an Günter Hohenegg zu denken. Das Herz wurde ihr wieder bang und schwer. Wie würde sich Fred aus dieser drückenden Affäre ziehen? Was würde er tun, wenn er das Geld nicht zahlen konnte? Ob er den Abschied nehmen mußte. Und was dann?

So kam sie mit schwerem Herzen nach Hause, und es gelang ihr nur mit größter Anstrengung, der Mutter ein heiteres Gesicht zu zeigen. Diese war froh, daß Jutta gut verdient hatte, und hoffte, daß Frau von Wengern ihr auch noch ein Bild abkaufen werde.

Am nächsten Morgen saß Jutta mit der Mutter im Wohnzimmer am sauber gedeckten Frühstückstisch. Sie hatte eine unruhige Nacht hinter sich. Zwar war sie zuerst schnell eingeschlafen, weil sie totmüde war, aber dann wachte sie plötzlich mit einem jähen Ruck auf. Ihr war, als sei sie laut beim Namen gerufen worden. Sie setzte sich im Bett aufrecht und lauschte nach der Mutter hinüber, deren Bett neben dem ihren stand. Aber sie vernahm nur deren leise Atemzüge. Die Mutter schlief.

„Ich habe wohl nur geträumt," dachte sie und legte sich wieder zurück.

Aber der Klang der Stimme, die ihren Namen gerufen, tönte noch in ihrem Ohr. Und da wußte sie es ganz genau, das war Freds Stimme gewesen!

Als sie noch so lauschte, hörte sie die Uhr drüben im Wohnzimmer zwölf schlagen. Es war also Mitternacht. Eine unerklärliche Bangigkeit war in ihrer Seele. Sie vermochte nicht ruhig im Bett zu bleiben. Leise erhob sie sich und schlich zum Fenster, um durch die herabgelassenen Jalousien auf die stille Straße hinabzusehen, als hielte sie es für möglich, daß Fred da unten stehe und nach ihr gerufen hätte.

Aber kein Mensch war zu sehen. Seit einigen Stunden schneite es, und eine fleckenlose, weiße Schneedecke lag auf der Straße.

Fröstelnd legte Jutta sich wieder nieder, aber einschlafen konnte sie nicht mehr. Die Gedanken hielten sie wach. Sie dachte erst an Fred, dann an Lena, die nun schon auf dem Schiffe war. Ob sie gute Fahrt hatte? Ob sie recht elend war?

Tausend Fragen legte sie sich in der Stille der Nacht vor. Schlaflose Nächte waren ihr sonst fremd, außer wenn sie einmal bei der kranken Mutter hatte wachen müssen. Ihre gesunde Jugend nahm sich sonst ihr Recht. Wie eine Angst war es in ihr, daß sie krank werden könnte. Um Gotteswillen, nur nicht auch das noch! Nein, sie war nur erregt. Sie wollte nicht mehr an Fred und an Lena denken.

Und da trat in der Stille der Nacht ein anderes Bild vor sie hin und sah sie mit zwingenden Augen an: mit den stahlblauen, tiefliegenden Augen, in denen ein so fester Wille lag und doch ein so frohes, lebenswarmes Leuchten. Günter von Hohenegg! Ganz deutlich sah sie ihn vor sich. Die hohe, geistvolle Stirn, das scharfgeschnittene Gesicht mit den eigenartig charakteristischen Linien um den bartlosen Mund. Wie feiner Spott und Sarkasmus zuckte es zuweilen um diesen scharfgeschnittenen Männermund. Das war ein Gesicht, wie man es nie vergaß, ein Gesicht, in dessen prägnante Züge man sich gern vertiefen mochte. Ein interessanter Mensch, alles in allem. Ob auch ein guter, edler Mensch, edel, wie die Züge seines Gesichtes?

Da sah sie wieder im Geiste den seltsamen, aufflammenden Blick, mit dem Frau von Wengern ihn angesehen hatte, und das Herz tat ihr weh.

Warum?

Sie wehrte sich gegen dieses Gefühl.

Was ging Günter von Hohenegg sie an, was Frau von Wengern? Sie hatte doch wahrlich mit ihren eigenen Angelegenheiten genug zu tun! Sie hatte doch an andere Sachen zu denken, wenn sie des Nachts nicht schlafen konnte!

Sie versuchte, sich freundliche Bilder auszumalen. Das Wiedersehen mit Lena und die bevorstehende Ankunft der kleinen Wally, wenn sie nur erst da wären!

Und Fredy — ach — der liebe Gott würde schon helfen, daß er das Geld noch in letzter Stunde irgendwo geliehen bekam. Die ausgestandene Angst würde ihm eine gute Lehre sein. Wenn dann im August Lenas Gatte kam, wenn er ihr das ausgelegte Geld zurückgab, dann konnte sie Fredy helfen, die Schuld abzutragen. Dann würde alles wieder gut. Nur jetzt nicht verzagen. Kopf oben, und Ruhe im Herzen! Daran wollte sie halten und tapfer sein.

Lena würde noch vor dem Weihnachtsfest eintreffen mit der kleinen Wally. Dann sollte ein Tannenbaum geschmückt werden — dann kam Fredy auf Urlaub zum Fest, und sie konnten wieder einmal alle zusammen um Mutterle sein, wie früher. Väterchen fehlte freilich — der kam nie wieder. Das war traurig genug. Aber die kleine Wally würde sie alle erheitern und entzücken. Es mußte ein lieb-drolliges Persönchen sein. Wie Mutterle sich über das Kind freuen würde!

Knapp würde es bei dieser Weihnachtsfeier ja zugehen. Aber das war nicht schlimm. Wally bekam ein Püppchen, das war sicher. Gleich morgen Abend wollte sie anfangen, Puppenkleider zu nähen. Mutterle mußte dabei ein wenig helfen, weil sie selbst so wenig Zeit hatte.

Und wenn Frau von Wengern gar eins ihrer Bilder kaufte, wie herrlich wäre das! Dann konnte man das Weihnachtsfest noch ein wenig behaglicher machen.

Vielleicht gefiel Frau von Wengern das Stilleben mit den Rosen in dem venezianischen Glase und dem Spitzenschal und dem Fächer daneben. Der Spitzenschal und die Rosen waren ihr so gut gelungen. Auch die Herbstlandschaft in den rotgoldenen Tönen war nicht schlecht gemalt, wenn sie auch noch lange nicht damit zufrieden war. Die andern Bildchen, nein, die waren noch stümperhaft. Sie hatte ja nicht Zeit, sich in ihre Malerei zu vertiefen. Die Zeichnungen für das Tapisseriegeschäft brachten wenigstens Geld ein, wenn diese Arbeiten sie auch nicht befriedigten.

Ob Frau von Wengern wirklich kommen würde, sich die

Falsch!

Nach dem Gemälde von Adolf Hammermann

Bilder anzusehen? Oder ob sie ihr Versprechen schon vergessen hatte? Wie schön sie war, diese Frau, was für ein wunderschönes, kostbares Kleid sie getragen hatte, und wie herrlich die Zimmer dort eingerichtet waren! Sie mußte sehr reich sein, die schöne Frau. Mit keiner Wimper hatte sie gezuckt, als Jutta fünfzig Mark für das Wappen verlangt hatte. Es erschien ihr gar nicht teuer, und Jutta hätte es doch auch für die Hälfte getan! Wie gut, daß sie nun wieder etwas Geld im Hause hatte. Morgen mußte sie Kohlen kaufen und für Mutterle die stärkende Medizin erneuern lassen.

Jutta fing an zu rechnen und konnte nicht wieder einschlafen. Als es fünf Uhr schlug, erhob sie sich leise von ihrem Lager, kleidete sich behutsam an und schlich aus dem Schlafzimmer hinüber in ihr Arbeitszimmer.

Minna war noch nicht wach, das Zimmer noch nicht geheizt, aber Jutta ging dennoch an die Arbeit. Es war doch schade, die Zeit nutzlos im Bett zu verbringen, wenn man nicht schlafen konnte.

Sie hatte schon einige Stunden fleißig gearbeitet, als die Mutter klingelte. Nun saßen sie im durchwärmten und aufgeräumten Wohnzimmer am Frühstückstisch. Minna reinigte inzwischen Juttas Arbeitszimmer.

Mutter und Tochter plauderten, natürlich von Lena und Wally. Jutta zeigte sich frisch und munter, gar nicht, als habe sie eine schlaflose Nacht hinter sich. Ein paar Mal hatte es draußen im Flur geklingelt. Jutta schien es gar nicht zu beachten, bis die Mutter sagte:

„Was ist das nur heute? Es klingelt ja in einem fort."

Jutta zuckte scheinbar sorglos die Schultern, obwohl sie bereits unruhig hinausgelauscht hatte.

„Es waren wohl Hausierer, Mutterle. Du weißt, um die Weihnachtszeit laufen viel Händler und Arbeitslose herum. Wäre es etwas anderes gewesen, hätte Minna es schon gemeldet," antwortete sie ruhig, obwohl sie genau wußte, daß Minna auch etwas Wichtiges nicht melden würde.

Die Mutter seufzte.

„Ich dachte nur, der Briefträger sei dagewesen. Von Fredy haben wir so lange keine Nachricht."

„Minna hätte gewiß die Post hereingebracht, wenn etwas gekommen wäre, Mutterle. Fredy wird viel Dienst haben — und, du weißt doch, er ist schreibfaul."

„Ja doch, aber eine Postkarte hätte er doch wieder mal schreiben können."

Sie beendeten das Frühstück. Frau Faltner setzte sich in ihren Lehnstuhl am Fenster und nahm ihren Strickstrumpf zur Hand.

„Na, Mutterle, nun ist das halbe Dutzend wohl bald fertig?" scherzte Jutta.

„Ja, Kind, es ist der letzte Strumpf. Wer weiß, ob ich je wieder welche für meinen Jungen stricken kann," antwortete die Mutter wehmütig. Sie wußte ja, wie krank ihr Herz war, und schon seit Jahren war sie darauf gefaßt, schnell abgerufen zu werden. Derartige Bemerkungen machte sie zuweilen. Aber heute durchschauerte es Jutta dabei, wie eine Ahnung des Unheils.

Daran war wohl die schlaflose Nacht schuld; sie war wirklich ein wenig nervös.

Zärtlich strich sie über den grauen Scheitel der Mutter.

„Nicht so sprechen, mein liebes Mutterle," bat sie leise.

Dann setzte sie das Frühstücksgeschirr auf ein Tablett und trug es in die Küche.

Minna sah ihr schon erwartungsvoll entgegen.

„Ist Post gekommen, Minna?"

„Jawohl, gnädiges Fraulein, ein Brief und auch eine Depesche. Ich habe alles in Ihr Arbeitszimmer gelegt."

Jutta nickte und eilte hinaus. Kam das Telegramm von Lena? Und der Brief? Vielleicht schon von Fred? Ach, daß er ihr Erlösung brächte aus ihrer schweren Sorge!

Zuerst ging sie aber nochmals zur Mutter.

„Hast du alles, was du brauchst, Mutterle? Ich muß nun wieder an meine Arbeit gehen."

Die Mutter nickte ihr liebevoll zu.

„Mein gutes Kind, für dich muß das Schicksal ein großes Glück aufgespart haben, sonst gäbe es keine Gerechtigkeit. Bisher hast du immer nur für andere Opfer gebracht, immer nur Opfer."

Jutta lächelte.

„Ach, Mutterle, ist das ein Opfer, wenn man für seine liebsten Menschen arbeiten kann? Wenn ich nur mehr verdienen würde, daß ich dir das Leben leichter machen könnte. Aber nicht doch, Mutterle, nicht feuchte Augen bekommen! Wenn Onkel Doktor das sieht, nimmt er mich bei den Ohren. Kopf oben, Mutterle — der hat bei uns zu regieren; das Herz hat weder Sitz noch Stimme. So, nun lächelst du wieder und bist ruhig. Und nun stricke fleißig. Heute Abend nähen wir Puppenkleider für das Kleinchen."

Der Mutter Augen leuchteten.

„Ach ja, Jutta, darauf freue ich mich. Als ihr, du und Lena, kleine Mädchen waret, da habe ich auch so niedliche Sachen gearbeitet."

„Ja, Mutterle, davon habe ich noch mancherlei aufgehoben. Das machen wir für Kleinchen zurecht. Aber jetzt gehts erst an die Arbeit. Ich komme ab und zu herüber, und wenn du etwas brauchst, klingelst du. Daß du ja nicht aufstehst und herumläufst, wenn niemand bei dir ist!"

„Nein, nein, ich weiß ja, daß ich es nicht darf."

Jutta ging nun eilig in ihr Arbeitszimmer.

Mit unruhigen Händen faßte sie zuerst nach dem Brief. Sie sah, daß er von Fred kam. Ihm galt momentan ihre größte Sorge.

Sie ließ sich in einen Stuhl gleiten, öffnete hastig das Schreiben und las. Ihre Augen flogen über die Zeilen, und in diese Augen trat, je weiter sie las, ein starres Entsetzen. Ihr Antlitz wurde weiß — dann plötzlich sank sie wie in halber Ohnmacht in sich zusammen, und der Brief entglitt ihren Händen.

So saß sie eine Weile, als sei alles Leben aus ihr geflohen. Ihre Augen waren geschlossen, ihre Brust hob sich in mühsamen Atemzügen. Nach einer Weile richtete sie sich empor und tastete nach dem Briefe. Als sie sich nach ihm bückte, brach sie, vom Stuhl gleitend, in die Knie. Die Hände vor das Antlitz pressend, schauerte sie zusammen.

„Fredy — Fredy!" wimmerte sie in tiefster Qual.

So lag sie lange, wie zerschmettert, wie aller Kraft beraubt, und eisige Kälte durchrann ihren Körper.

Endlich richtete sie sich langsam empor und sah mit toten, leeren Augen um sich. Mit unsicheren, zitternden Händen entfaltete sie den Brief, glättete ihn mechanisch und las ihn nochmals durch, als müsse sie sich den Inhalt einprägen.

„Meine liebe Jutta, meine liebe, tapfere Schwester!

Als ich mich heute von Dir trennte, wußte ich schon, daß es für mich keine Hilfe mehr gab und daß ich Abschied von Dir nahm, für immer. Ich bitte Dich, liebe Schwester, sei stark und tapfer, wie Du es bisher gewesen, und wie ich es leider nie sein konnte.

Ich will und muß aus dem Leben gehen, Jutta, heute noch. Wenn es Mitternacht schlägt, ist meine Lebensuhr abgelaufen. Ich muß Dir gestehen, daß ich viel mehr Schulden habe, als diese Ehrenschuld, die ich bis morgen früh decken soll. Ich bin nicht mehr zu retten, ich mag auch nicht mehr leben, mir fehlt die Kraft und Festigkeit des Willens. Ein Dasein aber, wie es vor mir liegt, ist mir nicht mehr des Lebens wert.

Weine und klage nicht über mich, liebe Jutta, ich habe Euch nur Not und Sorge gemacht mit meinem Leichtsinn, habe Euch schwere Lasten auferlegt und würde Euch immer von neuem mehr auflegen.

Sei stark, tapfere kleine Schwester, Du kannst es so bewundernswürdig sein. Denke nicht, daß ich Euch nicht lieb gehabt habe, weil ich Euch das antue. Es ist auch für Euch besser, wenn ich Euch von der Sorge um mich befreie. Mein Leben ist ein verfehltes.

Du mußt Mutter schonend und langsam darauf vorbereiten. Ich darf nicht daran denken, wie sie diese Nachricht

aufnehmen wird. An gar nichts will ich denken, sonst werde ich weich und verliere gar noch die Fähigkeit, einen Schwächling aus der Liste der Lebenden zu streichen.

Grüße und küsse die Mutter und Lena ein letztes Mal von mir. Ich will mich zur letzten Ruhe niederlegen, als legte ich mich in Mutters Schoß. Sie wird mir nicht zürnen. Sanft und leise wird sie mir über die Stirn streichen, und ich werde sanft einschlafen, wie als Kind unter ihren streichelnden Händen. Verdamme auch Du mich nicht, meine liebe, starke Schwester, wir Menschen sind aus verschiedenem Stoff. Vergib mir, daß ich Dir diesen Schmerz antue, küsse die Mutter, leb wohl, Jutta!

Dein Bruder Fred."

Mit großen starren Augen sah Jutta auf diesen Brief herab. Es wäre ihr eine Wohltat gewesen, wenn sie hätte laut aufschreien können in ihrer Qual. Aber da drüben saß die Mutter — ihre bedauernswerte ahnungslose Mutter. Ihr war, als müsse sie ersticken an diesem namenlosen Leid. Ihr Fredy, ihr heißgeliebter Bruder, tot — starr — tot! Und da drüben saß die Mutter und strickte für ihn Strümpfe. ‚Den letzten Strumpf', so hatte sie vorhin gesagt. Wahrlich — es war der letzte — die letzte Liebestat für den geliebten Sohn.

Konnte es denn sein? War sie bei Sinnen? Aeffte sie nicht ein grausamer Spuk?

Jutta dachte an den Ruf, der sie um Mitternacht so schreckhaft aus dem Schlummer gestört. Um Mitternacht? Hatte da der Bruder in seiner letzten Not nach ihr gerufen? War das Schreckliche schon geschehen oder konnte man es noch verhüten?

Sie sprang auf von neuer Hoffnung beseelt und blickte wirr um sich. Da fielen ihre Augen auf die Depesche, die sie noch nicht geöffnet hatte.

Mit zitternden Händen tastete sie danach und riß sie auf. Nicht von Lena kam sie, sondern von Oberst Heyden. Das war der Vorgesetzte ihres Bruders. Ein Schauer rann über Jutta hin, und mit weitgeöffneten Augen las sie:

„Leutnant Alfred Falkner heute Morgen vom Burschen in seiner Wohnung tot aufgefunden worden. Die Anwesenheit eines Angehörigen dringend erwünscht.

Oberst Heyden.

Jutta sank in den Stuhl zurück. Nun erst glaubte sie das Schreckliche, Unfaßbare, nun war jede Hoffnung verloren.

Was sollte sie nun tun?

Sie war keines klaren Gedankens fähig. Diese Nachricht hatte ihren sonst so klaren Geist getrübt, ihre Entschlossenheit zerstört. Nur eins wußte sie: wenn Mutter das Schreckliche erfuhr, war es ihr Tod.

Ein Stöhnen brach über ihre Lippen. Aber dann raffte sie sich gewaltsam auf. Es mußte etwas geschehen. Und zu Fredy mußte sie gehen, mußte ihm noch einmal in das stille Antlitz sehen, ihm ihre Verzeihung bringen. Bei allem Leid, das er über sie brachte, mußte sie nur daran denken, wie lieb sie ihn gehabt hatte. Das Herz brach ihr fast vor Jammer.

Was nun tun?

Zur Mutter konnte sie nicht hinüber, jetzt nicht. Sie würde aufschreien müssen, wenn die Mutter sie anblickte. Jetzt war sie nicht imstande, ein lächelndes Gesicht zu zeigen.

Und in ihrer Herzensangst fiel ihr der gute alte Freund ihres Vaters ein, Dr. Görger, der Helfer und Berater in den vielen Nöten, die ihr schon die Seele belastet hatten. Ja zu ihm und seiner Frau mußte sie, diesen beiden lieben, verständnisvollen Menschen mußte sie ihr Leid klagen; sie würden ihr helfen, sich zurecht zu finden nach diesem neuen Schicksalsschlag.

Sie sprang auf, barg Brief und Telegramm in ihrer Tasche und ging leise hinaus in die Küche. Minna starrte sie erschrocken an.

„Um Gotteswillen, gnädiges Fräulein, Ihnen ist wohl nicht gut?" rief sie, die Hände zusammenschlagend.

Jutta würgte den aufsteigenden Jammer hinab.

Ein schmerzliches Zucken lief um ihren Mund.

„Ich habe furchtbare Kopfschmerzen, Minna, und muß unbedingt eine Weile an die frische Luft. Aber Sie wissen, Mama sorgt sich gleich, und das darf sie nicht. Ich will heimlich hinausgehen. Hören Sie gut auf die Klingel. Sollte Mama nach mir verlangen, dann sagen Sie, ich sei schnell gelaufen, um mir Farbe zu kaufen."

Minna nickte verständnisvoll.

„Jawohl, gehen Sie nur, gnädiges Fräulein. Ich werde schon alles machen. Wollen Sie nicht 'n bißchen Essig riechen? Das hilft manchmal."

Jutta schüttelte nur stumm den Kopf; Minna half ihr in den Mantel und ließ sie leise zur Tür hinaus.

‚Sie wird doch wohl nicht krank werden, sieht ja zum Erbarmen aus,' dachte Minna mitleidig.

Mit Füßen, so schwer wie Blei, verließ Jutta das Haus. Dr. Görger wohnte in nächster Nähe. Die Damen waren nach dem Tode des Geheimrats hierher gezogen, weil ihnen der Arzt hier nahe war. Wenn die Mutter ihre Herzkrämpfe bekam, war immer schnelle Hilfe nötig.

Dr. Görgers Sprechstunde war gerade zu Ende, als Jutta anlangte. Der Diener ließ sie gleich eintreten. Er kannte sie genau und wußte, daß sein Herr immer für sie zu sprechen war.

Dr. Görger, ein rüstiger, schöner alter Herr Ende der Fünfzig, mit klugen, hinter Brillengläsern verborgenen Augen und gelichtetem Haar erhob sich von seinem Schreibtisch, als Jutta eintrat. Er hatte soeben seine Notizen in seinem Journal beendet.

Jutta taumelte, haltlos vor Schmerz auf ihn zu und stieß ein jammervolles: „Onkel Doktor!" hervor.

Erschrocken fing er sie in seinen Armen auf und sah forschend in ihr verstörtes Gesicht.

„Was gibt es, Jutta — die Mutter?" fragte er hastig und ließ sie voll väterlicher Teilnahme in einen Sessel gleiten.

Sie schüttelte den Kopf.

„Nicht die Mutter — Fred — Fred!"

Sie schrie den Namen des Bruders heraus, als könne sie den Schmerz nicht mehr in sich verschließen.

Dr. Görger machte ein finsteres Gesicht.

„Macht euch der Bengel wieder Sorgen? Himmeldonnerwetter noch mal, ich möchte das Bürschlein mal abbeuteln, daß ihm Hören und Sehen vergeht," sagte er wütend und strich doch zugleich beruhigend mit väterlicher Zärtlichkeit über das blasse, verstörte Mädchengesicht.

„Schilt ihn nicht, Onkel Doktor — Fred ist tot."

Das brach wieder wie ein Schrei aus ihrer Brust.

Der alte Herr erschrak.

„Tot! Fred tot?"

Sie nickte, zog Brief und Depesche hervor und reichte ihm beides.

„Lies selbst," bat sie und sank kraftlos in sich zusammen, mit brennenden Augen vor sich hinstarrend.

Dr. Görger las, sein Gesicht wurde noch finsterer. Seine Lippen formten das Wort: „Schwächling". Aber er sprach es nicht aus, um Jutta zu schonen. Wußte er doch, wie zärtlich sie und die Mutter diesen leichtsinnigen Menschen geliebt hatten.

Sanft nahm er Juttas kalte Hände in die seinen.

„Du hast es Mutter noch nicht gesagt, Jutta?"

Sie schrak empor.

„Nein, nein, wie kann ich das! Es ist ihr Tod, wenn sie es erfährt. In meiner Angst und Not komme ich zu dir und Tante Maria; ich weiß ja nicht, was ich tun soll."

Der Arzt trat an seinen Arzeneischrank, ließ aus einer Flasche einige Tropfen in ein halbgefülltes Wasserglas fallen und reichte es Jutta.

„Trink das, Jutta. Du armes Ding bist zu sehr erschrocken. Und doch mußt du den Kopf oben behalten, Kind — für deine Mutter. Wir dürfen ihr jetzt nicht sagen, was geschehen ist. Sie ist von dem letzten Anfall noch nicht zur Ruhe gekommen. Die Nachricht vom Tode deines Bruders wäre ihr sicherer Tod."

Jutta trank gehorsam das Glas leer. Dann schluchzte sie trocken auf:

„Ach, Onkel Doktor — wie ist das Leben so schwer. Was tue ich nur!"

Er streichelte ihr Haar.

„Tapfer sein, mein armes Kind! Hast doch bisher wie eine treue Schildwache vor deiner Mutter gestanden. Und nie brauchte sie eine Schildwache nötiger als jetzt. Sie ist ohnedies in Unruhe und Sorge um Lena. Erführe sie vom Tode deines Bruders, dann wäre es aus mit ihr. Herrgott, dieser Schlingel — nein, nein, ich sage nichts mehr gegen ihn, sei ruhig. Nun sei aber auch mein liebes, tapferes Kerlchen, hörst du?"

Sie nahm seine Hand und drückte sie an ihre brennenden Augen. Und dann sah sie zu ihm auf.

„Ist es aber nicht ein Unrecht, wenn ich Mutter verschweige, daß ihr heißgeliebter Sohn nicht mehr am Leben ist? Sie wird mir nie verzeihen, wenn ich sie in Unwissenheit lasse."

Der alte Herr machte eine energische Handbewegung.

„Hier kommt es nicht darauf an, was du darfst, sondern auf das, was du mußt. Ich verbiete dir als Arzt deiner Mutter, ihr diese Mitteilung zu machen. Auch nach der schonendsten Vorbereitung wirft diese Nachricht sie um, das kannst du mir glauben. Es hilft nichts, du mußt diese Komödie spielen; wir müssen sie durchführen, wenigstens bis Lena kommt. Ist diese wohlbehalten mit dem Kinde angekommen, hält deine Mutter die beiden geliebten Menschen im Arm, dann wollen wir es in Gottes Namen versuchen, sie schonend auf die schreckliche Nachricht vorzubereiten. Ganz langsam muß das dann gehen. Wir müssen wieder mal ein frommes Märchen ersinnen. Die Mutter muß euch erhalten bleiben. Denke doch, Kind, wenn Lena und das Kind jetzt zu euch kommen, wovon wollt ihr alle leben, wenn die Pension der Mutter fortfällt! Deine Schwester kommt krank und mittellos heim. Sie braucht Pflege und Schonung. Und auf dir lastet wahrlich schon genug, du kannst nicht alles schaffen, trotz deines bewundernswerten Opfermutes. Herrgott, Kind, ich verstehe, daß du jetzt mit so mutlosem Gesicht vor mir sitzest. Was hat dir das Schicksal alles aufgepackt! Aber du bist gesund und stark, ein ganzer, prachtvoller Mensch. Hut ab vor dir, mein Kerlchen! Wer, wie ich, so viel menschliches Elend und Schwäche sieht, dem labt es das Herz, so eine Kraftnatur zu sehen. Nun raffe dich auf aus deiner Erstarrung, mein Mädchen!"

Ein herzzerreißendes Lächeln umspielte Juttas blassen Mund. Dann schloß sie plötzlich die Augen.

„So elend und verzagt war ich noch nie in meinem Leben, lieber Onkel Doktor. Ach Fredy — mein lieber Fredy — nein — du darfst ihm nicht zürnen! Er kann ja nichts dafür, daß er so schwach war, daß er eine solche Sehnsucht nach Freude und Genuß hatte. Nun hat er es gebüßt — so schwer. Mein Herz tat mir so weh, wenn ich denke, was er gelitten haben mag, ehe er uns das antat. Wenn ich doch wenigstens zu ihm könnte! Nur noch einen letzten Blick in sein stilles Gesicht, einen letzten Gruß möcht ich ihm bringen, ich kann ihn so nicht einsargen lassen, ohne daß ein liebender Blick ihn getroffen hat. Rate mir, hilf mir, ich muß zu ihm! Der Oberst verlangt ja auch die Anwesenheit eines Angehörigen. Aber wie komme ich fort, ohne daß Mutter etwas merkt? Ich bin so wirr, so zerfahren und kann mir nichts ausdenken. Hilf du mir, lieber, guter Onkel Doktor!"

Der Arzt drückte ihr beruhigend die Hand.

„Ja, ja, ich helfe dir schon. Aber jetzt komm erst mal mit hinüber zu Tante Maria. Sie wird uns nachdenken helfen, wie wir alles am besten einrichten."

Er führte Jutta in das behagliche Wohnzimmer. Da saß eine stattliche, alte Dame mit frischem Gesicht und vollem graumelierten Haar.

Ihr Gatte erzählte ihr kurz, was geschehen war und was man von ihr erwartete. Sie zog Jutta liebevoll an sich. Ganz blaß wurde ihr frisches Gesicht. Sie besaß selbst zwei erwachsene Söhne und zwei Töchter und erfaßte mit ihrem Mutterherzen die Tragik dieser Nachricht.

Sorglich führte sie Jutta zu einem Sessel. Erst wollte sie nichts davon wissen, daß man der Mutter den Tod ihres Sohnes verheimliche. Als ihr Gatte ihr jedoch alles auseinandersetzte, als sie hörte, daß die kränkliche Mutter auf keinen Fall ihren toten Sohn noch einmal sehen konnte, weil sie in ihrem Zustand das Zimmer nicht verlassen dürfte, da sah sie ein, daß die Aermste noch immer früh genug das Schreckliche erfahren würde. Entschlossen und umsichtig, wie eine echte Arztfrau, beriet sie nun mit ihrem Gatten, was zu tun sei.

Jutta saß schweigend in tiefster Ermattung dabei und empfand es als Wohltat, daß andere für sie handelten und dachten. Sie wußte, daß diese beiden gütigen Menschen alles aufs beste bedenken würden.

Endlich war alles reiflich erwogen.

Jutta sollte jetzt heimkehren, damit die Mutter nichts von ihrer Abwesenheit merkte. Gleich danach sollte der Doktor einen Besuch bei ihrer Mutter machen. Zu derselben Zeit sollte des Doktors Diener zu Falkners hinübergehen und Minna melden, Fräulein Falkner möge sofort in das Geschäft von B. kommen, sich aber einrichten, den ganzen Tag dort zu bleiben, da sie gleich an Ort und Stelle eine Arbeit vornehmen müsse. Jutta mußte natürlich Minna einweihen, diese war ja ein vernünftiges Mädchen. Der Doktor wollte dann noch sagen, seine Frau solle zu Juttas Mutter kommen und da bleiben, bis Jutta am Abend zurückkommen würde.

Jutta sollte sich dann sofort entfernen, damit sie den Elfuhrzug nach der nahen Garnison des Bruders erreichte. Dr. Görger wollte sie begleiten. Schwere Fälle hatte er zum Glück in seiner Praxis jetzt nicht. Mit dem Vieruhrzug konnten sie zurückkommen, gegen halb sechs Uhr war Jutta dann wieder zu Hause.

Frau Dr. Görger versprach Jutta, die Mutter in ihrer Abwesenheit gut zu hüten.

Jutta dankte den beiden treuen, hilfsbereiten Menschen mit tränenfeuchten Augen. Tante Maria kühlte ihr die verweinten Augen, um die Tränenspuren zu verwischen.

Dann brach Jutta auf. Der alte Herr drückte ihr die Hand.

„Also tapfer, Jutta, tapfer! Wenn dich ja einmal der Jammer überwältigt in Gegenwart deiner Mutter, dann sage ihr, du hättest Zahnschmerzen. Es hilft nichts, Kind! Wenn du dir und Lena die Mutter erhalten willst, dann mußt du diese fromme Lüge aufrecht erhalten."

Jutta biß die Zähne zusammen. Etwas von ihrer alten Energie lag um den blassen Mund.

„Es muß gehen! Gott mag mir verzeihen, daß ich meiner armen Mutter diese Komödie vorspiele. Adieu, ihr lieben guten Freunde, habt vielen Dank. Wenn ich euch jetzt nicht hätte!"

Impulsiv küßte sie den beiden alten Herrschaften die Hand und ging schnell hinaus, um ihre Fassung nicht wieder zu verlieren.

„Das arme, arme Kind!" sagte Tante Maria seufzend.

Ihr Gatte nickte.

„Ja, ihr wird reichlich aufgepackt, weil die andern alle keine Kraft in den Knochen haben. Die Mutter ist nur ein Schatten; Lena, die auch ein lieber, tapferer Mensch ist, hat sich da unten wahrscheinlich einen Knacks geholt. Und dieser Fred — dieser Schlingel — schießt sich einfach tot, statt die Suppe auszulöffeln, die er sich eingebrockt hat. So ein Schwachmatikus! Na, er ist tot, und einem Toten soll man nichts nachreden; aber er hat sich schwer an den Frauen versündigt. Und alles muß Jutta tragen. Wenn sie nicht so ein Prachtmädel wäre — was, Alte?"

So sagte Dr. Görger, während er sich zum Ausgehen fertig machte.

(Fortsetzung folgt)

Portia

Kansas City

Mrs. Weeks

Durchlaucht Chrysanthemum

Von Dr. E. Bade

Gleich nach den ersten Beziehungen des Westens zu Japan, so um das Jahr 1550, sind wahrscheinlich schon Sämereien aus dem blumenfreudigen Lande der aufgehenden Sonne nach Europa gebracht worden. Aber ihre Spuren sind bald verschwunden bis auf die Apfelsine, die aus China kam und im Garten des Schlosses zu Cintra angepflanzt wurde. Eine Erinnerung an jene vergangenen Tage ist der Name „Portogalli", den die Apfelsine in Griechenland heute noch führt. Später haben aus Japan die Reisenden Kämpfer und Thunberg — ersterer die Kamelie — manche japanischen Pflanzen in die europäischen Gärten gebracht, die meisten aber führte von Siebold und Göppert ein, wie die Hortensie, Deutzia, Aukuba und andere.

Schon ein Jahrhundert früher kam das Chrysanthemum nach den Gärten Europas. Ein Holländer war es, der die Pflanze zuerst herüberbrachte, seine Pflanzen sind jedoch verschwunden. Dann brachte ein Marseiller Kaufmann die Blume auf seinen Schiffen mit, die in seinem Garten gut gedieh. Mehrere von seinen Pflanzen gab er einem Pariser Blumenfreund, aus dessen Garten das Chrysanthemum nach London gelangte, wo englische Gärtner mit Eifer an die Erzeugung neuer Abarten gingen. Heute ist die schöne Blume über die ganze Welt verbreitet; überall wo Menschen wohnen, die an der Schönheit der Natur eine Freude haben, da ist sie zu finden und wer sie zum ersten male in ihrer vollen, königlichen Pracht sieht, der ist von ihr bezaubert.

In Japan genießt das Chrysanthemum noch heute einer besonderen Verehrung. Wie die Blüte der Kirschen, des Pfirsichs, der Kamelie, der Iris etc. hat auch das naturfrohe Volk des östlichen Inselreiches dem Chrysanthemum einen Festtag geweiht und zu dieser Chrysanthemum-Ausstellung erscheint stets der Mikado mit seiner Gemahlin und großem Gefolge und ganz Tokio schwelgt in der Schönheit der Ausstellung. "O-Kiku", „Durchlaucht Goldblume", nennt der Japaner die Pflanze und gab ihr den Fürstentitel. Das Wappen der Mikado-Dynastie ist die stilisierte O-Kiku-Blume — das des Gesamthauses das Blatt der Paulownia imperialis — und auch das der letzteren, der berühmten Schoojun-Familie der Tokugawa, zeigt drei Chrysanthemumblüten. Auf Münzen und Briefmarken, stilisiert als kreisrunde Scheibe, mit radialen Linien geziert, wird die Chrysanthemum-Blüte überall in Japan gesehen.

Unser Chrysanthemum stammt von zwei Arten: Chrysanthemum indicum und Chrysanthemum sinense her, die beide in China und Japan beheimatet sind. Bis zum Jahre 1840 waren nur weiße und gelbe Chrysanthemum-Arten bekannt, nach dieser Zeit sind die bunten und farbenprächtigen Blumen mit ihren oft eigenartigen Blütenbildungen geschaffen worden, die in ihrer Vielseitigkeit und Mannigfaltigkeit im ersten Augenblick geradezu verwirrend wirken. Das Farbenspiel der Blume ist höchst abwechselnd, es variiert zwischen dem reinsten Weiß, dem leuchtendsten Gelb und dem zartesten Rosa bis zum tiefsten Rotbraun, Purpur und Violett. Dabei sind die handgroßen Blumen ein- oder mehrfarbig, wagemäßig gebaut, verschieden geformt, stark gefüllt und verschieden groß. Die Blüten einiger sind getigert, gelb und rot, andere besitzen weiße Oberblätter, rosa, gelbe, lila Unterblätter; bei einigen sind die Blütenblätter glatt und strahlenförmig, bei anderen leicht gewellt und noch andere sehen aus wie ein lockiger, herziger Kinderkopf, dem sie in der Größe auch nur wenig nachgeben. Jedes Jahr bringt zu den schon vorhandenen Formen neue, die wiederum eigenartiger sind als die bekannten.

Während der Japaner ein hochstämmiges Chrysanthemum liebt, welches auf einem dichten Blätterbusche eine Unzahl kleiner Blumen trägt, gibt man bei uns den größten und farbenprächtigsten Blumen den Preis der Schönheit.

Botanisch betrachtet gehört das Chrysanthemum zu den Kompositen, den Korbblättern, deren Vertreter heute die Zukunft als Weltpflanzen haben; denn sie sind alle in hervorragender Weise zweckmäßig gebaut für die Fortpflanzung und Vermehrung der Art. Ihre Blüten sind auf Insektenbesuche zur Befruchtung angewiesen und sie haben daher neben der Farbe und Gestalt der Blüte ihren Hauptwert auf die Größe derselben gelegt. Je größer eine Blüte ist, auf desto weitere Entfernung hin wird sie von den Insekten wahrgenommen. Die Blüte der Kompositen besteht nun aus vielen kleinen Einzelblüten, die sich alle zu einer Blüte zusammengeschlossen haben und die alle, jede einzelne für sich, Staubgefäße und Stempel besitzen. In einer einzigen Kompositenblüte stehen also viele Hunderte von Einzelblüten, die alle Samen hervorbringen und alle sind, gleichsam wie in einem Blütenkorbe, dicht zusammengedrängt. Sehr oft stehen am Rande eines solchen Blütenstandes mehr oder weniger vergrößerte oder abweichend gefärbte Blüten, die man

als Randblüten bezeichnet. Sie sind zungenförmig gestaltet und oft auch noch anders gefärbt wie die mittleren Blüten, die Scheibenblüten. Bei der bekannten Wucherblume (Chrysanthemum leucanthemum) sind die Randblüten weiß, die Scheibenblüten gelb. Vielfach dienen diese Randblüten nur noch zum Zwecke der Insektenlockung, sonst sind sie unfruchtbar geworden und bilden gewissermaßen nur die Blumenblätter eines Blütenstandes, der dann in seiner Gesamtheit den Eindruck einer Blüte hervorruft.

Die verschiedenen Blütenformen, welche wir heute an dem Chrysanthemum finden, können sich unter der Obhut und der züchtenden Hand des Menschen erhalten, in der freien Natur würden die meisten von ihnen überhaupt nicht zur Entwicklung kommen. So sind z. B. alle gefüllten Gartenblumen zum größten Teile unfruchtbar in dem Sinne, daß sie keinen Samen hervorbringen können, weil Stengel und Staubgefäße bei ihnen zu Blütenblättern umgebildet sind. Bei dem Chrysanthemum erreicht der Gärtner nur durch besondere Vornahmen so schöne, große Blüten, wie wir sie bewundern und das Verfahren ihrer Gewinnung sei nachstehend kurz mitgeteilt, soweit es sich auch auf Zimmerpflanzen anwenden läßt.

So schöne und große Blüten, wie die Chrysanthemen auf Ausstellungen besitzen, wird man bei der Zimmerkultur nie erreichen; denn das Chrysanthemum läßt sich ausschließlich im Zimmer nicht gut ziehen. Zu bedenken ist bei der Zimmerkultur, daß es früh- und spätblühende Sorten gibt. Letztere sind für den Blumenfreund nicht zu empfehlen, sie bedürfen einer längeren Winterpflege und diese ist schwierig; die früh blühenden Sorten dagegen sind abgeblüht, wenn die Kälte strenger und das Heizen im Zimmer zur Notwendigkeit wird.

Ohne eine zeitweise Gartenbenützung läßt sich die Chrysanthemumpflege nur mangelhaft ausführen. Im Garten werden die jungen Pflanzen auf gut gedüngte Beete ausgesetzt oder sie werden hier mit den Töpfen eingesenkt, letzteres Verfahren ist am meisten zu empfehlen, da dauernd in Töpfen gezogene Pflanzen größere Blüten liefern, als frei ausgepflanzte.

Die Anzucht für den Hochstamm beginnt im Februar, indem von dem um diese Zeit etwas warm gestellten vorjährigen Exemplare Stecklinge aus den Wurzelschossen genommen werden. Diese wachsen leicht an und werden nach der Wurzelbildung einzeln in Töpfe gepflanzt. Die Stecklinge durchwurzeln die kleinen Töpfe recht bald, denn das Chrysanthemum ist eine schnell wachsende Pflanze. Es ist daher, sobald sich am Topfrande Wurzeln in größerer Zahl zeigen, eine Verpflanzung in kräftige Erde nötig.

Bevor die Pflanzen in das Freie gebracht werden, sind sie, je nach Bedarf, noch zum zweiten oder dritten Male zu verpflanzen und zwar in entsprechend größere Töpfe. Jetzt setzt die Zeit des Düngens ein; dreimal wöchentlich wird ihnen ein Guß aus in Wasser vergorenem Kuhdung gereicht. Bis zum Juni hinein kann man die Chrysanthementriebe immer auf eine nach außen stehende Knospe zum zweiten Male entspitzen. Jeder Trieb bildet ein ganzes Büschel Knospen. Wird der Wert auf große, voll entwickelte Blumen gelegt, so dürfen nicht alle Knospen zur Entfaltung kommen, sie sind vielmehr, sobald sie ordentlich sichtbar sind und man die größte und beste unterscheiden kann, bis auf diese auszukneifen, die letzte entwickelt sich dann zur vollsten Schönheit. Nach Beendigung der Blüte werden die Chrysanthemen bis nahe über dem Boden abgeschnitten und im Keller oder kühl im Zimmer frostfrei überwintert, bis die Zeit zum Stecklingsmachen und damit die Jahreszeit zur Schaffung neuer Pflanzen kommt.

Heldeneichen und Friedenslinden

Von Felix Frh. von Stenglin

Die Idee ist in Deutschland angeregt worden, jedem gefallenen Deutschen in seiner Heimatgemeinde eine Eiche zu pflanzen und in die Mitte des Eichenhains die Friedens- und Kaiserlinde zu setzen.

Der Gedanke hat im deutschen Volk so gezündet, daß jetzt schon die Anlage zahlreicher Heldenhaine gesichert ist, und zwar bei großen wie bei kleinen Städten und bei Dörfern.

Zu Anfang macht der Hain natürlich keinen gewaltigen Eindruck. Das frische Grün der jungen Eichenbäumchen kann aber ungemein lieblich wirken. Die ganze Anlage wird von vornherein eine gewisse Würde erhalten, wenn sie durch Wall und Graben nebst Wildbuchhecke aus ihrer Umgebung herausgehoben wird. Große Dome sind auch nicht in einem Jahr fertig geworden, sondern in Jahrhunderten.

Der Erwerb der Ländereien wird an manchen Stellen schwierig, an anderen leicht sein. Nach den uns vorliegenden Berichten wird die Frage auf die verschiedenste Weise gelöst. Eine große Stadt z. B. erwirbt ein schön gelegenes Gelände, weil sie den ethischen und gesundheitlichen Wert der Hainanlage für groß genug hält, um einiges Kapital hineinzustecken; eine andere besitzt bereits das erforderliche Land, das künftigen Anlagen vorbehalten war; hier gibt die Kirchengemeinde einen Anger, auf dem bereits ein Denkstein von 1813 mit drei Eichen steht, dort wird ein alter, hochgelegener Friedhof für den Heldenhain in Aussicht genommen. Kurz, schon jetzt hat sich gezeigt, daß die Platzfrage so oder so lösbar ist.

Die Pflege hätte nach Errichtung und Einweihung des Hains die Gemeinde zu übernehmen, wie diese auch steinerne Denkmäler mit ihren Anlagen übernimmt, oder ein Verein erhält die dauernde Pflegschaft.

Die Eichenbäume als vergängliches Material gegenüber den Steindenkmälern hinzustellen, geht doch wohl nicht an. Wer weiß, was in 300 Jahren von unsern meisten Kriegerdenkmälern noch übrig ist, wenn das ewig sich erneuernde, lebendige Denkmal der Eichenbäume noch in gewaltiger Sprache von der Vergangenheit redet. Dabei sei noch bemerkt, daß die Anlage natürlich nicht im Dunst der Städte, sondern auswärts in freier Lage gedacht ist.

Das Nachpflanzen eingegangener Bäume dürfte nicht so schlimm sein, die Hinterbliebenen werden das neue Bäumchen ebenso gern als Sinnbild ihres gefallenen Sohnes und Bruders ansehen wie das erste.

Das Anbringen von Schildern oder Fußsteinen mit dem Namen des Gefallenen ist ganz in das Belieben der einzelnen gestellt, wie überhaupt je nach den Verhältnissen der Hain eine andere Gestalt annehmen wird.

Nur an dem Hauptgedanken möchte man, so weit irgend möglich, für alle Anlagen festhalten: jedem Gefallenen seine Eiche, in der Mitte der Ring mit der Friedenslinde.

Ein Beiseiteschieben der Bau- und Denkmalskunst ist nicht beabsichtigt. Gibt doch die Mitte, der Kreis der Heldenhaine die beste Gelegenheit einen Denkstein, ein Denkmal oder ein Kapelle aufzustellen. Hier sind die nationalen Weihefeste gedacht. Uebrigens mögen reiche Gemeinden auch sonst je nach Belieben Steindenkmäler errichten.

Nicht jetzt soll gepflanzt werden, wenn auch die Vorbereitungen schon jetzt getroffen werden mögen, sondern nach dem Frieden an einem allgemeinen Pflanz- und Weihetag.

Reiters Abschied

Lied von R. Presber

Felix Lederer-Prina.

Singstimme.

Klavier.

Der Morgen kußt die Er - de, im
Dein Bild soll durch die Schlachten be-
Und deckt mich wo der Ra - sen, wo

Gra - se blitzt der Tau,
glei-ten mei - nen Ritt;
nim-mer geht dein Fuß,

es scharren uns - re Pfer - de_ a - de, ge lieb - te Frau! Wohl
ich will mirs noch be - trach - ten, wenn ich vom Sat - tel glitt; *p* noch
die schweren Rei-ter bla - sen heim-keh-rend mei - nen Gruß. Hat

gibts ein hei - ßes Wandern; zeig' mir ein stolz Ge - sicht! Und wei - nen all die
in den Schlaf ein Treu-er, in sei - nen Traum es nimmt, wenn schon das La - ger-
mich die Schlacht ge-nom-men, so denk': ihn rief die Pflicht! *f* Als Sie - ger will ich

an - dern_ Du nicht!
feu - er ver glimmt.
kom - men, sonst nicht.

Buntes und Heiteres Allerlei

Kriegshumor.

Nord und Süd. „Oh, armes Turko sehr frieren. Wann bekommen er in den Schützengraben die versprochene Dampfheizung?"

Die verlorene Gabel.

Hinter einem Schützengraben geht mitten im schärfsten feindlichen Feuer ein Mann aufrecht umher, den Blick wie suchend auf den Boden gerichtet. Seine Kameraden glauben, er sei wahnsinnig geworden und machen dem Hauptmann Meldung. Der ruft den Mann an. „Mensch, willst du wohl machen, daß du in den Graben kommst!" Der schaut verwundert auf. „Entschuldigen S', Herr Hauptmann. I suach mei Gabel, die hab' i gestern nachts herauß'n lieg'n lass'n. Und die Kartoffel im Kessel san z' hoaß. Da brauch i die Gabel. I tat mir ja sunst die Finger verbrenna."

Wahres Geschichtchen.

Die zwanzigjährige Tochter meiner Hausfrau, bei der ich, aus dem Felde zurückgekehrt, für einige Wochen wohnte, bittet mich, ihr meine Generalstabskarte der Umgebung von Arras zu leihen. Fräulein Emilie scheint einen Einjährig-Freiwilligen zum Freunde zu haben, denn sehr häufig sehe ich, daß sie Feldpostkarten erhält, deren Absender ein Einjähriger meines Regiments ist. Natürlich verfolgt sie mit großem Eifer den Vormarsch ihres Freundes im Feindesland. Heute sucht sie unermüdlich, aber wie ich aus ihrem Kopfschütteln entnehme, leider vergebens, eine Ortschaft in der Nähe von Arras. Nachdem ich ihr eine Weile zugeschaut habe, biete ich ihr meine Hilfe an, da ich mich auf der Generalstabskarte doch ein bißchen besser auskenne. Wortlos reicht mir Fräulein Emilie eine Feldpostkarte, auf der geschrieben steht: „Die schönen Tage von Aranjuez sind nun zu Ende." „Und dieses Nest kann ich absolut nicht finden," meint Fräulein Emilie.

Die Bayern und die Engländer.

Ein von der Front zurückgekehrter Offizier erzählt im „Berl. Lokal-Anzeiger": In Belgien war ich auf einem Bahnhofe, wo bayerische Landwehr einen Zug mit gefangenen Engländern zu bewachen hatte. Da ich noch keinen englischen Gefangenen gesehen hatte, so trat ich auf die Plattform und warf einen Blick in den Wagen. „Na, wie geht's denn?" fragte ich den Landwehrmann. „Könnt Ihr Euch mit der Gesellschaft verständigen? Verstehen die Euer Bayrisch?" — „Dös will i moana," erwiderte der Bayer, „die verstehen 's schon. Die ham wir schon fein dressiert." Ich zuckte verständnislos die Achseln. Da sagte der Landwehrmann: „Schaun's her, Herr Leutnant, die Gesellschaft kann schon fein deutsch". Und er faßte in die Manteltasche und hielt eine Postkarte hoch, eine Karte mit dem Bilde des Deutschen Kaisers, und wie auf ein Kommando sprangen alle englischen Soldaten von ihren Sitzen auf und riefen laut dreimal: „Hurra, hurra, hurra!" Das war einfach überwältigend. Und grinsend sagte der bayerische Landwehrmann: „Schauens, Herr Leutnant, die verstehen einen schon, wenn man gut bayerisch mit ihnen redet"; dabei warf er mir einen pfiffigen Blick zu und hob sein Gewehr mit dem Bajonett. „Ich brauch 's bloß so zu machen" — er konnte nicht aussprechen, denn kaum hob er das Bild des Kaisers wieder hoch, da hatten sich auch schon alle von ihren Sitzen erhoben und riefen laut, wenn auch mit angstvollen Gesichtern: „Hurra, hurra, hurra!" Lachend mußte ich dem Bayer zugestehen, daß er seine Engländer gut „dressiert" hatte, wie er so überzeugungsvoll sagte.

Kochkunst.

— Was kochst Du denn da, Ella?

Ella (eine höhere Tochter): Das weiß ich nicht, Papa, es ist ja noch nicht fertig!

Ein höflicher Nachbar.

Buchhändlerlehrling: Hier bringe ich das Buch: Die Kunst, Klavier zu spielen!

Dame: Ich habe ja aber gar keins bestellt!

Buchhändlerlehrling: Nein, aber Ihr Nachbar, der meinte, Sie brauchten es sehr notwendig!

Lustige Rätselecke

Bilderrätsel.

Scharade.

In fernes Land war er gegangen,
Sein Glück zu suchen dort als Wort;
Unwiderstehliches Verlangen
Trieb ihn von Haus und Heimat fort.

Er kam zurück mit hohlen Wangen,
Doch stolz, daß reich an eins er sei;
Die Seinen hofft' er zu empfangen—
Und fand nur ihre zwei und drei.

Logogriph.

Im Wald in einer Schlinge fing
Ein Vogel sich, und als der Ring
Den Kopf riß ab dem armen Ding,
Stand da der Baum, an dem es hing.

Scharade.

Wie glücklich schlug das Herz des Peter Jochen,
Als er nach jahrelanger Dauer
Das Ganze wieder sah im Sonnenglanze,
Und es betrat mit heil'gem Schauer. —

Denn als im Meer sich türmten hoch die Wogen,
Und Sturm und Nebel ihn bedräuten —
Da war in Einsamkeit sein ganzes Sehnen
Gerichtet nach dem festen zweiten.

Ob er das erste wird begrüßen können,
Im Ganzen — wußt' er nicht zu sagen;
Denn vieles ändert sich durch Zeit und Schickung
Im reichen Schwall von Trennungstagen.

Und als das zweite endlich er betreten,
Dort nach dem ersten suchend fragte
Und man ihm sagte, daß es trauernd lebe:
Da war's ihm, wie wenn's Glück neu tagte.

Denn eingedenk der kindlich frommen Lehren,
In seinem Herzen stand geschrieben:
Du sollst das erste, ebenso das Ganze
Mit treuem Sinne ehren, lieben!

Auflösungen der Rätsel aus dem Septemberheft:

Bilderrätsel: Embleme. Jede römische Zahl weist auf jenes Emblem hin, welches diese Zahl hat, während die dabeistehende kleine arabische Zahl anzeigt, der wievielte Buchstabe aus den Namen des Emblems zu entnehmen ist, deren Namen folgende sind: I. Buch, II. Tinte, III. Siegel, IV. Schwert. Nach Umwandlung aller Zahlen in Buchstaben und Einfügen der passenden Vokale statt der Sterne ergibt sich: „Recht behalten ist schwerer als Recht haben."

Logogriph: Heiterkeit—Heiserkeit.

Silbenrätsel: Pumpernickel.

Rätsel: Quelle—Qualle.

Lustiges und Lehrreiches für unsere Kleinen

Allerlei weihnachtliche Vorschläge für kleine Leser

Vom Geben und Nehmen.

Nun das schöne Weihnachtsfest immer näher heranrückt, werden unsere kleinen fleißigen Mädchen gewiß auch schon daran denken, mit was sie Eltern und Geschwister zum Feste erfreuen wollen, denn zu Geben bereitet selbstlosen Kindern mehr Freude als nur das Nehmen. Gut ist es früh mit den Arbeiten anzufangen, damit man alles hübsch ordentlich und in Ruhe anfertigen kann. Ein schönes Sofakissen ist immer ein willkommenes Geschenk, besonders für Mütterchen, wenn sie von der vielen Arbeit ein wenig ruhen will. Unsere prächtige Vorlage zum Aussticken eines Kissens wird unseren kleinen Haustöchtern gewiß gefallen. Auf einem erforderlich großen Stück Aida Canevas wird das Muster in blaugrünen, braun und grünlich goldigen Farben ausgestickt. Für den Körper des Pfaus verwendet man eine schöne dem Pfauengefieder möglichst ähnliche Farbenschattierung, man verlangt Pfauenblau dazu. Die dunklen Striche arbeitet man grün und die Augen an dem Schweif mit goldig-bronzefarbig schattiertem Garn. Die Krallen sind braun zu arbeiten, sowie auch die Randbordüre. Eine sehr hübsche Wirkung kann man auch erzielen, wenn man das Kissen in hellem und dunklem Blau arbeitet. Der Grund sollte dann weißer Stoff sein. Die Rückenplatte des Kissens fertigt man entweder aus Canevas oder Satin von zupassender Farbe.

Die lustige Pferdeleine wird, nachdem das Muster in den angegebenen Farben ausgestickt ist, abgefüttert, oben mit Achselbändern und rückwärts mit Leine versehen. Vorn werden dann am unteren Rande noch einige kleine Glöckchen angebracht. Wie sich Brüderchen darüber freuen wird, ist gar nicht auszudenken, meint ihr nicht auch?

Kreuzstich-Vorlage für ein Sofakissen

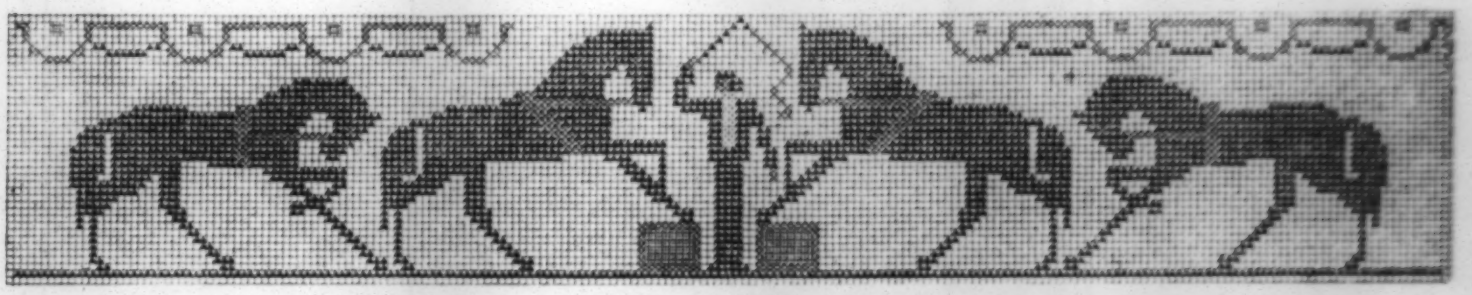
Was blinde Kinder im Zoologischen Garten „sehen".

Mehr als 100 blinden Kindern wurde kürzlich im Zoologischen Garten von New York ein großes Vergnügen bereitet, indem sie zum ersten Male in ihrem Leben die Tiere „sahen", von denen ihnen ihre Lehrer bisher in den Unterrichtsstunden nur Beschreibungen hatten geben können. Die Kinder wurden aufgefordert, mit der Hand die Tiere zu betasten und darüber dann ihre Meinung zu sagen. Da ergaben sich denn die absonderlichsten Vorstellungen. Ein kleiner Junge tastete mit der Hand langsam über den Rücken eines Shetlandponys; plötzlich empfand er eine kleine Erhöhung. Sofort rief er aus: „Ich hab's. Es ist ein Kameel. Hier ist sein Höker." — „Falsch", rief ein Mädchen von 14 Jahren, „es ist ein Bär; sein Haar ist ja ganz zottig." Ein drittes hielt das Pony für einen großen Hund, und nur ein einziges Kind aus der ganzen Schar sagte mit Bestimmtheit: „Es ist ein Pferd." Noch seltsamer waren die Antworten, die bei anderen Tieren gegeben wurden. Ein Kamel wurde für eine — Ente gehalten. Erstaunlich war, daß alle Kinder ein blindes Vertrauen in ihre Lehrer setzten. Sie wußten, daß ihnen von den Tieren kein Leid geschehen konnte, wenn der Lehrer zugegen war. „Ach! Was hat „es" für einen nassen Atem," war der Ausruf eines jungen Mädchens, als eine Giraffe ihm mit ihrer großen weichen Zunge die Hand leckte. Und es konnte sich nicht genug wundern über ihre Größe, von der es eine Vorstellung erhielt, als es eine Leiter heraufkletterte und immer noch die Giraffe fühlen konnte. „Ich glaube kaum, daß sie in unsere Schule hineinpassen würde. Sie muß doch mindestens 16 Yard hoch sein. Ist denn das wirklich ein Tier, das auf der Erde lebt? Ich glaube, daß es ein Vogel ist." Das war auch durchweg die Meinung der anderen blinden Kinder. Das interessanteste Tier des ganzen Gartens aber war der Elefant. Hier kamen die kleinen Blinden aus dem Staunen nicht heraus. Die „ungeheuren" Beine wurden betastet, sein Rüssel befühlt, ja sie kletterten sogar auf seinen Rücken hinauf. Da kamen denn die sonderbarsten Fragen aus dem Munde der Kleinen. „Ein Elefant muß aber gut riechen können, wenn er einen solchen Rüssel hat?" — sagte ein kleines Mädchen und ein anderes hielt die Elefantenohren für — Vorhänge. Wieder ein anderes Kind äußerte mitleidig: „Das muß ihm aber sehr weh tun, wenn er mal holpert." Augenscheinlich erinnerte sie sich an üble Erfahrungen, die sie gemacht hatte. — „Ich glaube, daß er jedesmal wach wird, wenn er sich im Schlafe umdreht, war die Meinung eines Knaben. Nachdem noch verschiedene andere Tiere in „Augenschein" genommen worden waren, bekamen die kleinen Blinden die Aufgabe, Bilder von den Tieren zu zeichnen. Einige waren wirklich hervorragend, wenn man in Betracht zieht, daß die Kinder allein auf ihr Tastvermögen angewiesen waren. Am besten jedoch waren die Modelle, die die Kinder von den Tieren anfertigten. Ueberhaupt haben die Blinden eine sehr große Geschicklichkeit, Gegenstände in Ton nachzubilden. Und manchmal war die Aehnlichkeit zwischen dem „gesehenen" Tiere und dem Tonbild verblüffend. Das allgemeine Ergebnis war ein äußerst gutes, und fortan soll „Anschauungsunterricht" in den New Yorker Blindenschulen eingeführt werden.

Im Novemberregen.

Sie merkten drinnen im Schulhausflur
Vom kommenden Regen noch keine Spur;
Sie trabten gemütlich heraus zum Tor
Und hatten dieses und jenes vor,
Da kam es plötzlich in Strömen geflossen:
Pitsch-patsch! Wie sie flugs auseinanderschossen!
Gleich scheuem Wild sind die munteren Jungen
Nach allen Seiten davongesprungen.

Nur einer, der Rudi, ein findiger Tropf,
Verlor nicht sogleich wie die Freunde den Kopf;
Er bog nur schnell um die nächste Ecke
Und hockt nun gemütlich im sichern Versteckе.
Dort sinnt er und freut sich der klugen Tat:
„Es wär' um den schönen Anzug doch schad,
Zu waten in solchem Geplatsch und Schmutz,
Nein, nein, da sucht man doch lieber Schutz!
Und es träumt sich so schön vom Weihnachtsbaum.
Juchheißa, das Christfest ist nimmer weit!
Nun hab' ich noch ein paar Wochen Zeit,
Daß ich mir's überlegen kann,
Was ich will schreiben dem Weihnachtsmann.
Noch dies und das malt der Rudi sich aus,
Er sitzt ja im Trocknen, als wär' er zu Haus.



▲ schwarz, ⊠ rot, ⊞ grün, ⊡ weiß.

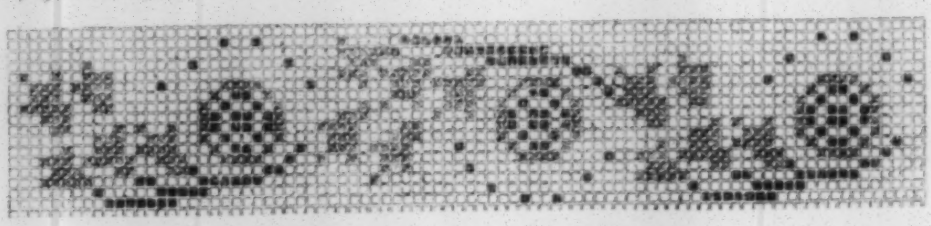
Eine lustige Bordüre in Kreuzstich für Brüderchens Pferdeleine

Allerlei Vorschläge für fleißige Hände

Zierliche Arbeiten für lange Winterabende

I. Bordüre in Kreuzstickerei

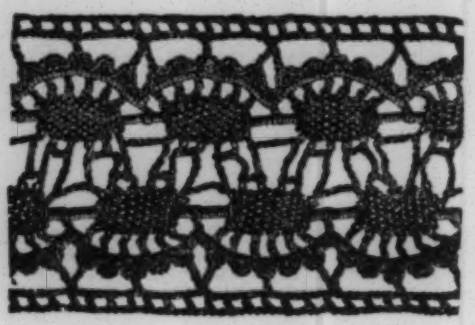
Die hübsche Bordüre für Kreuzstich kann zur Verzierung von Handtüchern, Tischdecken und Läufern, und auch Toilettengegenständen verwendet werden. Reizend ist das Muster auch zum Aussticken von Kinderservietten. Bei unserer Vorlage waren die Ranken Braun, die Blätter Grün und die runden Figuren in zwei Schattierungen Blau ausgeführt. Die Punkte über den runden Figuren wurden braun gestickt.



I. Bordüre in Kreuzstich zur Verzierung von Wäschegegenständen

II. Gehäkelter Einsatz mit Medaillonbändchen.

Der in Sawarz ausgeführte, 2¼ Zoll breite Einsatz ergibt einen schönen Schmuck für Garderobegegenstände. Man hat mittelfeines, baumwollenes Medaillonbändchen und feine Häkelseide verwendet. Beide Stärken müssen gut übereinstimmen. Das Medaillonbändchen hat ½ Zoll lange Glieder, die an jeder Seite sechs



II. Häkeleinsatz mit Medaillonlitze

Oesen zählen und ¼ Zoll lange, schmale Glieder und wird wie ersichtlich zweireihig verwendet. Man häkelt zunächst für die Verbindung beider Enden wie folgt: 1 f. M. um die erste Oese eines Gl., 5 Lm., nach Abbildung 1 f. M. um die viertnächste Oese eines Gl. des zweiten Endes, 2 Lm., 1 f. M. um die folg. Oese, 5 Lm., 1 f. M. um die zweite Oese des zuerst verwendeten Gl., 2 Lm., 1 f. M. um die folg. Oese, 5 Lm., 1 f. M. um die nächste Oese des zweiten Endes, 5 Lm., das schmale Gl. des Endes übg., 1 f. M. um die nächste Oese des folg. Gl. des zweiten Endes, 5 Lm., 1 f. M. um die nächste Oese des ersten Endes, 2 Lm., 1 f. M. um die folg. Oese, 5 Lm., 1 f. M. um die folg. Oese des zweiten Endes, 2 Lm., 1 f. M. um die nächste Oese, 5 Lm., 1 f. M. um die folg. Oese des ersten Endes, das schmale Gl. mit 5 Lm. übg., 1 f. M. um die erste Oese des nächsten Gl. und in der Weise mit Beachtung der Abbildung die Arbeit fortgesetzt. — Für den geraden Rand häkelt man zu beiden Seiten hingehend 1. Reihe: 1 St. um die nächste Oese eines Gl., fünfmal abw. 3 Lm. und 1 St. um die folg. Oese, 2 Lm., 1 St. um die Mitte des nächsten schmalen Gl., 2 Lm., vom Beginn stets wiederholt. — 2. Reihe: Stets 1 f. M., 3 St. und 1 f. M. um die 3 Lm., 2 f. M. um die 2 Lm. — 3. Reihe: 1 dpt. St. um die Mitte des nächsten Zäckchens, * 10 Lm., 1 St. um die Mitte des zweitfolg. Zäckchens und dabei vor dem letzten Zuschürzen noch 1 dpt. St. um die Mitte des nächsten Zäckchens, vom * stets wiederholt. — 4. Reihe: 1 St. in die nächste M., dann abw. 2 Lm. und 1 St. in die drittnächste M.

III. Sofakissen mit Kreuzstickerei.

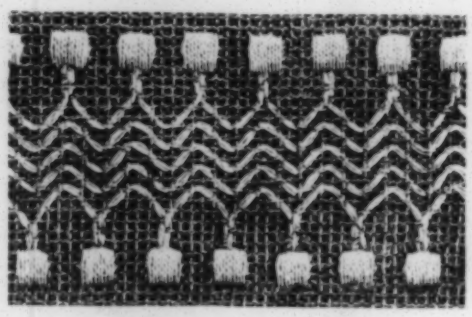
Zu unserer Vorlage wurde Aida-Canvas verwendet und die Arbeit mit merzerisiertem Stickgarn ausgeführt. Die Blätter wurden in grün ausgestickt, die Stiele braun und die Blüten rosa mit gelbem Staubfaden. Der Rand wurde in zwei Schattierungen braun gearbeitet. Ein besonderes Typenmuster liefern wir zu diesem Kissen nicht. Das Muster ist so deutlich, daß es nach der Vorlage ohne Mühe gearbeitet werden kann.

IV. Bordüre in Filetdurchzug.

Die schöne, sehr leicht auszuführende und schnell fördernde Arbeit ist als Verzierung der verschiedensten Gegenstände zu verwenden. Das Durchziehen dürfte nach dem sehr deutlichen Muster der Vorlage keine Schwierigkeiten bieten. Zu unserer Vorlage wurde der fertig käufliche Filetgrund verwendet und die Arbeit mit weißem Perlgarn ausgeführt.

Nähzeugtasche für die Küche.

Daß Schere, Fingerhut, Nadeln und Garn oft in der Küche gebraucht werden, wenn es gilt, einen gefüllten Braten zuzunähen oder Rouladen zu binden, weiß jede Hausfrau. Um das zeitraubende Zusammenholen des Nähzeugs zu ersparen, ist es sehr praktisch, dafür eine eingerichtete Tasche innen an die Tür des Küchenschrankes zu hängen. Man fertigt von grauem Leinenstoff eine Tasche an, die etwas länger ist als die zur Verfügung stehende Schere und vielleicht 4 bis 5 Zoll tief. Die Rückwand läßt man noch einmal so hoch stehen, schrägt sie an den oberen Ecken etwas ab, damit sie gefälliger aussieht, versieht sie mit 2 Oesen oder Ringen zum Anhängen und befestigt darauf ein Stückchen Flanell, um die Näh- und Stopfnadeln von verschiedener Stärke hineinzustecken, während Schere, Spicknadel und Fingerhut in der Tasche liegen. Macht man sich noch die Mühe, eine ganz kleine Tasche für den Fingerhut zu bilden, durch ein neben dem Flanell aufgesteppptes



IV. Bordüre in Filetdurchzug

Stückches Stoff, 1½ bis 2 Zoll im Quadrat, und unter beiden der Länge nach einige Stoffriegel zu befestigen, durch welche die Spicknadel gezogen wird, ist es noch bequemer, als wenn alles lose in der Tasche liegt und gelegentlich etwas herausfällt, wenn man nur nach einem der Gegenstände greift.

Die Schere sollte man stets in Nickelausführung wählen, damit sie nicht rostet. Es ist übrigens wenig bekannt, daß man Petersilie und Schnittlauch viel leichter und feiner mit der Schere schneiden kann als mit dem Messer. Für das Garn ist ein Behälter zu häkeln, der neben der Tasche aufgehängt wird, oder noch ein kleiner Leinenbeutel zu nähen mit Zugschnur.

Für den gehäkelten Behälter schlägt man 8 Maschen auf, die zum Ring geschlossen werden. Um diesen sind durchbrochene Stäbchen ringsum zu arbeiten unter stellenweisem Zunehmen, bis ein flacher Teil von etwa 4 Zoll Durchmesser entsteht. Nun häkelt man ohne zuzunehmen weiter bis der Beutel die erforderliche Höhe hat.

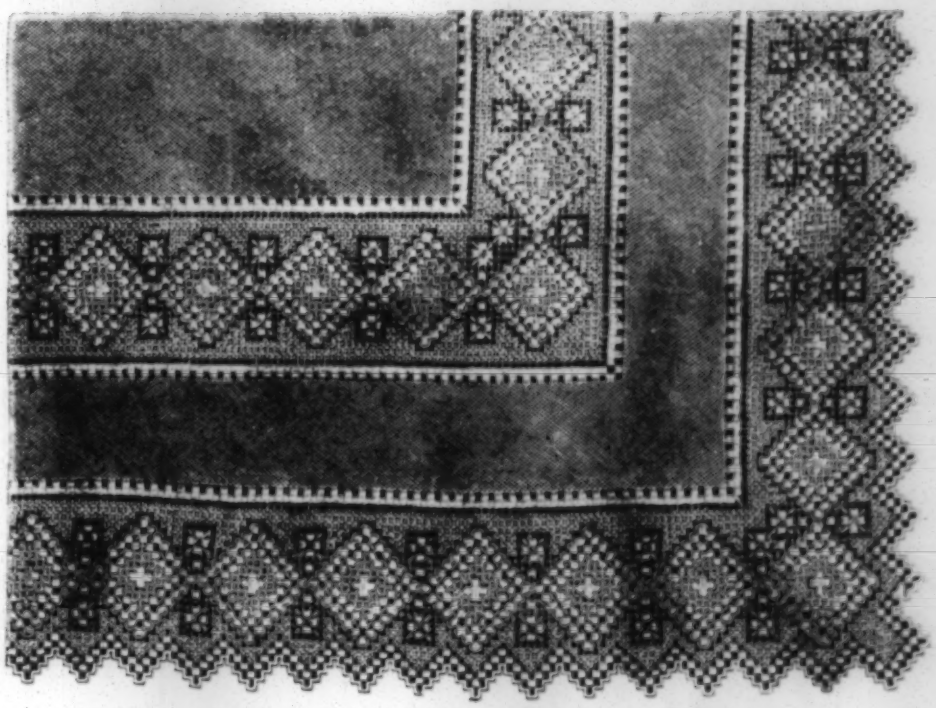
III. Sofakissen mit Kreuzstickerei

Schöne Vorlage in Filet-Durchzugarbeit

Ein kostbares Geschenk für den Weihnachtstisch

I. Bettdecke in Filetarbeit.

Die in beliebiger Größe anzufertigende Bettdecke erfordert starken, weißen Erbstüll und für den Ein- sowie Ansatz starken Filetstoff, bei dem 8 Karos ungefähr 2 Zoll messen. Die Musterung ist mit starkem, weißem Perlgarn nach der Arbeitsprobe I. a, im Durchzug und Flachstich mit geteiltem, weißem Twist im Schlingenstich ausgeführt. Der Einsatz hat ungefähr 6 Zoll, die Spitze 6½ Zoll Breite. Den Abschluß bilden Langettenstiche, für die zuvor eine Durchzugreihe zu arbeiten ist. Man kann den Fond der Decke von Leinen arbeiten oder von starkem Tüll. In letzterem Falle wäre dann ein farbiges Unterfutter anzubringen.



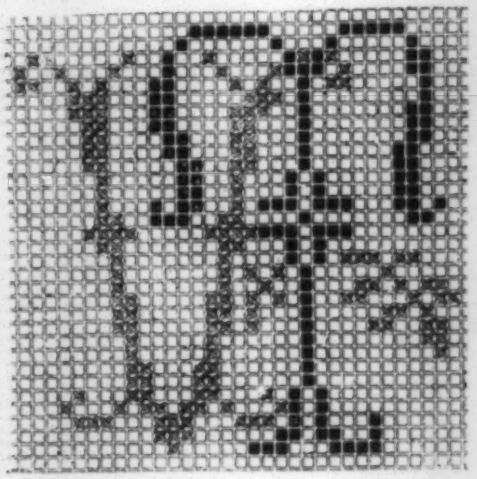
I. Bettdecke mit Durchzug-Einsatz und Spitze

II.—III. **Kreuzstich-Monogramme.**

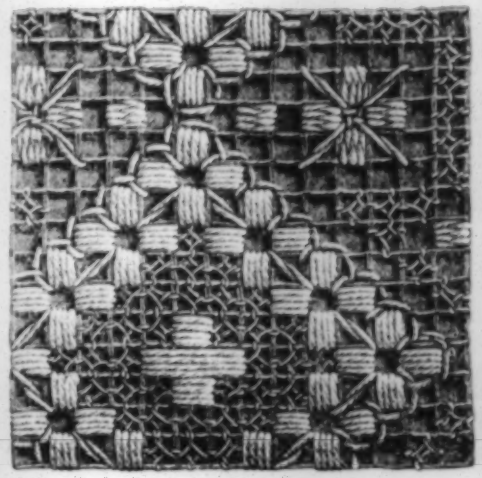
Die graziösen Monogramme für Kreuzstickerei werden gewiß mancher Leserin gelegen kommen. Ein Badehandtuch mit einem schönen Monogramm in Kreuzstich ausgestickt bildet ein sehr praktisches und stets willkommenes Weihnachtsgeschenk. Die Arbeit ist sehr leicht auszuführen. Man führt die Stickerei über aufgeheftetem Kanevas aus, der nach Vollendung der Arbeit fadenweise herausgezogen wird. Auch zu den verschiedensten anderen Gegenständen wie: Kaffeetischdecken, Servietten, Tischläufern und Decken sind die Monogramme mit schöner Wirkung zu verwenden.

Bügelbrett und Bügeleisen.

Häufig befindet sich das Bügelbrett nicht mehr in zweckentsprechendem Zustande. Wenn die erste Ausstattung des Brettes, die tadellos war, dem heißen Eisen zum Opfer gefallen ist, geht man gewöhnlich schwer aus Zeitmangel an ein neues Beziehen heran, das man für eine unangenehme Arbeit hält. Aber diese Arbeit ist gar nicht so zeitraubend und unbequem. Man belegt das Brett rings herum mit einer doppelten Lage von Watte und nagelt diese am Rande mit kleinen Nägeln fest. Darüber kommt eine Lage weißer Nessel, der aber keine Naht aufweisen darf. Die Watteunterlage wird vollständig mit dem weißen Nessel bedeckt; dann feuchtet man die Polsterung mit einer kleinen Gießkanne oder mit einem Schwamm recht gleichmäßig an und plättet sie nun mit einem sehr heißen Eisen so lange, bis der Nessel vollständig trocken ist.

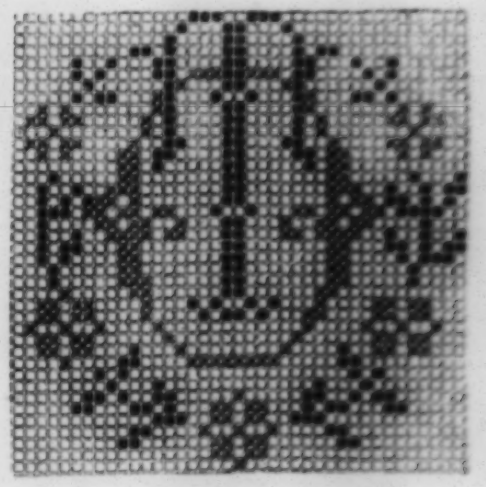


II. Monogramm in Kreuzstich



I. a. Arbeitsprobe zu Abb. I.

Der Nessel, der sich beim Plätten mit der geleimten Watte verbindet, drückt die Polsterung zu einer elastischen glatten Fläche zusammen, auf der es sich sehr gut bügeln läßt. Darüber kommt der eigentliche Plättbrettbezug, den man sich aus noch guten Teilen von schadhaften Tischtüchern, Betttüchern oder Bezügen kostenlos herstellt. Man schneidet den Ueberzug in der Form des Brettes, gibt aber an den Längsseiten reichlich zu, so daß der Stoff sich bis auf die untere Seite des Brettes legen läßt. Nun befestigt man diesen Bezug an der Unterlage durch Halter, die man überall zu kaufen bekommt, oder man näht an beiden Längsseiten Ringe an und schnürt unterhalb des Brettes das Tuch fest. Noch einfacher ist es, wenn man den Ueberzug mit Stecknadeln ansteckt. Hauptbedingung ist, daß der Ueberzug recht straff auf dem Plättbrett liegt, keine Falten schlägt und keine Naht aufweist. Ist er unsauber, so kann er sehr leicht durch einen zweiten erneuert werden. Hausfrauen, die kein sogenanntes „Aermelbrett", ein kleines handliches Plättbrett, besitzen, tun am besten, auch das spitz zulaufende Ende zu beziehen, da ihnen das Plätten der Aermel bedeutend erleichtert wird, wenn sie das Brett zwischen den Stoff schieben können. Aber auch das Plätteisen muß, wenn es außer Gebrauch ist, einen Ueberzug, am besten aus Flanell, haben, der das Rosten des Eisens verhütet. Man kann dazu sehr gut die Füßlinge von alten Strümpfen verwenden. Sind trotzdem Rostflecke vorhanden, so reibe man das Eisen mit Schmirgelpapier ab und fette es darauf mit Stearinöl ein. Jede Hausfrau sollte es sich abgewöhnen, das Plätteisen direkt auf die offene Gasflamme zu stellen. Erstens kann das Eisen dabei sehr leicht schmutzig werden, dann wird aber auch der Stahl abgenutzt und erhält Schrammen. Mit einem guten Plättbrett und einem sauber gehaltenen Eisen geht die beschwerliche Arbeit des Bügelns viel besser von der Hand, und so soll sich die Hausfrau die kleine Mühe nicht verdrießen lassen, ihrem „Bügelwerkzeug" ab und zu die gebührende Aufmerksamkeit zu widmen. Zu empfehlen ist auch das Bügelbrett, wenn nicht in Gebrauch, an einem Ort aufzubewahren, wo es vor Staub sicher, da es sich dann viel länger rein erhält.



III. Monogramm in Kreuzstich.

Eine schöne Auswahl in moderner Damenkleidung

Promenaden- und Hauskostüme von eleganter und praktischer Machart

No. 1234—Promenadenkleid für Damen.

Mit dieser Vorlage zeigen wir ein einfach herzustellendes, aber sehr vornehm wirkendes Promenadenkleid für junge Mädchen. Aus weißem oder farbigem Serge, Taffeta oder jedem anderem modernen Herbstkleiderstoff angefertigt bildet es trotz aller Einfachheit ein sehr effektvolles Straßenkostüm. Sehr empfehlenswert ist die äußerst bequeme Machart. Das Muster ist in Größen für Damen und junge Mädchen erhältlich. Für Damen kann es in 36, 38, 40 und 42 Zoll Brustmaß bezogen werden, während es für junge Mädchen in 3 Größen für 14, 16 und 18 Jahre erhältlich ist. Das Kostüm wird mit Unterzugtaille angefertigt, zu dieser bedarf man für Mittelgröße 2 Yards Stoff von 36 Zoll Breite. Für das Kleid sind 5⅝ Yards 36 Zoll breiter Stoff erforderlich. Der Rock mißt am Saum ungefähr 3 Yards in Weite. Preis des Musters 10 Cents.

No. 1389—Moderne Damenbluse.

Das Muster zu der kleidsamen Bluse ist in 5 Größen für 34, 36, 38, 40 und 42 Zoll Brustmaß zu beziehen. Es erfordert 2½ Yards Stoff von 36 Zoll Breite für eine Bluse in 36 Zoll Größe. Preis 10 Cents.

No. 1427—Kleiderrock für Damen.

Zu diesem bequemen und zugleich elegantem Rock sind Muster in 6 Größen für 22, 24, 26, 28, 30 und 32 Zoll Taillenweite zu haben. Die Herstellung erfordert 2¾ Yards Stoff von 48 Zoll Breite für Mittelgröße. Am Saum ist der Rock 3 Yards weit. Preis 10 Cents.

No. 1428—Negligejacke und Mütze.

Zu diesem reizenden Morgenkostüm für Frauen und junge Mädchen sind Muster in 6 Größen für 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustmaß zu beziehen. Für ein Jäckchen in 36 Zoll Größe bedarf man 2⅜ Yards 36zöll. Stoff und zur Mütze ⅛ Yard Tüll oder Stickerei. Preis 10 Cents.

No. 1424—Apartes Damenkleid.

Einfach aber sehr chik ist dieses hübsche Damenkostüm. Das Muster ist in 6 Größen für 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustmaß erhältlich. Es erfordert 7 Yards Stoff von 44 Zoll Breite für ein Kleid in 36 Zoll Größe. Preis 10 Cents.

No. 1432—Hübsches Mädchenkleid.

Das Muster ist in 4 Größen für 6, 8, 10 und 12 Jahre erhältlich. Zur Anfertigung des Kleides in 8 Jahr Größe bedarf man 2⅞ Yards Stoff von 44 Zoll Breite. Preis 10 Cents.

No. 1425—Hauskleid für Damen.

Von einfacher sehr praktischer Machart ist dieses kleidsame Hauskostüm für Damen. Die Aermel können lang oder kurz getragen werden. Das Muster ist in 7 Größen für 32, 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustmaß zu beziehen. Es erfordert 6¼ Yards Stoff von 36 Zoll Breite für 36 Zoll Größe. Preis 10 Cts.

No. 1430—Unterkleidung - Kombination.

Das Muster zu dieser aus Unterrock und Miederschoner bestehenden Kombination ist in 5 Größen für 12, 14, 16, 18 und 20 Jahre erhältlich. Zur Herstellung der vollständigen Kombination in Mittelgröße bedarf man 5 Yards Material von 27 Zoll Breite nebst 3½ Yards 6zöll. Stickereikante zum Volant. Preis 10 Cts.

☞ Ein Katalog der neuesten Moden in Kleidung für Damen und Kinder ist zum Preise von 10 Cents von uns zu beziehen.

Die neuesten Frühwinter Kleidermoden

Geschmackvolle Kostüme in modernster Facon und Ausführung

No. 1444—Moderne Damentaille.

Von reizender und sehr kleidsamer Machart ist diese Taille für Damen. Das Muster ist in 6 Größen für 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustmaß zu beziehen. Die Taille erfordert in Mittelgröße 2¾ Yards Stoff von 32 Zoll breitem Stoff. Arbeitet man die Aermel kurz, so genügen 2⅛ Yards Material. Für Chemisett und Kragen braucht man ½ Yard kontrastierenden Stoff von 40 Zoll Breite. Preis 10 Cents.

No. 1442—Apartes Mädchenkleid.

Zu dem hübschen Kleide mit Norfolkbluse sind Muster in 4 Größen für Mädchen im Alter von 8, 10, 12 und 14 Jahre zu beziehen. Die Herstellung erfordert 5¾ Yards Stoff von 44 Zoll Breite für ein Kleid in 10 Jahr Größe. Preis 10 Cents.

No. 1447—Kleid für Mädchen.

Zu diesem als Schulkleid vortrefflich geeignetem Kleide sind Muster in 3 Größen für 12, 14 und 16 Jahre erhältlich. Man bedarf dazu 5¼ Yards Stoff von 36 Zoll Breite für ein Kleid in 14 Jahr Größe. Preis 10 Cents.

No. 1385—Kleidsamer Damenrock.

Eine empfehlenswerte Facon für einen separaten Kleiderrock. Das Muster ist in 6 Größen für 22, 24, 26, 28, 30 und 32 Zoll Taillenmaß vorrätig. Der am Saum ungefähr 3⅜ Yards in Weite messende Rock erfordert mit Streifenbesatz 5 Yards Stoff von 44 Zoll Breite für Mittelgröße. Preis 10 Cens.

No. 1429—Praktische Küchenschürze.

Das Muster ist in 3 Größen zu beziehen: Klein, Mittelgröße und Groß. Es erfordert 3⅞ Yards Stoff von 36 Zoll Breite in Mittelgröße. Preis 10 Cents.

No. 1434—Negligerock für Damen.

Das Muster zu dem kleidsamen und sehr bequemen Negligerock für Damen und junge Mädchen ist in 3 Größen zu beziehen: Klein, Mittelgröße und Groß. Es erfordert 6 Yards Stoff von 36 Zoll Breite für Mittelgröße. Preis 10 Cents.

No. 1443—1450—Kostüm für Damen.

Die Herstellung dieses modernen Kleides erfordert zwei Muster. Das Taillenmuster No. 1443 ist in 6 Größen für 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustmaß vorrätig. Das Rockmuster No. 1450 ist ebenfalls in 6 Größen für 22, 24, 26, 28, 30 und 32 Zoll Taillenmaß erhältlich. Zur Herstellung des Rockes in Mittelgröße bedarf man 3¾ Yards 44zöll. Stoff und 2½ Yards 36zöll. Stoff zur Taille. Die Muster sind zu je 10 Cents oder 20 Cents für beide zu beziehen.

No. 1453—Einfaches Mädchenkostüm.

Das Muster ist in 4 Größen für 8, 10, 12 und 14 Jahre zu beziehen. Es erfordert 3 Yards Stoff von 44 Zoll Breite für ein Kleid in 10 Jahr Größe. Preis 10 Cents.

☞ Ein Katalog der neuesten Moden in Kleidung für Damen und Kinder ist zum Preise von 10 Cents zu beziehen.

Bezahlt nicht zwei Preise

Hoosier Oefen und Kochherde Frei

Zur Probe in Ihrem eignen Heim auf 30 Tage. Zeigen Sie den Ofen Ihren Freunden. Frachtkosten von uns bezahlt. Wenn Sie den Ofen nicht zu behalten wünschen, schicken Sie ihn auf unsere Unkosten zurück. Sie können den besten tatsächlich zu Fabrikpreisen kaufen. Unsere neuen Verbesserungen übertreffen alles bisher dagewesene. Sie sparen genug an einem einzigen Ofen, um den Wintervorrat an Brennmaterial kaufen zu können. **Alle Hoosier Oefen auf Jahre garantiert.** Schreiben Sie noch heute per Postkarte nach unserem grossen freien Katalog mit Abbildungen des großen Lagers zur Auswahl.

Keine Verbindlichkeiten

HOOSIER STOVE CO.
120 State St. MARION, IND.

Potato Grater

Gebrauchen Sie es beim Zubereiten von
KARTOFFEL-PFANNKUCHEN
Es erspart seine Kosten während der ersten Wochen des Gebrauches.

SHROETER'S
Verbessertes Reibeisen
reibt eine Wurzel **Meerrettig** in 1½ Minuten in feine Flocken. Ebenso gut reibt es Kartoffeln, Cocosnüsse, Gelberüben, Rüben, Käse, Brod, usw.
In jeder Küche sollte eins sein. Größe des Reibeisens 14x5½x4 Zoll.
Schicken Sie uns $2.50 — und Reibeisen nebst Kochbuch wird Ihnen portofrei zugeschickt. Zufriedenheit garantiert. **Referenzen** — Jeder Eisenwaren Händler.

Sent Prepaid $2.50 with FREE Book of Recipes

SCHROETER BROS. HDW. CO.
721 Washington Ave. ST. LOUIS, MO.

Versucht eine in Eurem Heim

FREI

VICTOR **VICTROLA**

Ich borge Ihnen eine echte Victor Sprechmaschine oder Victrola auf freie Probe in Ihrem eignen Heim — irgend eine, die Sie aus unserem vollständigen, illustrierten Katalog auswählen mögen; mit sechs doppelseitigen Records (12 Stücke zum Spielen). Sie brauchen keinen Cent zu senden. Wenn Sie sich nach der freien Probe dazu entschließen, sie zu behalten, so verkaufe ich sie Ihnen nach meinem leichten Abzahlungsplan.

Ein Jahr zum Bezahlen

$2.00 pro Monat bezahlt für eine Victrola. Wenn Sie sich entschließen, sie nicht behalten zu wollen, so benachrichtigen Sie mich einfach, und schicken Sie dieselbe **auf meine Unkosten** zurück. Ich übernehme alles Risiko. Ich vertraue Ihnen. Schreiben Sie heute nach meinem Pracht-Katalog. Er ist frei.

PETER GOODWIN, Pres. Peter Goodwin, Mercantile Co., Victor and Victrola Haendler, 238 Century Bldg., St. Louis, Mo.

Orchester-Instrumente

Diese kleinen Musiker marschieren seit fünfzig Jahren, Lyon & Healy Orchester-Instrumente sind heute noch allen Konkurrenten eben so weit voraus als sie es in 1864 waren. Ueberall anerkannt die besten. Schreiben Sie nach dem großen freien Katalog mit 445 Illustrationen, und teilen Sie uns mit für welches Instrument Sie sich interessiren. Schreiben Sie heute.

LYON & HEALY, 19-37 Adams St., Chicago

DAS BEST LICHT

Erzeugt und verbrennt das eigne Gas. Rein weißes, 500 Kerzen starkes Licht, strahlender als Elektrizität oder Acetylene und billiger als Kerosene. **Wirft keinen Schatten.** kostet pro Lampe nur 2 Cents per Woche. kein Schmutz, kein Fett, kein übler Geruch. Im Gebrauch in jedem civilisierten Lande auf Erden. Ueber 200 Sorten. Jede Lampe garantiert. Agenten gesucht. Man schreibe um Katalog.

THE BEST LIGHT CO.
313 E. 5th St. CANTON, O.

Wintermoden für Groß und Klein

Schöne Kostüme für jede Gelegenheit

No. 1454—Damen-Paletot.

Das Muster zu dem aparten Paletot ist in 6 Größen für 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustmaß zu beziehen. Es erfordert 2¾ Yards Stoff von 44 Zoll Breite für einen Paletot in 38 Zoll Größe. Preis 10 Cents.

No. 1266—Baby-Ausstattung.

Die Ausstattung besteht aus Schlafrock, Jäckchen, „Barra Coat" und Kleidchen und erfordert zum Jäckchen ¾ Yard 27 Zoll breiten Stoff, zum Kleidchen 2½ Yards 36zöll. Material, zum Schlafröckchen 2¾ Yards 27zöll. Stoff und zum „Barra Coat" 1⅛ Yard Stoff von 40 Zoll Breite. Preis der Muster zusammen 10 Cents.

No. 1451—Hübsches Mädchenkostüm.

Das Muster ist in 4 Größen für 8, 10, 12 und 14 Jahre zu beziehen. Es erfordert 4 Yards Stoff von 40 Zoll Breite für ein Kleid in 12 Jahr Größe. Preis 10 Cents.

No. 1457—Kleid für Mädchen.

Zu diesem Kleide sind Muster in 4 Größen für 4, 6, 8 und 10 Jahre zu haben. Es erfordert 3 Yards Stoff von 40 Zoll Breite für ein Kleid in 4 Jahr Größe. Preis 10 Cents.

No. 1475—Hauskleid für Damen.

Muster zu diesem Kleide sind in 6 Größen für 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustmaß zu haben. Ein Kleid in Mittelgröße erfordert 8 Yards Stoff von 36 Zoll Breite. Preis 10 Cents.

No. 1446—Modernes Damenkleid.

Das Muster ist in 6 Größen für 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustmaß vorrätig. Es erfordert 6¾ Yards Stoff von 44 Zoll Breite für ein Kleid in 36 Zoll Größe. Preis 10 Cents.

No. 1433—Separater Kleiderrock.

Zu diesem Rock neuester Facon sind Muster in 6 Größen erhältlich: 22, 24, 26, 28, 30 und 32 Zoll Taillenweite. Man bedarf dazu 3¼ Yards Stoff von 44 Zoll Breite. Preis 10 Cents.

Moderne Kostüme aparter Machart

Eine schöne Auswahl der neuesten Schnittmuster

No. 1458—Kleid für Mädchen.

Das Muster zu dem aus beliebigen Wollenstoff anzufertigenden Kleide ist in 4 Größen für 6, 8, 10 und 12 Jahre erhältlich. Es erfordert 3½ Yards Stoff von 40 Zoll Breite für 10 Jahr Größe. Preis 10 Cents.

No. 1482—Bluse für Damen.

Zu dieser modernen Bluse sind Muster in 6 Größen in 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustweite vorrätig. Man bedarf dazu 2½ Yards Stoff von 36 Zoll Breite für Mittelgröße. Preis 10 Cents.

No. 1456—Hübsches Mädchenkleid.

Muster zu dem gefälligen Kleide sind in 4 Größen für 6, 8, 10 und 12 Jahre zu beziehen. Es erfordert 1¼ Yards 27zöll. Stoff für die Unterzugbluse und 4 Yards zum Kleide. Preis 10 Cents.

No. 1483—Schönes Damenkleid.

Zu diesem kleidsamen aus braunem Samt hergestellten Kostüm sind Muster in 3 Größen vorrätig für 16, 18 und 20 Jahre. Für ein Kleid in 18 Jahr Größe bedarf man 6½ Yards Stoff von 44 Zoll Breite. Der Rock mißt ungefähr 3½ Yards in Weite am Saum. Preis 10 Cts.

No. 1238—Praktische Küchen-Ausstattung.

Zu dieser aus Küchenschürze, Schutzärmeln und Mütze bestehenden Ausstattung sind Mützen in 3 Größen erhältlich: Klein, Mittelgröße und Groß. Zur Schürze braucht man 5⅛ Yards 36zöll. Stoff, zur Kappe ¾ Yard und ⅞ Yard zu den Schutzärmeln. Preis 10 Cents.

No. 1445—Apartes Damenkleid.

Ein elegantes Kostüm aus Taffet, zu dem Muster in 6 Größen für 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll vorrätig sind. Der Rock mißt am Saum ungefähr 3⅛ Yards in Weite. Preis 10 Cents.

No. 1455—Elegantes Damenkostüm.

Das Muster zu dem aus schwarzem Samt angefertigten Kleide ist in 6 Größen für 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustmaß zu beziehen. Es erfordert in Mittelgröße 6½ Yards 36zöll. Stoff. 10c.

Prämiiert mit Ehren-Medaille und Gold-Medaille — **Bei der Panama-Pacific Ausstellung**

Warm und Glücklich

Der NEW PERFECTION Heizofen ist eine angenehme Quelle des Behagens für Erwachsene — aber eine positive Notwendigkeit wo Kinder im Hause sind. Sie können das Baby nicht frieren und sich erkälten lassen.

Mit dem NEW PERFECTION Ofen um an frostigen Morgen und Abenden das Haus zu erwärmen und die Feuchtigkeit auszutrocknen, können Sie mit dem Anzünden der Winterfeuer noch zögern bis das richtige kalte Wetter einsetzt.

Wenn Jedermann im Hause warm und glücklich und frei von Erkältung ist, die man sich durch ungenügende Körperwärme zuzieht, dann braucht man noch keine Furnaceheizung.

Der NEW PERFECTION ist der größte Komfortspender den Sie für das Heim anschaffen können, eine Mithilfe zur Erhaltung guter Gesundheit und zu Ersparnis, sowie die reinlichste Heizung, die man haben kann.

Leicht zu besorgen; bereit durch einfaches Anzünden eines Streichholzes; brennt 10 Stunden mit einer Gallone Oel; kann nicht rauchen. Keine Mühe ein neues Docht einzuziehen, weil Docht und Dochthalter vereinigt sind—der neue Docht kommt glatt, rein und fertig zum einziehen und anzünden. Zur Erreichung bester Resultate gebrauche man PERFECTION Oel.

Bei der Panama-Pacific Ausstellung wurde wegen der vielen vortrefflichen Eigenschaften dem NEW PERFECTION Lager die Ehren Medaille guerteilt, während der NEW PERFECTION Heizofen mit der Goldenen Medaille prämiiert wurde — ein überwältigender Sieg.

Ihr Händler hat den NEW PERFECTION Oel-Heizofen zur Besichtigung ausgestellt. Achten Sie auf die Schutzmarke, das Dreieck, wenn Sie wegen Wärme, Komfort und Behagen versichert sein wollen. Man wird Ihnen bereitwillig die verschiedenen Arten zeigen. (45y)

STANDARD OIL COMPANY (Indiana),
CHICAGO, U. S. A.

Alle guten Kinder werden aufgefordert, per Brief oder Postkarte um diesen freien herrlichen

Modellierbogen

des ideal schönen kleinen Cypreß Bungalow "B" zu schreiben. Der Modellierbogen ist 14x11 Zoll groß und aufgestellt 9x4 Zoll. Er ist noch viel hübscher als die Abbildung und in prächtigen Farben kolorierl. Das Bungalow hat ein richtiges Erkerfenster und zwei rote Schornsteine nebst Veranda und in der Laube sind zwei richtige Sitze. Ein großer voll belaubter Baum steht allein ein wenig entfernt vom waldigen Hintergrunde und im Vordergrunde sieht ein richtiges Automobil, während Mutter den vorderen Pfad herunterkommt. (P. S.: Der Vater selbst wird sich sehr für den Bauplan des Bungalow interessieren und wenn Ihnen das kleine Spielzeughaus gefällt, so schicken wir Ihnen gerne ausführliche Pläne für ein richtiges Wohnhaus. — Und Niemand wird etwas dafür schulden als den guten Willen, der, wie wir hoffen, so lange aushauern wird wie das Cypressenholz „das ewig haltende Holz", das Holz, das Fäulnis Trotz bietet. Wollen Sie uns nicht sofort schreiben: "All-round Helps Dept."

SOUTHERN CYPRESS MFRS. ASSN.
1128 Hibernia Bank Bldg., New Orleans, La. or
1128 Heard Nat'l Bank Bldg., Jacksonville, Fla.

In Briefen nenne man diese Zeitschrift

Hausschneiderei

No. 1293—Kindermützchen.

Einige reizende Vorlagen zu Kindermützchen, die sparsame Hausfrauen und Mütter gern selbst anfertigen, da sie sehr teuer sind, wenn man sie fertig kauft. Samt, weiche Seide oder derselbe Stoff, aus dem der Paletot angefertigt ist, eignen sich vortrefflich dazu, als Garnitur wird Pelz oder Seidenlitze verwendet. Eine Spitzen- oder Tullrüsche ist als Randabfertigung reizend. Die Muster sind in 3 Größen für Kinder von 6 Monaten, 1 und 2 Jahren erhältlich. Zur Herstellung der Mützchen in 1 Jahr Größe bedarf man für No. 1, ⅝ Yard Stoff von 30 Zoll Breite, für No. 2, 1¼ Yard 20zöll. Stoff und für No. 3, ⅝ Yard 20zöll. Material. Preis aller Muster zusammen 10 Cents.

No. 9775—Wintermantel für Knaben.

Das Muster zu dem aus Chinchilla, Cheviot oder Serge anzufertigendem Paletot ist in 5 Größen für 3, 5, 6, 8 und 10 Jahre erhältlich. Es erfordert 2½ Yards Stoff von 54 Zoll Breite in 5 Jahr Größe. Preis 10 Cents.

Appetitliche und leicht verdauliche Backware

Gute Backware hängt von der sorgfältigen Zubereitung ab. Von der Sorgfalt in Auswahl der Zutaten, Sorgfalt in der Zubereitung, und **großer** Sorgfalt in der Wahl des Gährungsmittels. Letzteres ist von größter Wichtigkeit. Wählen Sie das **Rumford** Backpulver, dann haben Sie ein Gährungsmittel, das den Teig gleichmäßig, feinporig und zart aufgehen läßt, und die Backware appetitlich und leicht verdaulich macht.

Gestatten Sie uns Sie zu überzeugen—Schreibt um Probebüchse.

Rumford Chemical Works
Dept. 19
Providence, R. I.

Ich lege **4c** in Postmarken an für Probebüchse.

Name.....
Straße.....
Stadt.....
Name der Zeitschrift..Die Deutsche Hausfrau

Rumford
Das gesunde Back-Pulver
Enthält kein Alaun

Eben versandtbereit—Auf Verlangen senden wir Ihnen
Unseren großen neuen Prämien
Katalog
Spart Ihnen viel Geld

An Kolonialwaren, Kleidung, Möbel, Schuhen und anderen Haushalt-Bedarfsartikeln

Enthält 150 Seiten voll geldsparender Angebote. Schreiben Sie noch heute eine Postkarte, und erfahren Sie, wie Sie unsere garantierten Kolonialwaren (Groceries) unter Ladenpreis erhalten können. Zum Beispiel: Waschseife zu 2½c das Stück; Backpulver zu 7½c die Büchse; Toilettenseife (3 Stück in der Schachtel) 12½c; Stärke 5c die Schachtel, alles mit großer Ersparnis.

2000 Prämien ausgegeben

mit Bestellungen für diese garantierten Produkte. Dreißig Tage auf Probe—kein Geld im Voraus—Geld zurück, wenn nicht zufriedengestellt. Schreiben Sie nach unserem Katalog und erfahren Sie, wie Sie Ihr Haus ohne einen Cent extra Kosten nach unserem Geldersparnis-Plan: Fabrik-an-Familie, möblieren können.

Eichen-Schaukler No. 90172
Als Prämie mit einer $10 Bestellung.

CROFTS & REED CO., Dept. A144 Chicago

12 Prachtvolle Tulpen für 1 neue Leserin als freie Prämie

Prämie No. 1601

Es bereitet uns große Freude, den Leserinnen mit diesen Tulpen wieder eine neue, allen Blumenliebhabern sehr willkommene Prämie, für Einsendung des Abonnements neuer Leserinnen gesichert zu haben. Es sind echte aus Holland importierte Tulpenzwiebeln der besten Sorten und in verschiedenen herrlichen Farben:

Rote, Weiße, Gelbe, Rosa, Gestreifte und Verschiedenfarbige Einfache und Gefüllte Tulpen

Es sind ohne Ausnahme die schönsten, früh blühenden Tulpen, die man erhalten kann. Die Zwiebeln sind alle kräftig und für Topfkultur oder zum Auspflanzen im Garten geeignet. Tulpen sind unzweifelhaft die schönsten Frühlingsblumen und unsere Sorten besonders prächtige Exemplare. Zum Auspflanzen im Freien ist der Herbst die geeignete Zeit. Für Einsendung des Abonnements einer neuen Leserin (nicht des eigenen) geben wir ein Dutzend der Tulpenzwiebeln als freie Prämie. Gegen Bar auch für 40 Cents per Dutzend zu beziehen.

Die Deutsche Hausfrau, Milwaukee, Wis.

Schöne Weihnachts-Stickereien

Als freie Prämie für neue Leserinnen

No. 390—Sophakissen mit Stickerei.

Ein prächtiges für die gegenwärtige Zeit sehr geeignetes Sophakissen, das im Stielstich und kurzem und langem Stickstich gearbeitet wurde. Der Adler wird in

No. 390—Sophakissen mit Stickerei

schwarzer Farbe mit langen und kurzen Stichen gearbeitet, der Schnabel mit Stielstich in gelber Farbe angedeutet, die Zunge rot, die Krone gelb mit roten Juwelen, das Eiserne Kreuz in schwarz umrandet, dann nach innen mit grau und wieder schwarz ausgestickt. Die Flaggenstange wird braun gestickt, Spitze und Schnur gelb. Die Flagge wird in den deutschen Farben gearbeitet. Die Inschrift war dunkelblau gearbeitet. Das schöne patriotische Muster ist auf feinstem rehfarbenem Stoff (Tan art linen) in Größe von 18x22 Zoll zum Aussticken bereit vorgezeichnet. Wir geben diese herrliche Prämie nebst Rückenplatte und 14 Strängchen merzerisiertem Rope Floß No. 5 frei für Einsendung von zwei neuen Abonnements (nicht des eignen). Auch gegen Bar für 60 Cents zu beziehen.

No. 309—Stuhlschoner mit Stickerei.

Ein reizendes Geschenk für den Weihnachtstisch bildet der hübsche Stuhlschoner mit dem reizenden Muster in Kreuzstickerei. Die Rosen arbeitet man in rot und rosa, die kleinen Blüten sind blau, Blätter und Ranken grün. Das Band wurde in den deutschen Farben gestickt. Die 18 Zoll breite und 40 Zoll lange Schutzdecke kann wattiert oder auch nur unterfüttert werden. Das Muster ist in Farben auf feinem gelblichem Stoff (Embroidery Crash), zum Aussticken bereit vorgezeichnet. Die prächtige Arbeit ist als freie Prämie für Einsendung von zwei neuen Abonnements (nicht des eignen), oder gegen Bar für 75 Cents zu beziehen.

No. 273 — Tischläufer mit Stickerei.

Der schöne Tischläufer wurde mit Vollstickerei und Stielstich gearbeitet. Das Muster ist auf weißem Stoff (Oyster white embroidery crash) in den richtigen Farbenschattierungen vorgezeichnet. Die Schmetterlinge sind im Kensington und Stielstich zu arbeiten. Die Arabesken werden in grauer Farbe im Stielstich ausgestickt. Für die Punkte wird der französische Knötchenstich verwendet; nach Belieben kann das Innere der Arabesken auch durchbrochen (Punchwork) gearbeitet werden. Der Läufer ist 18 Zoll breit und 54 Zoll lang. Er ist nebst 13 Strängchen merzerisierten Stickgarnes in richtiger Farbenschattierung und Stärke als freie Prämie für Einsendung von 2 neuen Abonnements (nicht des eignen) erhältlich, oder gegen Bar für 75 Cents zu beziehen.

Stickereien zu bügeln.

Stickereien müssen links gebügelt werden, daß die Muster recht scharf hervortreten. Handelt es sich um bunte Stickereien,

No. 309—Gestickte Schutzdecke

so nehme man ein weißes, sauberes Tuch, das mit einer Lösung aus Wasser und Essig befeuchtet wird, lege es auf die Stickerei und plätte sie auf der linken Seite mit recht heißem Plätteisen, bis das Tuch ganz trocken ist.

No. 273—Eleganter Tischläufer mit leichter Stickerei

„Vernachläßigt Schrammen und Schnitte nicht"

Eine Schramme durch einen rostigen Nagel, abgeschundene Knöchel, Stöße, Quetschungen, und unbedeutende Schnitte, können bösartig werden, wenn man nicht für richtige Pflege sorgt.

Carbolated Vaseline

Reg. U. S. Pat. Off.

ist das beste Mittel für solche kleine Unfälle. Es ist reines, linderndes „Vas line", mit genügend Karbolsäure vermischt, um es antiseptisch zu machen. Es erhält Wunden rein—benimmt das wunde Gefühl und bewirkt natürliche, schnelle Heilung.

Besorgen Sie sich auch eine Flasche einfaches „Va-e ine", Sie werden es jeden Tag nützlich finden. Es ist unübertroffen gegen rauhe, irritierte Haut, aufgesprungene Hände und alle kleinen Leiden in der Famile. In allen Apotheken oder Droguenabteilungen von Kaufläden erhältlich.

Wir haben soeben eine neue, illustrierte Broschüre herausgegeben, mit Beschreibungen der verschiedenen „Vaseline" Präparate und deren vielseitige Verwendung. Ein Exemplar frei auf Verlangen, solange der Vorrat vorhält.

Chesebrough Mfg. Co.

[Consolidiert]

27 State St., New York City

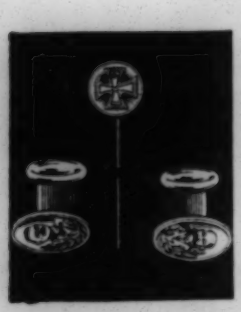
Verdient wöchentlich $5 bis $20 zu Hause

Züchten Sie Pilze im Keller, in Scheunen, Schuppen, usw. Die jetzt nach wissenschaftlichen Methoden gezüchteten Pilzgarten versichern gute Erträge. Tausende meiner Kunden sind Frauen. Es ist wenig Arbeit erforderlich und keine Erfahrung nötig. Kleine Betriebe bringen gute Erträge im Werte von $20 bis $30 Meine auf 20jähriger Erfahrung basierten Instruktionen werden in kurzer wirtschaftlichen Schulen gelehrt. Schreiben Sie nach freier Information über Anlage, Verkauf, usw. Eine günstige Gelegenheit für Frauen — A. V. JACKSON, FALMOUTH MUSHROOM CELLARS, INC., 374 Clifford St., Falmouth, Mass.

Die einzige wissenschaftlich betriebene Pilzgarten in den Vereinigten Staaten.

Coupon

Etwas Neues für die Leser der Hausfrau



Kaiser Wilhelm und Franz Joseph Manschetten-Knöpfe und Eiserne Kreuz Busennadel kommen in einer hübschen, mit Sammet ausgelegten Schachtel, sehr passend für Damen sowohl wie für Herren. Halten eine Lebenszeit. Dient als Erinnerung auf den größten Krieg der Welt von 1914—1915. Wenn Ihr eines dieser patriotischen und hübschen Zeichen der Anhänglichkeit haben wollt, schickt $1.00 und diesen Koupon an das **German Newspaper Souvenier Bureau, Room 700, 110 S. Dearborn Str., Chicago, Ill., Dept. F.**

Erbetene Ratschläge und Rezepte

Kultur der Kakteen.

Trotz der großen Verschiedenheit der Form ist die Kultur im Grunde bei allen Kakteen gleich. Die Hauptbedingung für ein freudiges Blühen und Gedeihen ist ein recht sonniger Standort. Ein südlich gelegenes Fenster ist hierfür sehr geeignet, nach Möglichkeit sollten die Pflanzen während des Sommers vor dem Fenster auf einem Blumenbrett stehen. Nur in der frischen Luft bekommen zahlreiche Kakteen diejenige Form, die sie in ihrer Heimat haben, während sie in den heißen Gewächshäusern oder hinter dem Zimmerfenster zwar schneller wachsen und größer werden, aber in der Regel dünn und spinnig bleiben und nur spärliche Blüten entwickeln. Ja, für die Echinokakteen, Mammillarien und Opuntien ist es sogar sehr zuträglich, wenn sie während des Sommers im freien Lande in ein passendes Erdreich ausgepflanzt werden können. Allerdings sind sie dann zeitig im Herbst wieder in kleine Töpfe zu bringen, damit sie sich noch vor dem Winter mit jungen Wurzeln befestigen können. Die Temperatur braucht bei den meisten Arten durchaus nicht warmhausmäßig zu sein. Sie halten sich selbst im Winter an einem südlichen Fenster ganz gut, vorausgesetzt, daß die Temperatur nicht zu tief sinkt. Ausnahmsweise, besonders wenn sie schon abgehärtet sind, vertragen sie sogar ziemliche Kälte, indessen darf man die besseren Arten einem solchen Wechsel doch nicht aussetzen, und es ist jedenfalls zweckmäßig, die Temperaturen möglichst gleichmäßig zu halten. Bezüglich des Gießens herrschen noch vielfach irrige Anschauungen. Man glaubt oft, die Kakteen stets trocken halten zu müssen, der Erfolg ist dann auch entsprechend. Im Sommer bei trockener Witterung verlangen die Kakteen wie jede andere Topfpflanze reichliche Wassergaben, denen auch Hornspäne, Blutmehl oder ähnliche Düngemittel zugesetzt werden können. Im Winter freilich muß man mit dem Gießen recht vorsichtig sein und sich nach der Durchschnittstemperatur richten, in denen die Pflanzen gehalten werden. In einem regelmäßig geheizten Warmhause können sie ohne Gefahr nochmals in der Woche begossen werden. Werden sie dagegen in einem nur mäßig warmen, namentlich nachts nicht geheizten Zimmer überwintert, so genügt es, alle 14 Tage Wasser zu geben, nur um das gänzliche Einschrumpfen zu vermeiden. Ein Bespritzen der Pflanzen ist während des ganzen Winters zu unterlassen, dagegen sind sie öfters von Staub zu reinigen. Auf eine besonders zusammengesetzte Erdmischung kommt es bei den Kakteen weniger an, nur ist darauf zu achten, daß diese nicht zu schwer und undurchlässig ist, was durch Beigabe von Sand, Torf- und Ziegelbrocken, kleingeschlagenen Kalkstückchen und dergleichen erreicht wird. Die meisten Kakteen haben im Verhältnis zu ihrer Größe nur wenige und kleine Wurzeln, es ist daher ratsam, ihnen möglichst kleine und nicht zu hohe Töpfe zu geben. Unten in die Töpfe hinein kommt eine Lage Topfscherben und Kalkstückchen, um dem Wasser freien Abzug zu verschaffen, auch legen sich die feinen Saugwurzeln mit Vorliebe an solche Steinchen an und dringen sogar in diese ein, wenn sie porös sind. Je nach Bedarf findet alle zwei bis vier Jahre mit Beginn des Triebes oder gleich nach der Blüte (also meist im April bis Mai) ein Umpflanzen in wenig größere Töpfe statt. Die Vermehrung wird am besten in den Sommermonaten vorgenommen, sie geschieht durch Samen, Stecklinge oder Veredelung. Die zwar hochinteressante, aber langwierige Vermehrung durch Samen soll hier nicht näher erörtert werden. Die einfachste Vermehrung ist jedenfalls die durch Stecklinge. Mit Ausnahme der (für die Zimmerkultur nicht geeigneten) Melokakteen kann man alle Kakteen in jedem Lebensalter auf diese Weise vermehren. Man schneidet die zum Vermehren bestimmten Triebe vorsichtig mit einem scharfen Messer von der Pflanze ab und läßt den Schnitt zunächst an einem schattigen Orte gut trocknen. Dieses Abtrocknen dauert verschieden lange Zeit, bei den dünnen Epiphyllenstecklingen kaum 24 Stunden, bei den fleischigen Mammillarien und Opuntien oft mehrere Tage. Die Stecklinge dürfen nicht zu feucht gehalten werden. — (Für Herrn Th. G., Ill.)

❖ ❖ ❖

Gulasch.

Gulasch bereitet man auf folgende Art: Man schneidet zwei Pfund Rindfleisch, Butt oder Round, in 2 Zoll große Stücke. Läßt drei in Scheiben geschnittene Zwiebeln in 2 Unzen Rindsfett und ½ Eßlöffel Butter 5 Minuten schwitzen, giebt 1 Teeloffel Paprika hinzu, bestreut das Fleisch mit ½ Eßlöffel Salz und giebt es in die Kasserolle, läßt es fest zugedeckt 2 Stunden langsam schmoren, rührt das Fleisch hin und wieder um und giebt ein wenig Wasser hinzu. Kurz vor dem Anrichten streut man 1 Eßlöffel Mehl und eine Messerspitze Paprika über das Fleisch, rührt es 2 Minuten, giebt ein wenig Wasser hinzu und läßt es noch einige Minuten kochen. Man richtet das Fleisch auf heißer Schüssel an und giebt Kartoffel-Puree und gekochte Tomaten oder Nudeln dazu. — (Für Frau M. B., Ohio.)

❖ ❖ ❖

Zwetschgen in Essig.

Auf 30 Zwetschgen ½ Pfund Zucker, 1 Tasse Essig, etwas Zimt und Nelken. Die Pflaumen werden schichtenweise mit dem klaren Zucker und Gewürz in einen Steintopf gelegt, der Essig wird darüber gegossen und der Topf in einen Kessel mit kochendem Wasser gesetzt, welches wenigstens bis zur Hälfte des Topfes reichen muß. Nun läßt man die Pflaumen eine Stunde kochen, bis dieselben anfangen, aufzuspringen, nimmt sie aus dem Ofen, läßt sie etwas abkühlen und verbindet sie mit Pergament-Papier. In den ersten Tagen darf man nicht verabsäumen, den Topf etwas zu schütteln, damit der Saft ein wenig darüber tritt. Die auf so einfache, wenig Mühe erfordernden Weise eingelegten Pflaumen halten sich sehr lange fest und wohlschmeckend. — (Für Frau S. R., Ind.)

❖ ❖ ❖

Apfel-Pastete

(Apple-Pie). Gute saure Aepfel werden geschält, gewaschen und in ganz dünne Scheiben geschnitten, auf den dazu bereiteten Teig gelegt, mit Zucker und Zimt bestreut, Stückchen Butter darauf gelegt, mit wenig Mehl bestäubt, der Rand mit Wasser angefeuchtet, und, wenn die Aepfel nicht sehr saftig sind, etwas Wasser daran gegossen, etwa 3—4 Eßlöffel voll.

Dann rollt man ein Teig-Oberblatt aus, macht einige Einschnitte hinein und legt es auf den Pie, schneidet ihn ringsum mit einem Messer ab, drückt den Teig mit einer Gabel an, was gleich eine kleine Verzierung bildet, und backt ihn bei guter Hitze gar. — (Für Frau R. B., Iowa.)

Für die Danksagungstag-Küche

Einige Vorschläge zum Danksagungs-Festessen

Menu.

Tomatensuppe oder Fleischbrühe
Stangensellerie—Kopfsalat
Truthahn oder Kapaun—Hasenfilets
Sauerbraten—Brathühner
Kartoffelpuree—Gebackener Kürbis
Süßkartoffeln—Kastaniengemüse
Cranberries—Gelee
Kürbis- oder Apfeltorte
Pudding mit Kaffeechaudeau
Kaffee—Brot—Butter und Käse
Früchte und Nüsse.

⌖ ⌖ ⌖

Suppe von reifen Tomaten.

Man brät 2 Unzen durchwachsenen Speck aus, bräunt darin 2 bis 3 Eßlöffel Mehl und fügt soviel Fleischbrühe hinzu, als man Suppe zu haben wünscht. 6 bis 8 Tomaten werden in Stücke geschnitten, mit einer Zwiebel, Salz, Pfeffer, einem Lorbeerblatt, etwas Petersilie und wenig Thymian in eine Kasserolle getan. Man läßt dies zugedeckt langsam kochen, bis die Tomaten ganz weich sind, und gibt sie dann durch ein Passiersieb. Dann rührt man 2 bis 3 Eßlöffel Butter zu Sahne, fügt 2 Eidotter und den abgekühlten Tomatenbrei hinzu und gibt dies in die Suppenschüssel. Kurz vor dem Anrichten gießt man die Suppe durch ein Sieb zu dem Tomatenbrei.

⌖ ⌖ ⌖

Suppe von grünen Tomaten.

Die Tomaten werden in Stücke geschnitten, auf 1 Quart Suppe rechnet man zirka 5 bis 6 Tomaten. Man kocht sie im eigenen Saft, bis sie ganz weich sind, und gibt sie dann durch ein Passiersieb. Dann ist fertig bereitete Fleischbrühe dazuzugießen, sollte der Geschmack zu sauer sein, so fügt man ein wenig Zucker hinzu. Die Tomaten müssen ausgewachsen sein.

⌖ ⌖ ⌖

Hühner mit feinen Kräutern.

Die Lebern von zwei bis drei Hühnern werden fein gehackt, mit etwas Butter, geweichter Semmel, geriebener Semmel und etwas fein gehackter Petersilie, Schnittlauch, Kerbel, Estragon und Pimpinelle vermischt. Diese Masse füllt man in die sorgfältig gereinigten Hühner, näht die Oeffnung zu, umbindet die Hühnchen mit Speckplatten und brät sie in genügender Butter im Ofen bei fleißigem Begießen gar. Inzwischen dünstet man in zerlassener Butter ein bis zwei klein gehackte Mohrrüben, zwei gehackte Schalotten, ein bis zwei Eßlöffel Mehl, ein Lorbeerblatt, ein bis zwei Gewürznelken, sowie etwas Thymian und Basilikum durch, fügt etwas Wasser oder Brühe und ein Glas Weißwein dazu, verkocht alles 15 bis 20 Minuten, rührt die Sauce durch ein Sieb, würzt mit Salz, Pfeffer und fein gehackten Kräutern: Petersilie, Schnittlauch, Estragon, Kerbel und Pimpinelle, schmeckt ab und gibt die Sauce zu den zerlegten Hühnern.

⌖ ⌖ ⌖

Niedersächsischer Sauerbraten

(nach einer Hamburger Vorschrift). Man legt ein schönes derbes, gut geklopftes Stück Rindfleisch (Blume oder Schwanzstück) für 3—4 Tage in milden Essig, wobei es täglich einmal umgewendet wird. Dann läßt man 10 Unzen würfelig geschnittenen Speck etwas ausbraten, gibt das abgetrocknete Fleisch nebst einigen frischen zerqueschten Wacholderbeeren hinein, schiebt die Pfanne in den Ofen und läßt das Fleisch von allen Seiten gelb und halb gar braten. Währenddessen hat man eine große Untertasse voll in Scheiben geschnittenen Zwiebeln in Butter oder Fett hellgelb werden lassen, gießt 2 Obertassen dicke saure Sahne dazu, gibt dies zu dem Braten, füllt, wenn nötig, noch etwas saure Sahne dazu und läßt das Fleisch noch ungefähr 2—2½ Stunden damit dämpfen. Man kann die Sauce samt Speck und Zwiebeln servieren, wer das nicht liebt, rührt die mit Wasser losgekochte Sauce durch ein Sieb, schmeckt sie ab und macht sie, wenn nötig, mit etwas in saurer Sahne verquirltem Kraftmehl seimig.

⌖ ⌖ ⌖

Pudding mit Kaffeechaudeau.

Zutaten zum Pudding: 6 Unzen Staubzucker, vier Eier, 4 Unzen Mandeln, eine Tafel Schokolade, acht Stück Kaffeebohnen. — Vom Staubzucker werden 4 Unzen weggenommen und mit dem Eigelb schaumig abgerührt. Von den ungeschälten Mandeln reibt man die Hälfte fein, während man die andere Hälfte mit den übrig gebliebenen 2 Unzen Staubzucker braun röstet und grob stößt. All dies, sowie die gemahlenen oder gestoßenen Kaffeebohnen und die erweichte Schokolade gibt man unter den Eierschaum und zieht zuletzt den Schnee der Eiweiß darunter. — Die Masse wird in die gut ausgebutterte Puddingform gegeben und 50 Minuten im Wasserbade gekocht. Zutaten zum Chaudeau: drei Eigelb, 4 Unzen Staubzucker, eine Mokkatasse starker, schwarzer Kaffee, eine Teetasse Rahm. Die Zutaten zum Chaudeau werden nach und nach zusammen verrührt und auf dem Feuer nur gesprudelt (nicht kochen lassen!), bis der Chaudeau cremeartig geworden ist.

⌖ ⌖ ⌖

Apfelauflauf.

2 Unzen Butter werden zu Sahne gerührt — falls sie ungesalzen ist, fügt man eine Prise Salz dazu — tut ¼ Pfund Mehl und 2 Unzen feinen Zucker hinein, sowie ¼ Quart Milch. Alles zusammen erhitzt man auf schwachem Feuer unter stetem Rühren. Nach dem ersten Aufkochen wird die Masse, die vollständig glatt sein muß, zurückgezogen, sie muß auf der warmen, aber nicht heißen Herdplatte etwas trocknen. Dann kommen vier Eidotter daran und — in den ziemlich abgekühlten Teig — die vier zu Schnee geschlagenen Eiweiß. Das Innere einer passenden Form, deren Rand mindestens 2½ Zoll hoch sein soll, wird sorgfältig ausgebuttert, die Hälfte der Masse hineingegeben, darauf eine Schicht Apfelmarmelade (unter die man nach Geschmack zwei Eßlöffel Aprikosenmarmelade mischen kann), mit der zweiten Hälfte des Teiges wird diese Fruchtschicht bedeckt. In mäßig warmem Ofen ist der Auflauf eine knappe Stunde zu backen. Er soll etwa um das Doppelte steigen und schön goldbraun werden. Vor dem Anrichten streut man etwas gesiebten Zucker über die Speise, die sofort, und zwar unaestürzt, anzurichten ist. Hat man keine Porzellanform zum Backen, umgibt man den Blechrand der Form mit einer zusammengesteckten weißen Serviette oder einer Rüsche aus weißem oder farbigem, zum Service passendem oder auch aus gemustertem Krepppapier.

Erster Preis
Panama-Pacific Ausstellung
San Francisco, 1915

Erster Preis
Panama-California Ausstellung
San Diego, 1915

BAKER'S COCOA

Ist von feinstem Wohlgeschmack und unübertroffen in Qualität und Reinheit. Büchlein mit auserlesenen Rezepten in Deutsch auf Verlangen frei zu haben.

Registered U. S. Pat. Off.

WALTER BAKER & CO. LTD.
Etabliert 1780. Dorchester, Mass.

Freundschafts-Kettenarmband Nur 12c

Echt versilbert. Gerolltes Gold.

Beginnen Sie ein Freundschafts-Kettenglieder-Armband, die neueste New Yorker Mode. Wir beginnen das Ihrige in dem wir Ihnen ein mit drei Initialen eingraviertes Glied absolut FREI geben. Ihre Freunde geben Ihnen andere dazu oder tauschen auch mit Ihnen. Welch' schöneres Zeichen der Freundschaft könnte es geben. Schreiben Sie heute nach einem oder mehr Gliedern (12c das Stück) mit Angabe der gewünschten Initialen und ob es „Rolled Gold", „Sterling Silber", „Beaded" oder „einfaches" Muster sein soll, und wir schicken Ihnen die Glieder nebst schönem schwarzem Bande frei, damit sie sofort beginnen können die einzelnen Glieder zu tragen bis das Armband vollständig ist. Schreiben Sie heute. Beginnen Sie mit dem Gliede das wir Ihnen frei mit der ersten Bestellung von 12c oder mehr geben.

FRIENDSHIP JEWELRY CO.,
Dept. P. 83 Chambers St., N. Y.

Kaiserin Augusta

trägt gern ein Handgelenk-Uhr-Armband und hier ist Eure Gelegenheit, als ein Leser der Hausfrau einen lang gehegten Wunsch zu befriedigen. Etwas, was jede Frau oder Mädchen gern hat. Ein 20 Jahre garantiertes, Gold gefülltes Handgelenk-Uhr-Armband, von der Schweiz importiert, wert $15. Durch Einsendung dieses Coupons erhaltet Ihr dieses wunderschöne Stück für..... $5.95

German Newspaper Premium Bureau, 110 South Dearborn Str., Chicago, Ill., Dept. 3.

Schreibt um Katalog und spart 50 Prozent an kunstvollen Zäunen aus Draht, Gitter, sowie Hofmatten und Tore. THE WARD MFG. CO.,
108 WARD ST. DECATUR, IND.

Eine Blumenlese deutscher Dichtungen aus alter und neuer Zeit über die edelste aller Frauen von

Wilhelm Laubengeiger,
Professor.

Mit Buchschmuck von

Richard Flockenhaus.

Sehr geschmackvoll gebunden $1.50.

Es gibt in der ganzen Literatur kein Buch, in welchem eine solche Zahl — 240 sind es — von Liedern über die Mutter zusammengetragen ist; und fast durchweg ist es herrliche Poesie. Da sind Lieder aus jauchzendem Herzen ertönend, aber auch Lieder aus schmerzzerrissener Seele sich emporringend. Es sind 160 verschiedene Dichter vertreten, alte und neue, lebende und verstorbene . . . . Niemand wird sich enttäuscht fühlen, der dies Buch kauft. Zu beziehen durch

Die Deutsche Hausfrau,
Milwaukee, Wis.

Hackmaschine Frei

für **2** neue

Leserinnen

Speisen Hackmaschine.

Die köstlichen Gerichte, welche man damit bereiten kann, sind allein Grund genug, weshalb der Hacker in keiner Familie fehlen sollte. Mahlzeiten sind in kürzerer Zeit und mit weniger Mühe fertig. Jeder Hacker ist mit mehreren Platten zum Grob- und Feinschneiden der Speisen versehen, alle Teile sind solid gearbeitet und leicht zum reinigen. Diese nützliche Prämie geben wir als Prämie frei für Einsendung von 2 neuen Abonnements (nicht das eigne).

Prämie No. 1506

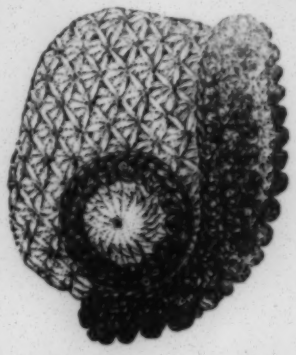
Die Deutsche Hausfrau,
Milwaukee, Wis.

Vorlagen für Wolle-Häkelei

Prächtig geeignet für Weihnachtsgaben

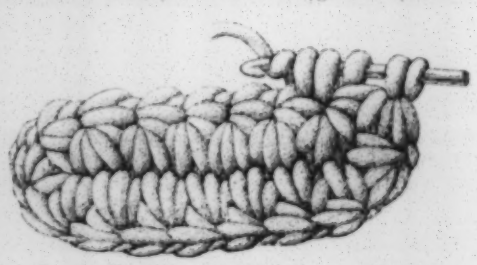
I. Gehäkelte Sportmütze.

Erforderlich: Etwa 4 Unzen Wolle. — Die Mütze ist aus weißer und grüner Dochtwolle gehäkelt. Ihre Anfertigung ist sehr leicht und geht schnell vonstatten.



I. Gehäkelte Sportmütze

Man beginnt in der hinteren Mitte mit 15 Lm. und häkelt: Die nächsten 3 Lm. übg., 2 etwas auszuziehende M. um die nächsten 2 M. aufg., mit 1 M. durchzogen und zugeschürzt, * für die nächste Musche 5 M. aufg., und zwar um das einzelne Gl. der zum Zuschürzen verwendeten M., um das hintere Gl. der zuletzt aufg. M., um die zuletzt verwendete M. des Anschlages und um die nächsten 2 M., die M. wie stets mit 1 M. durchzogen und mit 1 Lm. zugeschürzt, vom * 4mal wiederholt; für die Ecke 2 Muschen mit nur 3 aufg. M. (die letzten 2 M. fallen fort), 1 Musche mit 4 aufg. M. (die 4. M. um die nächste schon verwendete Anschlagm.); dann 5 Muschen mit 5 aufg. M., 1 Musche mit 4 aufg. M., dabei die 4. M. um die 2. der am Beginn übg. 3 Lm. aufg., noch 2 Muschen mit 4 aufg. M., bei der 1. Musche die 4. M. um die folgende Lm., bei der letzten Musche die 4. M. um die zum Zuschürzen der 1. Musche gehäkelte M. aufg., 2 Muschen mit 4 M., dabei die 4. M. wie stets um die nächste M. aufg., dann 4 Muschen mit 5 aufg. M. (die 4.

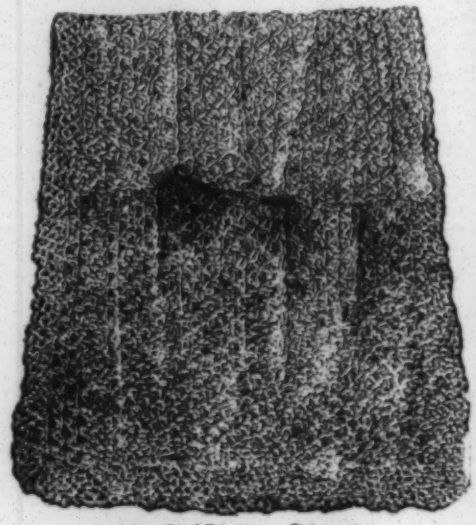


I. a. Beginn der Arbeit zu Abb. I.

und 5. M. um die folgenden 2 M. aufg.), 7 Muschen mit 4 aufg. M., 6 Muschen mit 5 aufg. M., 7 Muschen mit 4 aufg. M., 6 Muschen mit 5 aufg. M., 7 Muschen mit 4 aufg. M., hierauf stets Muschen mit 5 aufg. M., bis der Teil 6 Touren groß ist, und den Faden abgeschnitten. Nun die mittelsten 5 Muschen des Teils übg., für den vorderen Rand 1 Tour auf den übrigen Muschen der vorigen Tour und eine Tour auf den M. der letzten Tour. Für die 1. Musche schlingt man stets an, häkelt 3 Lm., nimmt 2 M. um die ersten 2 Lm., 1 M. um die zum Anschlingen verwendete M. und 2 M. um die folgenden 2 M. auf. Nun häkelt man noch auf den ersten und letzten 6 Muschen der 2. Tour je 1 Tour aus 6 Muschen und umhäkelt die Mütze ringsum mit f. M. — Für den Randstreifen häkelt man mit grüner Wolle von der Rückseite aus 1. Tour: 1 f. M. um jede M. — 2. Tour: Abw. 1 f. M. um die nächste M., 1 M. um die folgende M. aufg., 2 Lm. und die M. mit der auf der Nadel befindlichen M. zus. zugeschürzt, wodurch 1 Pikot entsteht. — 3. und 4. Tour: Wie die 2. Tour, die Pikots müssen versetzt treffen. Dann wird der Rand nach rechts umgelegt und angeheftet. Für die seitlich festzunähenden Rosetten häkelt man mit weißer Wolle 3 zur Rundung geschlossene Lm., 3 Lm., 14 St. um die Rundung und 1 K. in die 3. Lm., mit grüner Wolle 1 Tour stets 1 f. M. und 1 Pikot um jede M.

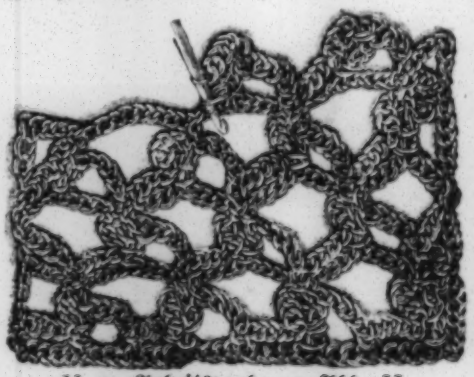
II. Gehäkelter Shawl.

Erford.: Etwa 5½ Unzen Wolle. — Der hübsche, leicht nachzuarbeitende Schal ist der Länge nach mit zweifädiger, weißer Mogairwolle gehäkelt. Er hat ungefähr 28 Zoll Breite, 62 Zoll Länge. Man arbeitet den Mittelteil mit Beachtung von



II. Gehäkelter Shawl

Abb. II. a auf einem durch 10 teilbaren Lm.-Anschlag zu dem noch 4 M. hinzukommen, hin- und hergehend 1. Reihe: Die nächsten 9 M. übg., * 2 St. in die folg. M., 5 Lm., 1 f. M. um die unteren senkrechten Gl. beider St., 5 Lm., 1 f. M. in die fünftnächste M., 5 Lm., die nächsten 5 M. übg., vom * stets wiederholt. Zuletzt nur die f. M. — 2. Reihe: Die Arbeit mit 9 Lm. gew., 1 f. M. in die nächste St., dann abw. 9 Lm. und 1 f. M. in die nächste St. der folg. Gruppe. Zuletzt noch 5 Lm., 1 f. M. in die dritt-



II. a. Arbeitsprobe zu Abb. II.

nächste Lm. — 3. Reihe: Die Arb. mit 9 Lm. gew., 1 f. M. in die zweitnächste f. M. (über der St.-Gruppe), * 5 Lm., 2

(Schluß auf Seite 44)

Praktisches für den Wintersport

Kleidsamer Sweater in Strickarbeit

Gestrickter Paletot.

Erforderlich: Etwa 1 Pfund Schwanen-Wolle. Der praktische Paletot in neuartiger, sehr angenehmer Form ist mit mittelstarker Wolle im Streifenmuster ziem-

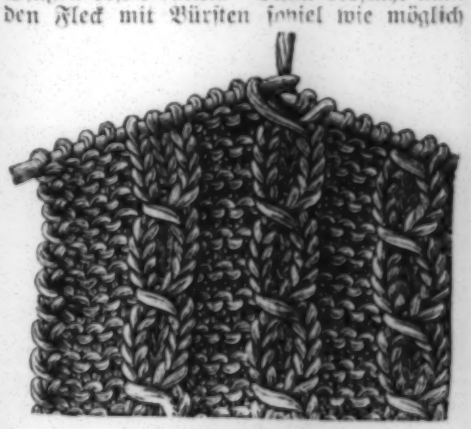
I. Sweater in Strickarbeit

lich lose gestrickt. Unsere Vorlage war dunkelgrün mit lederbraunem Kragen, braunen Aermelbündchen und gleicher Rückenspange. Mit festen Maschen umhäkelte, grüne Knöpfe und Luftmaschenösen vermitteln außer einem Druckknopf am Kragenansatz und 2 Druckknöpfen am unteren Rand, den Schluß des Paletots. Die Form ist sehr einfach und daher die Anfertigung der Arbeit nicht schwierig. Einen Teil des Musters zeigt Abb. I. a. Man beginnt mit dem rechten Vorderteil, der 89 Anschlagm. erfordert und strickt für den Rand 20 Touren rechts, dabei die 1. M. wie stets abgeh., die letzte M. links, um einen festeren Rand zu erhalten. Nun für das Streifenmuster 1. Tour: 13mal abw. 3 R. und 3 L. sowie für den vorderen Rand noch 9 R., 1 L. — 2. Tour: Rechts. — 3. und 4. Tour: Abw. wie die 1. und 2. Tour. — 5. Tour: Wie die 1. Tour. — 6. Tour: Rechte Seite der Arbeit 9 R. für den Rand, dann * abgeh., 2 R. zus., die abgehobene M. darüber gezogen, jedoch noch nicht von der linken Nadel gelassen, wie an Abb. I. a ersichtlich, 1 M. aus dem rechts äußersten Gl. der 2 zus. gestrickten M. aufgestrickt, dann 1 M. aus dem hinteren Faden der abgehobenen und noch auf der Nadel befindlichen M. aufgestrickt, dann diese von der Nadel gelassen und 3 R., vom * stets wiederholt. — In dieser Weise ist die Kreuzung der 3 M. eine vollständige, wie an Abb. I. a ersichtlich. Leichter ist die Arbeit bei doch ähnlicher Wirkung wie folgt: abgeh., 2 R., die abgeh. M. darüber gezogen und vor dem Herunterlassen von der linken Nadel noch 1 M. um den hinteren Faden der abgeh. M. aufgestrickt. Das im Anfang etwas unbequeme Aufstricken der Mittelm. fällt dadurch weg. — Dann strickt man stets die 1. bis 6. Tour. Die seitlich schräge Form erfordert Abnehmen, für die man stets vor der letzten M. 2 M. zus. abstrickt. Für die Halsrundung sind M. abzuketten. Der linke Vorderteil wird in entsprechender Weise gestrickt; der Rückenteil ist mit 107 Anschlagm. anzufangen. Er beginnt und endet an den Seiten mit einem Musterstreifen, also in der 1. Tour nach der Randm. abw. 3 L. und 3 R., zuletzt noch 3 L. — Für die Aermel strickt man mit brauner Wolle auf 59 Anschlagm. 30 Touren für das Bündchen hin- und hergehend rechts, dann mit grüner Wolle im Muster. Dabei sind an den Seiten für die Form Zunehmen auszuführen. In der 1. Mustertour abw. 3 R. und 3 L., zuletzt noch 3 R. — Für 1 Zunehmen wird dicht an der Randm. 1 M. aus einem wagerechten M.-Gl. aufgestrickt. Diese M. sind dann im Muster mit zu verwenden. In der oberen Hälfte Abnehmen. Dann näht man die Teile zusammen und behäkelt die vorderen Ränder mit f. M., wobei für die Knopfösen sechsmal einige Randm. mit 6 festen Lm. zu übergeben sind. Der Kragen ist mit brauner Wolle 82 M. lang, 56 Touren breit hin- und hergehend rechts zu stricken. Die Rückenspange wird in gleicher Weise mit brauner Wolle nach der Form angefertigt. Am Beginn Zunehmen, am Schluß Abnehmen für die zugespitzten Enden. Dann näht man sie nach Angabe fest und verziert jedes Ende mit einem mit grüner Wolle umhäkelten Knopf. Für diese werden in der Runde f. M.-Touren gearbeitet.

Erklärung der Abkürzungen—Strickarbeit: M. = Masche, abgeh. = abgehoben, abw. = abwechselnd, R. = Masche rechts, L. = Masche links, zus. = zusammen, Gl. = Glied.

Für den Haushalt.

Straßenschmutzflecke auf hellen, wolleren Stoffen läßt man vor allen Dingen erst trocknen. Dann versucht man den Fleck mit Bürsten soviel wie möglich



I. a. Arbeitsprobe zu Abb. I.

zu entfernen und nimmt Brotkrumen zum Abreiben zur Hilfe. Wird der Zweck damit noch nicht erreicht, so sind die Stellen mit einem Gemisch von Branntwein und Eigelb, ½ Eigelb auf einen Löffel Branntwein, zu bestreichen und leicht zu reiben. Die Masse muß auf dem Stoff trocknen, wird dann mit Wasser abgewaschen, das Gewebe zwischen Tüchern möglichst trocken gerieben und von links vorsichtig geplättet. Man wird finden, daß auf diese Weise gereinigte helle Kleider nicht Schaden leiden.

Jedes Heim kann Geld sparen durch Gebrauch von

Gearhart's Familien Strickmachine

In 30 Minuten kann man damit ein Paar Strümpfe, einschließlich Ferse und Spitzen, stricken. Verbesserte moderne Maschine mit **Vorrichtung zum gerippten Stricken.** Strickt alles Mögliche im Haus aus Fabrikgarnen oder Zuckerspare.

Ueber 100,000 Maschinen im Gebrauch. Strickt Strumpfwaar a mit **unzerreißbaren Ferse und Spitzen.** Diese neue Verbesserung verdoppelt die Haltbarkeit der Strümpfe. Erkundigen Sie sich über unseren Vorschlag zum **Geldverdienen durch Heimarbeit.** Garne zum Fabrikpreise geliefert. Schreiben Sie heute nach Katalog und Mustern der Arbeiten die mit der Maschine hergestellt werden können, alles **FREI.** Großer Verdienst für Agenten.

Gearhart Knitting Machine Co.
Box 361
Clearfield, Pa.

SUPERB FINE HUMAN HAIR 3 IN 1 SWITCH NATURAL WAVE

Aller prachtvolle, dreiteilige Zopf No. 559 zu dem außergewöhnlichen Preise von $1.00, postfrei (Wert $3.00). Waschbar. Länge 22 Zoll. Gewicht 2 Unzen. **Genau passend zu eingesandten Haarmustern in jeder Schattierung, Grau ausgenommen. Briefliche Anfrage für graues Haar erbeten. Geld zurückerstattet, wenn nicht befriedigend.**

Frei, auf briefliches Verlangen, das neue illustrierte Haarmoden-Buch, "VOGUE COIFFURES", No. "BN".

FRANCES ROBERTS CO.
100 Fifth Ave. New York.

Die einzige praktische Wärmflasche

Modell 1912. Patent bewilligt.

Aus starkem Kupfer getrieben. Das beste Mittel gegen kalte Füße, Rheumatismus und Krämpfe, direkt versichert von unserer Fabrik zu $4.25 das Stück. Expreß bezahlt nach allen Gegenden Amerikas. Jede Wärmflasche ist garantiert, oder das Geld zurück.

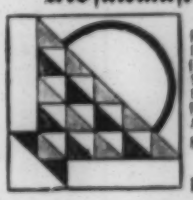
PAUL LEISTNER & SONS MFG. CO.,
ST. CHARLES MO.

Phonograph FREI

Wir geben diese Sprechmaschine und Record für den Verkauf von nur 25 Paketen von Postkarten zu 10 C. per Paket. Spielt irgend einen 6- bis 10zölligen **VICTOR oder COLUMBIA** oder irgend einen anderen flachen Platten-Record. Bestellen Sie heute noch Postkarten. Wir geben Ihnen Kredit. Wenn verkauft, senden uns das Geld und wir senden Ihnen die Sprechmaschine portofrei per Parcel Post.

HERMAN & CO., 2310 Lincoln Av. D., 469 CHICAGO

Mosaikmuster für Bettdecken



Jede Hausfrau, welche Patchwork flickt, sollte unser Buch mit 400 Vorlagen besitzen. Es enthält die hübschesten, seltensten und eigenartigsten Muster, vom alten Log-Cabin Muster bis zu Sterne und Rose-Compositions, sowie Anleitungen zu Stickereien usw. Katalog. Alles portofrei für 12c, oder zur Einsicht von 10 Cents für 3 Cts.

LADIES' ART CO.,
Block 4, St. Louis, Mo.

FREIER KATALOG Collins' Garten- und Obstgarten-

Katalog fuer 1914 führt nur die besten erprobten Arten von Fruchtbäumen, Kleinobst, Gemüsen und Zierpflanzen an. Allein über 150,000 Pfirsich-, Birnen- und Aepfelbäume. Erklärt neuartigen Geld-Ersparnis Verkaufsplan. Spart Geld—zeigt, wie man mehr Geld verdienen kann. Frei. Schreiben Sie heute nach Ihrem Exemplar.

Get today our Sales Plan

Arthur J. Collins.
Box 44, Moorestown, N.J.

Lassen Sie sich nicht beschwindeln

Dulden Sie keine Unterschiebung—es gibt nur einen einzigen wirklichen „Comfort" Schuh, der absolut bequem paßt und dabei dauerhaft ist—die echten

Mayer Martha Washington Comfort Schuhe

Diese wundervollen Schuhe sind eine Wohltat für müde, empfindliche, juckende, brennende Füße. Martha Washington Comfort Schuhe sitzen wie angegossen. Man spürt sie nicht.

35 verschiedene Sorten — Hohe Schuhe, niedrige Schuhe, Knöpf-Schuhe, Schnür-Schuhe.

Warnung:—Achten Sie stets darauf, daß sich der Name Martha Washington und die Mayer Schutzmarke auf der Sohle befindet. Wenn nicht bei Ihrem Händler erhältlich, so schreiben Sie an uns.

F. Mayer Boot & Shoe Co.,
MILWAUKEE

Zahnschmerzen ruinieren die Gesundheit

Unsere patentierte Paste (Magic Paste) in zusammenlegbaren Tuben mit Spitze macht dem Schmerz sofort ein Ende und plombiert den Zahn. Das praktischste Heilmittel für kleine Kinder. Unentbehrlich im Haus. Eine Wohltat um 2 Uhr in der Nacht, ein Segen für Reisende. Mit unserem Zahnschmerzen-Heilmittel im Haus werden die Zahnarzt-Rechnungen um die Hälfte verringert. Sehr **profitabel fuer Agenten.** In Apotheken erhältlich oder portofrei gegen Einsendung des Preises 25c in Münzen, Marken.

DENT COMPANY
1822 Madison Ave., New York

Coupon
$1.50
Diese silberne Kaiser-Uhr

Reguläre Männer-Größe, garantiert genaue Zeit zu halten — Wert $5 — für die Leser der Hausfrau mit diesem Koupon, zu nur..... **$1.50**

Dies ist die offizielle deutsche Uhr, mit dem Bild des Kaisers auf der Rückseite eingeprägt, und ganz aus Neusilber gemacht. **Nehmt keine Nachahmung.**

Keine Extrakosten per Post. Zu beziehen durch **German Newspaper Souvenir Bureau, 110 S. Dearborn Str., Chicago, Ill., Dept. F.**

Damen: „Selbsteinfädelnde Nähnadeln" für Handnäherei und Nähmaschinen. Man gebe den Namen der Maschine an. Agenten gesucht. **Greiner, Box 893, Ogden, Utah.**

Vorlagen für Handstickereien

Weihnachts-Handarbeiten als freie Prämien

No. 338—Gesticktes Paradehandtuch.

Das prächtige Handtuch ist in schönem hellem Delfter Blau ausgestickt. Die Langetten sind mit Knopflochstich ausgenäht. Für die Inschrift und die Blumen wurde Plattstich verwendet und die Stiele der Blumen im Stielstich ausgestickt. Die Vorlage ist zum Arbeiten bereit auf importiertem, reinem Leinen „Huck" in Größe von 20x45 Zoll vorgezeichnet. Wir geben diese schöne Handarbeit einschließlich genügenden Stickgarnes für Einsendung von zwei neuen Abonnements (nicht des eignen) als freie Prämie. Auch für Bar gegen Einsendung von 75 Cents zu beziehen.

No. 338—Gesticktes Paradehandtuch

No. 415—Taschentuchbehälter mit Stickerei.

Eine hübsche Handarbeit in der beliebten Kreuzstickerei. Die Vorlage ist in Farben vorgezeichnet und wird dementsprechend gearbeitet. Das Material ist feiner weißer importierter Stoff. Das Muster auf unserer Vorlage wurde mit rosa und grünen Farben ausgestickt. Der Beutel wird mit Zugband versehen. Die Oeffnungen für das Zugband wurden mit Lochstickerei umrandet. Wir geben diese schöne Handarbeit nebst dem dazu nötigen Stickgarn sowie Seidenband zum Durchzug für Einsendung eines neuen Abonnements, nicht des eignen, als freie Prämie. Auch gegen Bar für 30 Cents zu beziehen.

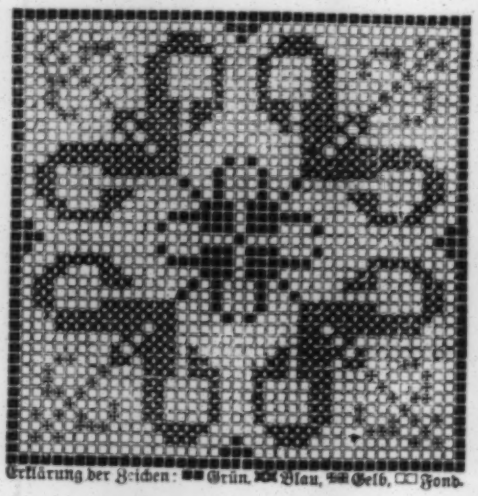
Vorlage für Kreuzstickerei.

Die hübsche Vorlage für Kreuzstickerei kann zu verschiedenen Zwecken verwendet werden. Als Verzierung von Decken, Kissen, Läufern, Handtüchern, usw., ist sie von sehr effektvoller Wirkung. Zur Arbeit verwendet man Aida Canevas, der in jedem Geschäft, das Handarbeitsmaterialien führt, käuflich ist. Die Vorlage gibt, wie ersichtlich, auch die zum Aussticken passenden Farben an. Selbstredend kann man nach Belieben auch andere Farben dazu verwenden.

No. 415—Taschentuchbehälter mit Stickerei

Praktische Art, auszubessern.

Bei schadhaften Stellen in Kleidungsstücken kennt man im allgemeinen nur das sogenannte Flicken, dadurch ist alles wieder in Ordnung, jedoch werden derartige Stücke weniger außer dem Hause getragen, ja viele Leute haben eine gewisse Scheu, ein solches Stück zu tragen, weil eben ein eingeflicktes Stück immer sichtbar ist, namentlich wenn die Vorderseite in Betracht kommt, oder bessere Sachen durch irgend einen Vorfall beschädigt worden sind. Seit Jahren gehe ich bei solchen Arbeiten auf folgende Weise vor: Das Loch resp. die schadhafte Stelle schneide ich im Viereck aus, ebenso aus dem Flicklappen ein gleiches Stück, nur einige Millimeter größer nach jeder Seite des Vierecks, bei karierten oder gestreiften Stoffen natürlich Karo auf Karo oder Streifen auf Streifen! Nun ziehe ich von dem gleichen Stoff (aus dem ev. Lappen) mir einige Fäden, mit denen auf der guten Seite das Stück hineingestopft wird (also nicht nähen, wie üblich, auf der linken Seite). Die Fäden werden einfach auf jeder Seite wagerecht über die Einsatzstellen gezogen resp. gestopft, das Ende eines Fadens verwahrt. Die Fäden brauchen nicht besonders lang zu sein, man nimmt immer wieder einen neuen. Auf diese Weise werden die beiden Stücke derart miteinander verbunden, daß man nichts mehr wahrnimmt, sobald die fertige Stelle ausgebügelt ist. (Auflegen eines nassen Handtuches unter das Bügeleisen.) Nicht allein daß man das Kleidungsstück ungeniert wieder tragen kann als wenn nichts daran ausgebessert wäre, man braucht auch bei dieser Arbeit kein Futter aufzutrennen oder an komplizierten Stellen etwas zu zerlegen, weil eben alles von der guten Seite ausgebessert wird. Solche Art der Ausbesserung steht vor keiner Schneiderarbeit zurück.



Erklärung der Zeichen: ■ Grün, ✕ Blau, ▪ Gelb, □ Fond.

Vorlage für Kreuzstickerei

Der Wintervorrat

Das Einsalzen des Fleisches.

Zum Einsalzen oder Einpökeln des Fleisches eignet sich am besten derbes, saftiges, mit Fett reichlich durchwachsenes Fleisch, das nach dem Schlachten aber erst völlig erkaltet sein muß, bevor es in die Lake kommt. Je nachdem das gepökelte Fleisch später zum Kochen oder Braten verwendet werden soll, und je nach der Menge des Fleisches richtet sich auch die Art des Einsalzens. Zum Einpökeln eignet sich vom Rindfleisch nur die Keule, vom Schwein kann man dagegen alle Teile einsalzen, vom Kalb wird nur die Zunge verwendet. Rindfleisch wird meist auf trockene Art eingepökelt, d. h. es wird mit einer Mischung von Salpeter, Salz und gestoßenem Zucker eingerieben und mit Pfefferkörnern, Nelken, Basilikum, Rosmarin bestreut und der Lake noch Lorbeerblätter beigefugt. Auf 25 Pfund Fleisch rechnet man 1½ Pfund grobes Salz, ½ Unze Salpeter und 5/6 Unze Zucker. Nun schichtet man das Fleisch ganz fest in ein Gefäß oder Faß und wendet das Fleisch in den ersten 3 Wochen täglich um, später genügt es, wenn dies jede Woche einmal geschieht. Vor allem muß man darauf achten, daß das Fleisch ganz fest aufeinanderliegt, man beschwert es daher am besten mit Steinen.

Viel bequemer ist es, das Fleisch mit einer gekochten Lake zu übergießen, es hält sich besser, und man erspart sich das Umwenden. Zu diesem Zwecke kocht man auf die gleiche Fleischmenge 5 Quart Wasser, 1½ Pfund Kochsalz, 1/3 Unze Salpeter und ¼ Pfund Zucker so lange, bis sich alles aufgelöst hat, und schäumt ab. Die Lake läßt man erkalten, gibt dann das Fleisch, 5 bis 6 Pfefferkörner, 2 bis 3 Nelken, 2 Lorbeerblätter, 2 Kardamomen hinein und beschwert das Fleisch, das von der Lake bedeckt sein muß.

Schweinefleisch wird wie Rindfleisch behandelt, nur läßt man die Gewürze fort und vergrößert die Salzmenge. Auf 25 Pfund Schweinefleisch rechnet man 4 Quart Wasser, 1 Pfund Kochsalz, 1 Unze Salpeter und ½ Pfund Zucker. Das Fleisch reibt man, bevor man es mit der erkalteten Lake übergießt, noch mit etwas Salz und Salpeter ein, die Lücken, die zwischen den größeren Fleischstücken entstehen, muß man mit kleineren Stücken ausfüllen, denn auch hier ist die Hauptsache, daß das Fleisch sehr fest aufeinanderliegt. Es ist sehr vorteilhaft, wenn man das Fleisch noch mit einem leinenen Tuche bedeckt, bevor man es beschwert.

Verwendung der Orange.

Die Orange teilt mit dem Apfel den Bestand an wertvollen erfrischenden Salzen und Säuren, den Zuckergehalt, aber während der Apfel sich eines nicht unbedeutenden Prozentsatzes von nahrhaftem Eiweiß rühmten darf, besitzt die Orange keinen nennenswerten Betrag von Eiweißstoff. Dafür enthält ihre aromatisch duftende, vielfach verwendbare Schale wertvolle ätherische Oele.

Wie mannigfach ist allein diese Schale zu benutzen! Für den Küchengebrauch schält man die Schale ganz dünn, sodaß nichts von dem bitter schmeckenden Weißen daran haftet, und legt sie dann in ein Glas, das mit feinem Zucker gefüllt ist. Obenauf legt man einen Glasdeckel oder eine angeschnittene Citrone. Auf diese Weise nimmt der Zucker den Orangengeschmack an und läßt sich zum Würzen der Speisen an Stelle von Citronenschale verwenden.

Hell wie am Tage!

Das beständige, strahlende Licht einer RAYO Lampe vertreibt die Düsterkeit der langen Winterabende. Es ist nicht nötig zu Bett zu gehen, weil es nichts zu tun gibt, wenn das helle milde Licht der RAYO Lampe auf dem Wohnzimmertisch zu einer ruhevollen Stunde beim Lesen oder Nähen einladet. Sie schonen auch Ihre Augen — was noch wichtiger ist. Keine Gefahr der Augen-Ueberanstrengung, wenn Sie Ihr Heim erleuchten mit

Rayo Lamps

In mehr als 3,000,000 behaglichen Heimen des Mittelwestens werden schon jetzt RAYO Lampen gebraucht und machen die Winterabende zur angenehmsten Zeit des Jahres.

Ueberall verkäuflich bei ersten Händlern—lassen Sie sich von Ihnen **jetzt** die RAYO zeigen.

STANDARD OIL COMPANY (Indiana) CHICAGO, U. S. A.
(408)

Zur Erreichung bester Resultate gebrauche man Perfection Oel

Frei! Großartige liberale Offerte für alle Deutsche von Amerika Frei!

Wir wollen Ihnen hierdurch mitteilen, daß wir ein deutsches Samengeschäft führen. Dem Andrange unserer großen deutschen und österreichischen Kundschaft zufrieden zu stellen, haben wir uns entschlossen, diesen kommenden Frühjahr einen deutschen Samenkatalog zu veröffentlichen. Wir möchten hierfür noch gern 5 bis 10,000 mehr Namen haben, und Sie können uns dazu verhelfen.

Für Ihre Mühe sind wir gern bereit, Ihnen ein Geschenk zu machen, und bitten Sie untenstehenden Offerten zu lesen. Wir wünschen nur Namen von guten reellen Deutschen, Deutsch-Amerikanern oder Oesterreichern, die Farmerei, Gemüse oder Blumengärtnerei, Geflügelzucht betreiben und Blumen und Gemüse ziehen.

Seit dem europäischen Kriege sollten alle Deutsche ihre Landesleute mehr **wie je** begünstigen und vorziehen. Kauft von uns; unsere reelle Bedienung steht zu Ihrer Verfügung.

Unser Herbstkatalog auf Englisch über alle Sorten von Blumenzwiebeln, Sämereien, Geräten und Pflanzen wird Ihnen auf Verlangen Gratis zugesandt.

Offerte No. 1, für 5 Namen von deutschen Reflectanten
1 Paket Kornblumen
1 Paket Petersilie

Offerte No. 2, für 10 Namen von deutschen Reflectanten
3 Weiße Narzissen als Topfpflanzen zu gebrauchen, blüht bei Weihnachten
1 Paket Kornblumen

Offerte No. 3, für 20 Namen von deutschen Reflectanten
3 Weiße Narzissen, als Topfpflanzen zu gebrauchen, blüht bei Weihnachten
1 Paket Wicken
1 Paket Kornblumen
6 schöne Tulpen

Offerte No. 4, für 50 Namen von deutschen Reflectanten
6 Weiße Narzissen als Topfpflanzen zu gebrauchen
Halbes Pfund Roland Park Grasssamen
1 Paket Kornblumen
1 Paket Reseda
12 Crocus

Offerte No. 5, für 100 Namen von deutschen Reflectanten
1 Pracht Calla Wurzel
1 Pracht Amarillis Wurzel
Halbes Pfund Roland Park Grasssamen
1 Paket Kornblumen
12 Crocus
6 Tulpen
3 Hyacinthen

THE MEYER-STISSER CO.'S SEED HOUSE
Das reelle deutsche Samengeschäft
32 Light Street, Baltimore, Md.

N. B. Wenn Sie uns keine Namen senden können, verkaufen wir Ihnen obige Offerten spottbillig. Offerte No. 1, 10c; No. 2, 20c; No. 3, 30c, No. 4, 45c; No 5, 75c Portofrei. Erwähnt „Die Deutsche Hausfrau".

Frauen sagen

Ich kenne diesen Stich nicht und ich wünsche ich kennte jenen Stich. Unser neues

Handarbeits-Buch

mit über 100 Illustrationen lehrt Sie alle Stickerei- und Häckel-Stiche. Ein Kind kann es allein lernen, da wir alle schwierigen Stiche abbilden. Der Unterricht in neun Lieferungen umfaßt alle Arten Stickerei, Stamping, Spitzen, Häkeln, Malerei, Crazy Patch Arbeit, Punch Arbeit, Kreuz Stich, Knopfloch, etc. Vollständige Broschüre darüber 10 Cents.

ART PUB. CO., Pult 18, South Norwalk, Conn.

Siegel-Armband und Ring FREI

Echt vergoldet, an jeden Arm passend, reich graviert, schweres Siegel-Medaillon; auch einen schönen Ring. Beides gegeben für Verkauf von 12 Paketen Bluine zu 10 Cents jedes.

BLUINE MFG. CO., 362 Mill St., Concord Jct., Mass.

Frei!

No. 1509—Sattler Näh-Ahle

Prämie No. 1509

Unsere Abbildung dieses praktischen Werkzeuges ist eine verkleinerte Wiedergabe der besten und zweckdienlichsten Ahle der Neuzeit. Diese Ahle ist ein durch und durch praktisches Werkzeug von höchster Einfachheit, unentbehrlich für Reparaturen an Geschirren, Schuhen, Zelten, Treibriemen, Teppichen, Sätteln, Koffern etc. Der Griff ist aus feinstem poliertem Ahorn, die Metallteile sind vernickelt, die scharfen mit Nieten versehenen Nadeln sind aus bestem Material und gleichfalls nickelplattiert. Die Spule mit gewachstem Zwirn befindet sich im Innern des Handgriffs und ist durch leichten Druck herauszuziehen. Kein Schraubenzieher oder Schlüssel notwendig, die Nadeln zu befestigen, ein paar Drehungen genügen und die Nadeln sitzen fest im Gewinde wie in einem Schraubstock. Mit jeder Ahle erhalten Sie ausführliche Anweisung und Winke, für was alles dieses nützliche Werkzeug gebraucht werden kann. Diese praktische Prämie geben wir frei für Einsendung von einem neuen Abonnement (nicht das eigne) oder gegen Bar für 55 Cents.

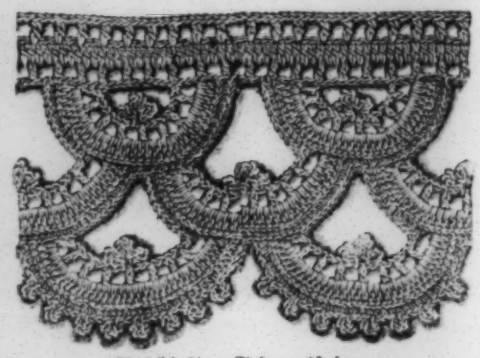
Frei für 1 neue Leserin

Die Deutsche Hausfrau

Milwaukee, Wis.

Vorlage für Häkelarbeit

Eine hübsche Küchen-Schrankspitze



Gehäkelte Schrankspitze.

Die 2 Zoll breite Spitze wird mit Häkelgarn No. 60 der Länge nach auf erforderlich langem Lm.-Anschlag gehäkelt und besteht aus einer Reihe durchbrochener St., bei der die Bogen mit ausgeführt werden und einer dichten sowie einer durchbrochenen St.-Reihe für den geraden Abschluß. Man häkelt zunächst 1 St. in die 8. Lm., dann für die gerade Reihe 6mal abw. 2 Lm. und 1 St. in die drittnächste M., für den 1. Bogen 1. B.-Reihe: 13 Lm., 1 K. in die fünftnächste Lm., 2mal nacheinander 5 Lm. und 1 K. in die 1. der 5 Lm., dann 1 K. in die letzte Lm. vor dem 1. Pik. °, 7 Lm., nach rechts der viertletzten St. der geraden Reihe ang., gleichfalls nach rechts noch den nächsten 2 Lm. und der folg. St. der geraden Reihe ang. — 2. B.-Reihe: 7mal abw. 2 Lm. und 1 St. in die zweitnächste Lm., noch 2 Lm.; für die Verbindung 1 St. in die nächste St. der geraden Reihe und dabei vor dem letzten Zuschürzen noch 1 St. in die drittnächste Anschlagm., noch 2 Lm., 1 St. in die drittnächste Anschlagm. — 3. B.-Reihe: Die Arb. gew., stets abw. 4 St. um die 2 Lm. des B. und 1 St. um die nächste St.; zuletzt 4 St. um die letzten 2 Lm. und für die Verbindung 1 K. in die nächste St. der geraden Reihe, 1 K. in die folg. Lm. — 4. B.-Reihe: Die Arb. gew., 12 f. M. in die nächsten 12 St. des B. (um die hinteren wagerechten M.-Gl.) ×. — Nun folgt zunächst zur Erzielung eines geraden Seitenrandes der Spitze ein halber Bogen. Hierfür häkelt man die 1. B.-Reihe bis zum °, dann 6 Lm., für die 2. B.-Reihe: 1 St. in die 6. Lm. der 6. B.-Reihe, 2mal abw. 2 Lm. und 1 St. in die zweitnächste Lm., noch 2 Lm., für die Verbindung die nächsten 2 St. des vorigen B. übg., 3 f. M. in die folg. 3 St., für die 3. B.-Reihe die Arb. gew., 4 St. um die nächsten 2 Lm., 3mal abw. 1 St. in die nächste St. und 4 St. um die folg. Lm., noch 1 St. in die nächste Lm. — Nun für die 4. B.-Reihe die Arb. mit 1 Lm. gew., diese übg., 1 f. M. in jede St. des halben B. und hierauf für die Vollendung der zuvor begonnenen 4. B.-Reihe 1 f. M. in jede St. des vorigen B. — Zuletzt noch 1 f. M. in die letzte St. der geraden Reihe, 1 Lm., 1 St. in die drittnächste Anschlagm. Jetzt häkelt man in schräger Richtung stets die drei übereinanderliegenden Bogen wie folgt: * 6mal abw. 2 Lm. und 1 St. in die drittnächste Anschlagm., dann den 1. Bogen wie zuvor mit der 1. B.-Reihe beginnend, die 4. B.-Reihe bis zum ×. Für den 2. Bogen arbeitet man nach Abb. in gleicher Weise, jedoch mit anderer Verbindung. Hierfür am Schluß der 1. B.-Reihe nach den 7 Lm. der 13. letzten f. M. des rechts nächsten B. sowie den nächsten 3 f. M. ang.; am Schluß der 2. B.-Reihe nach den 7. durch je 2 Lm. getrennten St. noch 2 Lm. und 3 f. M. in die dritt-, viert- und fünftnächste St. des letzten B.; am Schluß der 3. B.-Reihe 1 f. M. in die drittnächste f. M. sowie 1 K. in die folg. f. M. des schon verwendeten B. — In der 4. B.-Reihe ebenfalls zunächst nur 12 f. M. in die nächsten 12 St. — Alsdann für den 3. Bogen wie für den vorigen B. — In der 4. B.-Reihe häkelt man jedoch f. M. in alle St. des B. und dabei nach der 5. f. M. sowie 7mal nach jeder 4. f. M. für 1 Pikot 4 Lm. und 1 K. in die letzte f. M. Zuletzt sind noch 6 f. M. zu häkeln. Dann vollendet man auch die 4. Reihe des 2. und des 1. Bogens, indem 1 f. M. in jede St. gehäkelt wird. Nach den f. M. des 1. Bogens wieder 1 f. M. in die letzte St. der geraden Reihe, 1 Lm., 1 St. in die drittnächste Anschlagm. — Nun wird die Arbeit in der Weise fortgesetzt, also stets vom * wiederholt. Für den geraden Randabschluß häkelt man an der freien Seite des Lm.-Anschlages stets 1 St. in jede verwendete M. und 2 St. um die übergangenen 2 M., dann eine Reihe: stets 1 St. über den St. der 1. Reihe und die folg. 2 St. mit 2 Lm. übg.

Erklärung der Abkürzungen—Häkelarbeit: M. = Masche, Lm. = Luftmasche, St. = Stäbchenmasche, abw. = abwechselnd, B. = Bogen, K. = Kettenmasche, Pik. = Pikot, ang. = angeschlungen, folg. = folgende, Arb. gew. = Arbeit gewendet, Gl. = Glied, übg. = übergangen, f. = fest.

Küchenschrank-Spitzen sind sehr praktisch, da sie eigentlich fast unverwüstlich sind. Da sie leicht zu waschen sind, kann der Schrank stets tadellos sauber erscheinen.

Gehäkelter Shawl.

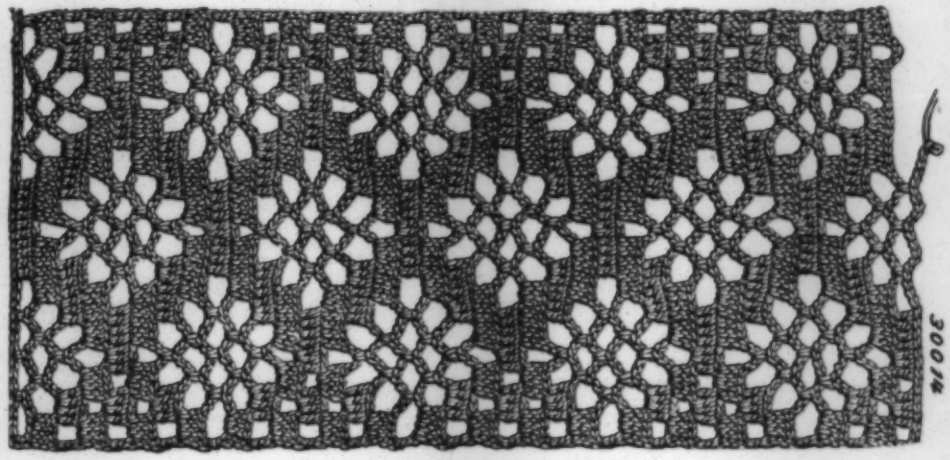
(Schluß von Seite 40)

St. in die 5. der nächsten 9 Lm., 5 Lm., 1 f. M. um die unteren senkrechten Gl. beider St., 5 Lm., 1 f. M. in die nächste f. M. (über der St.-Gruppe) und vom * stets wiederholt. Zuletzt noch 5 Lm., 1 St. in die fünftnächste Lm. des Randbogens. — 4. Reihe: Die Arb. gew., abw. 9 Lm. nd 1 f. M. in die nächste St. der folg. Gruppe; zuletzt noch 9 Lm., 1 f. M. in die 5. Lm. de Randbogens. — 5. Reihe: Die Arb. gew., 9 Lm., ° 1 Gruppe wie stets zuvor in die fünfte der nächsten 9 Lm. der vorigen Reihe, 5 Lm., 1 f. M. in die nächste Gruppe, 5 Lm., vom ° stets wiederholt; nach der letzten Gruppe noch 5 Lm. und 1 f. M. in die St. am Rand. — 6. Reihe: Wie die 2. Reihe. — Nun häkelt man stets wie die 3. bis 6. Reihe, bis der Teil 25 Zoll Breite hat und 34 Muschenreihen zeigt. Ringsum sind dann für den 2 Zoll breiten Randabschluß noch 6 Reihen wie folgt zu häkeln, 1. Reihe: Abw. 9 Lm. und 1 f. M. in jede fünftnächste M.; an den Ecken die f. M. etwas dichter. — 2. Reihe: Abw. 1 Lm.-Bogen mit Knötchen und 1 f. M. in die 5. M. jedes Lm.-Bogens; für die B. stets 8 Lm., 1 f. M. in die 5. Lm. und 4 Lm. — 3. bis 6. Reihe: Abw. 1 Bogen wie zuvor und 1 f. M. in das nächste Knötchen der vorigen Reihe. Die fertige Arbeit hat man sorgfältig auszustecken, dann anzufeuchten und trocknen zu lassen.

Erklärung der Abkürzungen: Häkelarbeit: M. = Masche, f. = fest. Lm. = Luftmasche, St. = Stäbchenmasche, übg. = übergangen, folg. = folgende, Gl. = Glied, abw. = abwechselnd, Arb. gew. = Arbeit gew, B. = Bogen.

Geschmackvolle Häkelarbeiten

Spitze und Einsatz für Hauswäsche

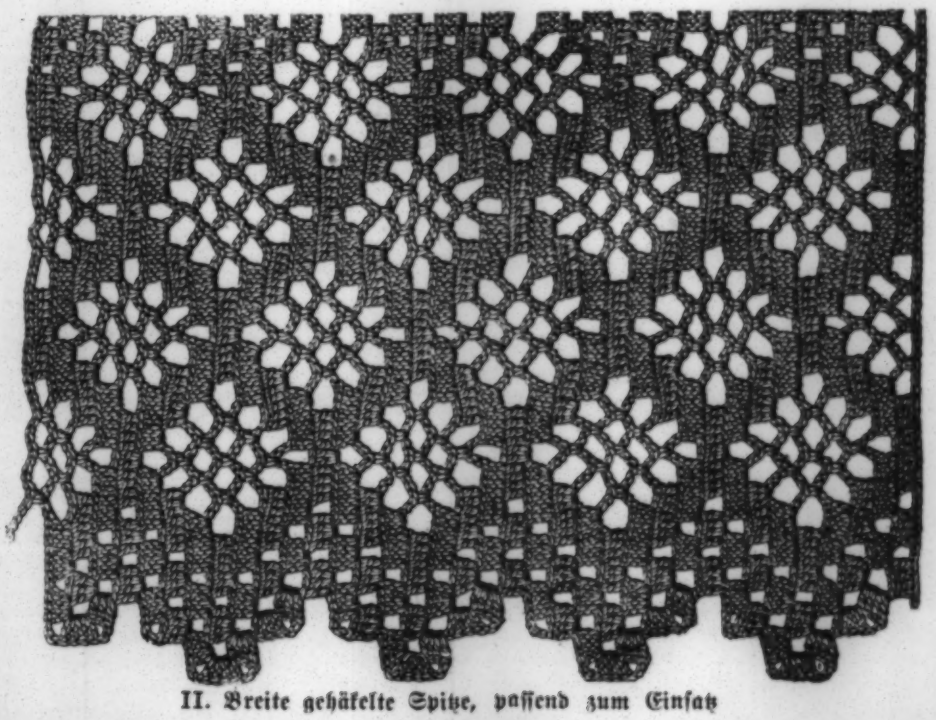


I. Einsatz in leichter Häkelarbeit

Der schöne, leicht anzufertigende Einsatz in Häkelarbeit nebst der zupassenden breiten Spitze ist zur Verzierung der verschiedensten Gegenstände von sehr effektvoller Wirkung. Als Randbordüre und Zwischensatz für Betttücher, Kissenbezüge, Handtücher, Tischläufer usw. kann man sich kaum ein wirkungsvolleres Muster wünschen. Auch für gehäkelte Bettdecken ist diese Vorlage sehr zu empfehlen. Die Ausführung ist sehr leicht und die Arbeit schnell fördernd. Wie ersichtlich wird Spitze und Einsatz der Quere nach in hin- und hergehenden Reihen gearbeitet. Unsere Vorlage ist so deutlich, daß sich eine weitere Beschreibung der Arbeit erübrigt. Die Stärke des Garnes richtet sich nach der Stärke des Materiales, zu dessen Verzierung man die Häkelarbeit verwenden will.

Verwendung alter Seide.

Meist werden helle Seidenröcke, -blusen und -schleifen, die durch längeres Tragen unsauber, unmodern oder schadhaft geworden sind, achtlos beiseite gelegt, und man denkt nicht an eine weitere Verwertung. Gewiß, in einem Haushalt, in dem man mit dem Einkommen nicht sonderlich zu rechnen hat, mag das gehen. Wie viele unsrer Hausfrauen aber möchten aus Sparsamkeitsrücksichten die einst so teuer eingekaufte Seide gern noch zweckmäßig verwenden. Diesen kann ich folgende oft erprobte Behandlung und Verwendung empfehlen. Taft verbraucht sich meist durch längeres Tragen und wird brüchig; aber leichte, weiche und glänzende Seide habe ich stets mit gutem Erfolge auf nachstehende Weise gewaschen: Ich habe zunächst die zu waschenden Kleidungsstücke zertrennt, die schadhaften Stellen herausgeschnitten, die Seide nach Güte und Farbe ausgewählt und dann jede Sorte für sich gewaschen. Ich weiche in lauwarmem Wasser ein und wasche mit guter weißer Seife, bis die Seide sauber ist, ohne sie stark zu reiben. Dann drücke ich sie leicht aus, sie darf aber nicht gewrungen werden, da sonst Bruchstellen entstehen. Schließlich bringe ich sie zum Spülen in reines Wasser. Nachdem das Spülwasser entfernt ist, hänge ich die Stücke ¼ bis ½ Stunde über die Leine. Dann halte ich ein heißes Plätteisen bereit, streiche die Seide auf dem Plättbrett glatt aus und plätte sie trocken. Glänzende Seide plätte ich rechts, weil sie dadurch ihren früheren Glanz wiedererhält und wie neu erscheint.



II. Breite gehäkelte Spitze, passend zum Einsatz

Bewahrt das natürliche Aroma—

Füllen Sie das Bier direkt vom Faß auf Flaschen mit einem

McKENNA Home Bottler

Sie ersparen den Profit des Flaschenbier-Händlers—

Sie füllen nur so viel als Sie zur Zeit brauchen auf Flaschen—

Das Bier wird nicht schal oder geschmacklos.

Es giebt noch viele andere Gründe, weshalb Jedermann, der Bier trinkt, einen McKenna Home Bottler sofort kaufen sollte.

Preis Per Stück
Im Eisenwarengeschäft oder allgemeinem Laden... $1.75
Direkt per Post 1.95

McKenna Bros. Brass Co.
557 First Ave, Pittsburgh, Pa.

Die Lieblingsspeise der Familie!

$1.55

Zubereitet in kurzer Zeit mit einer „CLIMAX" Reibmaschine! Jede Hausfrau sollte im Besitze dieser nützlichen Maschine sein. Deftere möchten Ihr Kartoffelpfannkuchen oder auch Klöße auf den Tisch setzen, aber das Reiben mit dem Handreibeisen ist so zeitraubend und ermüdend. Die „Climax" Reibmaschine reibt rohe und gekochte Kartoffeln im Nu! Ebenso trockenes Brot, Crackers, Cocoanuß und Meerrettig. Zu haben in der Eisenwarenhandlung oder direkt von uns, gegen Einsendung von $1.55. Adresse:

SCHLICHTER MANUFACTURING CO.
226 Cereal Ave.
HAMILTON, - - OHIO.

Warum Korpulent sein, wenn

EMACITIN-TABLETTEN

durch Frau Anna und andere Autoritäten empfohlen, sicher und gefahrlos Abhilfe schaffen. Eine Schachtel Tabletten gegen Einsendung von einem Dollar postfrei überall hin.

EMACITIN CO., Dept. E. 66 Beekman St. New York

Borgt einen OXYBON

Sie können jetzt diese wunderbare, heilsame Erfindung in Ihrem eignen Heim erproben. Schreiben Sie heute nach unserer großen 30-Tage-Offerte.

Sie fragen ob wir beweisen können, daß Oxybon Ihr Leiden heilt. Wir bieten unbegrenzte Beweise. Schreiben Sie darnach, besser ist es aber noch, wenn Sie den Oxybon selbst im eigenen Heim probieren um die Resultate in Ihrem eigenen Fall sprechen zu lassen.

A. J. Munger, Antwerp, O., schreibt: „Ich habe 12 Jahre an Krampfadern gelitten, nachdem ich aber Oxybon nur kurze Zeit gebraucht hatte, waren meine Beine wieder so kräftig wie je zuvor." **A. K. Hammer, L. B. 5, Echo, Ore.,** schreibt: „Ich habe seit Jahren an Rheumatismus und Katarrh gelitten. Der Oxybon hat mich davon befreit, und ebenso auch von Magenleiden." **Gerhard Block, R. 1. Melbourne, Iowa,** schreibt: „Ich habe ein sehr ernsthaftes Leiden, die Aerzte sagen es sei schlimmer als Rheumatismus. Der Oxybon bewirkt Wunder bei mir."

Wir sind im Besitz einer großen Anzahl ähnlicher Anerkennungsschreiben, aber die Anführung einiger genügt um Ihnen zu zeigen, welche günstige Wirkung einmonatliche Behandlung mit Oxybon zu bewirken vermag. Schreiben Sie heute nach unserer Offerte und probieren Sie Oxybon in Ihrem eignen Heim.

Oxybon kann in der Tasche getragen werden, ueberall und immer gebrauchsfertig.

Was ist Oxybon?

Oxybon ist ein wissenschaftliches Instrument zur Behandlung aller möglichen Leiden ohne Mithülfe von Droguen. Es wirkt schnell mit sanfter, restaurierender Kraft. Es erfüllt den Körper mit dem notwendigen, lebengebenden Sauerstoff, der das Blut reinigt und kräftige Zirkulation wiederherstellt. Versuchen Sie diese wunderbare Erfindung gegen Ihr Leiden. Das Mittel erleichtert die verschiedensten akuten und chronischen Leiden in erstaunlich kurzer Zeit. Wenn Sie an Herz-, Leber-, Magen-, Verdauungs-, Nieren-, Nerven-, Lungenleiden schwerden, usw., leiden, so leiden wir Ihnen einen Oxybon zur Probe. Schreiben Sie sofort an uns wegen dieser großen Offerte. Geben Sie Oxybon eine Gelegenheit, Sie zu kurieren. Seine Wirkungen übertreffen oft alle Erwartungen. Erproben Sie dieses Instrument bei Ihren eigenen Leiden.

Schreiben Sie uns jetzt.

THE OXYBON COMPANY

Suite 612 206 N. 5th Ave. Chicago, Ill.

Befreien Sie sich von Fett

Es macht Sie unansehnlich, ist unbequem, ungesund

Ich kann Ihnen helfen

Ihre Kraft, Gesundheit und Form zurückzuerlangen.

Frei Probe Behandlung

Schreiben Sie heute darum

Meine Bezahlung kommt daran nachdem Ihr Gewicht reduziert ist, wenn Sie das wünschen. **Durch meine Behandlung ist Korpulenz schon oft um ein Pfund pro Tag reduziert worden.** Absolut unschädliche und sichere Methode. **Dr. R. Newman,** licenzierter Arzt im Staat New York, 36 East Third St., New York, Desk 273.

Agenten

Hier ist ein günstiger Vorschlag. Ganz neu, es giebt nichts ähnliches. **Concentrierte Bier-Tabletten.** Jedermann kann sich jetzt jederzeit nach Wunsch, den Genuß eines Glases guten Bieres verschaffen. Es ist in wenigen Minuten bereitet. Kann in der Tasche getragen werden. Ueberraschend leicht verkäuflich. Erfüllt ein lange gefühltes Bedürfnis. Riesige Nachfrage. Eine günstige Gelegenheit zu lohnendem Verdienst.

$10 Profit täglich

Tausende bereiten jetzt ihr Bier selbst mit "AMBREW". Es ist ein concentriertes Präparat aus Gerstenmalz und Hopfen. Echtes, schäumendes Lagerbier für einen Cent das Glas. Die erstaunliche Entdeckung hat Jedermann in Aufregung versetzt. Alle sind entzückt davon. Wird überall verlangt—trocken oder naß—strikt legitim. Verzeigen sichert Verkauf. Tausende Packete täglich verkauft. Schreiben Sie sofort wegen Verkaufsgebiet. Es kostet nichts sich zu erkundigen, eine Postkarte, heute, genügt. Geben Sie einen Cent aus, um Tausende zu verdienen. Fragen Sie um Bedingungen für Agenten und Muster-Vorschlag. **Frei**

THE AMBREW Co., Dep. 1479. CINCINNATI, OHIO

Offener Sprechsaal

Die Beiträge in dieser Rubrik geben nur die Ansicht der Einsenderinnen wieder. Die Redaktion übernimmt keine Verantwortung für diese Artikel.

Können auch helfen.

In diesen traurigen Zeiten für unser geliebtes Vaterland ist Ihr liebes Blatt: „Die Deutsche Hausfrau" um so unentbehrlicher für uns. Möge der liebe Gott Deutschland bald zum Siege verhelfen. Wenn wir Deutschen in unserer neuen Heimat auch nicht viel tun können für unser deutsches Vaterland, so können wir doch unsere Spende senden, um die Not unserer deutschen Brüder zu lindern. Auch können wir unsere Zunge recht gebrauchen gegen alle die schändlichen Lügen über unser liebes Vaterland. Möge Ihr liebes Blatt recht viele neue Leser bekommen, ist mein aufrichtiger Wunsch. Mit Gruß,

Frau Anna St., Kansas.

Englische Webereien.

Hinaus in die Welt bisher Engeland.
Gewebe fast jeglicher Art hat versandt
Da still nun 's Geschäft, versuchte es eben
Die Welt nun zu versorgen mit — Lügengeweben.

St. M.

An mein Vaterland.

Sie wollen dich vernichten,
Mein liebes deutsches Land,
Mit Zorn und Blutgerichten,
Verwüsten deinen Strand.
Du sollst am Boden liegen,
So schreit der Ost, der West;
Sie wollen dich bekriegen,
Bis auf den letzten Rest.

Nun schüttle deine Mähne,
Wie Schlachtrosse voll edlem Mut,
Nun zeige deine Zähne,
In heiliger Zorneswut!
Es gilt, dein Volk zu wahren,
Vor Schmach und Untergang;
Frisch auf und treib zu Paaren,
Den Feind mit Schwerterklang!

Und Gott, der deine Stärke,
Zieh mit dir in den Krieg,
Er kröne deine Werke,
Mit heldenhaftem Sieg!
Und wenn nach Schlachtenstürmen
Der Feind am Boden liegt,
Dann künd von allen Türmen,
Der Herr hat doch gesiegt!

Von Frau Hattie M., Minn.

So wacker für Deutschlands Sache.

Wie schön ist es, daß Die Deutsche Hausfrau für Deutschlands Sache so wacker eintritt. Bin zwar eine geborene Schweizerin, aber Deutschland liegt mir sehr am Herzen und wünsche, daß es mit Gottes Hilfe den Sieg erringt über seine Feinde und ihr ganzes Lügengewebe. Freundlichst grüßend

Frau Elise B., Nebr.

Etwas sehr nützliches.

Habe Ihre beiden Prämien erhalten und sage Ihnen meinen herzlichsten Dank für dieselben. Das Kissen habe ich sofort ausgestickt und prangt es schon im Wohnzimmer. Es ist allerliebst geworden, und freue mich sehr darüber. Auch die Schürze ist sehr hübsch und ich wünschte nur ich hätte noch ein halbes Dutzend davon, denn es ist etwas sehr nützliches. Also nehmen Sie, geehrte Hausfrau, nochmals meinen herzlichsten Dank entgegen.

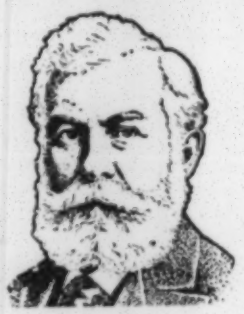
Frau B. Sch., Pa.

Rheumatismus

Meine neuen Drafts bringen Tausenden in jedem Stadium dieses grausamen Leidens Erleichterung ohne Medikamente.

Schickt Postkarte für freie Dollar-Probe.

Jedem an Rheumatismus leidenden mache ich diese uneingeschränkte Offerte: Schicken Sie mir Ihre Adresse und ich sende Ihnen postwendend ein reguläres Dollar Paar meiner neuen Foot Drafts **auf freie Probe** — frisch vom Laboratorium und bereit von der Minute des Anlegens ihre lindernde Heilwirkung auszuüben. Sie bewirken in jedem Stadium des Rheumatismus Wunder, einerlei ob **Chronisch, Akut, Muskel-Rheumatismus, Hüftenweh, Lendenschmerz, Gicht,** oder in welcher Form oder wie heftig er auftritt.



FRED'K DYER. Cor. Lee.

Wir erhalten mit jeder Post Briefe aus allen Teilen der Welt, mit Berichten von Kuren, die meine Drafts in den schwierigsten Fällen bewirkten, sogar nach 30- und 40jährigem Leiden und nachdem die kostspieligsten Behandlungen versagt hatten. Einerlei wie alt Sie sind, oder wie viele Heilversuche schon versagten, wünsche ich doch, daß Sie einen **freien Versuch mit meinen Drafts** machen, ohne einen Cent im Voraus zu bezahlen. Wenn Sie **dann** mit der Wirkung vollständig zufrieden sind, wenn Sie fühlen, daß Sie endlich die lange gesuchte Kur gefunden haben, so können Sie uns einen Dollar schicken. Wenn nicht, so schreiben Sie es mir einfach, und sie kosten Sie nichts. **Ich nehme Ihr Wort dafür — ich überlasse Ihnen die Entscheidung.** Sie werden einsehen, daß ich kein so unbegrenztes Vertrauen in meine Drafts haben könnte, wenn ich nicht positiv wüßte, daß sie schneller und sicherer wirken als irgend ein anderes Heilmittel. Zögern Sie nicht. Bedenken Sie, ich übernehme alles Risiko des Versagens, nicht Sie. Mein wertvolles, illustriertes Buch über Rheumatismus wird mit den Probe-Drafts frei geschickt. Man adressiere

Frederick Dyer, Dept. 1135 T,
Jackson, Mich.

Schreiben Sie heute.

Dieses Buch frei auf Verlangen

Es enthält alles Nähere, wie ein Familienmitglied oder die ganze Familie jetzt die Pilzzucht zu Hause, im Keller, in Scheune oder Schuppen usw., in den Mußestunden betreiben kann. Der Anfang kostet wenig und der Profit ist groß. Pilzsporen werden jetzt auf wissenschaftliche Weise gezüchtet und machen erfolgreiche Ernten sicher. Wir liefern ein reich illustriertes Buch über Pilzzucht. Es wird in Staats Landwirtschaftlichen Schulen gebraucht. Sichern Sie sich diese freie Information über Anlage, Verkauf, usw. Nachfrage unbeschränkt, Preise gut. Bemerkenswert günstige Gelegenheit Ihr Einkommen pro Woche um $5 bis $20 zu erhöhen. **A. V. JACKSON,**

FALMOUTH MUSHROOM CELLARS, INC.,
375 Gifford St. Falmouth, Mass.
Einzige wissenschaftlich betriebene Pilzfarm in den Ver. St.

Deutsche Hienfongene Tropfen

(besser wie Hienfong) sind die beste Familien-Medizin, sie lindern sofort Schmerzen, geben neue Kraft und sind anwendbar bei fast allen Krankheiten von Jung und Alt. Wer die Tropfen kennen gelernt hat, liebt sie, dankbarste Medizin für Agenten. 6 (1 Unzen) Fl. $1.25. Probe frei.

Wir führen auch deutsche elektrische Apparate gegen alle Blut-, Nerven- und Magenleiden, empfohlen von besten Aerzten. Circulare frei.

GERMAN-AMERICAN HIENFONG CO.
736 Decatur St., Brooklyn, N. Y.

Allerlei für Haus und Herd

Bienenzucht.

Könnte mir vielleicht Jemand aus dem Leserkreise Auskunft über Bienenzucht geben? Wohne in guter ländlicher Lage, die sich wohl dazu eignen würde. Etwaige Nachricht sende man bitte an Leopold Logschmid, 3 Fernland Ave., Cincinnati, Ohio, Sedamsville.

* * *

Chaudeausauce von Orangen.

Diese Sauce kann man zu Mehlspeisen und Klößen gut verwenden. Man quirlt 3 Eigelb, die auf Zucker abgeriebene Schale von einer Orange, den Saft von 2 mit Wein zusammen und schlägt die Masse mit einem Schaumbesen so lange, bis sie steigt, kochen darf die Sauce nicht. Sparsame Hausfrauen können an Stelle des Weines hier Apfelwein gut verwenden.

Von Frau H. T., Ill.

* * *

Fett-Kräpfeln.

Es wird 1 Pint Milch mit 3 Eiern zusammen geschlagen und so viel Mehl genommen, daß es ein ziemlich steifer Teig wird. Unterdeß mache man Fett heiß, steche den Teig mit einem Löffel aus und backe ihn. Warm zu geben mit Wein und Zucker oder süßer Sahne.

Von Frau A. L., Wis.

* * *

Pie-Crust einfacher Art.

1 Tasse Butter, 1 Tasse Fett und zu 1 Pfund Mehl so viel Wasser, daß es ein leichter Teig wird.

Von alter Hausfrau in Ohio.

* * *

Kandierte Früchte.

Dazu können nur ganz tadellose, völlig reife, aber nicht weiche Früchte verwendet werden. Sie werden niemals gewaschen, sondern nur sauber mit einem Leinentuche abgewischt. Saftreiche Früchte, wie Pfirsiche, Aprikosen, Reineclauden müssen länger kandieren als saftärmere, wie Birnen, Aepfel und dergleichen. Birnen, Aepfel, Quitten sind zu schälen, in dicke Schnitten zu schneiden und nicht ganz weichzukochen, Kirschen werden entsteint; Pflaumen, Aprikosen, Pfirsiche halbiert man und läßt diese weichen Früchte nur ganz kurz in wenig Wasser einmal aufkochen. Zu gleicher Zeit kocht man 2 Pfund Kristallzucker mit ½ Quart Wasser auf, schäumt ihn und läßt ihn etwas eindicken. Er muß abkühlen, bis er gut warm, aber nicht mehr heiß ist, dann wird er an einen warmen Ort gebracht, wo er stehen kann, ohne angestoßen zu werden. Die sehr gut abgetropften Früchte werden eingelegt und müssen ungefähr 24 Stunden darinstehen. Dann werden sie vorsichtig mit zwei silbernen Gabeln herausgenommen und auf ein Sieb gelegt. Unterdessen wird der Zuckersirup nochmals eingedickt, die Früchte werden wieder darin umgewendet und müssen auf einem Sieb vollständig abtropfen. Ein flacher Porzellanteller wird mit Zucker besiebt, darauf legt man die Früchte ganz einzeln, besiebt sie nochmals mit Zucer und läßt sie an einem mäßig warmen Ort völlig trocknen. Beim Verschicken packt man sie vorteilhaft einzeln in Papierhülsen. Zurückgebliebener Obstsaft und Zuckersirup wird entsprechend zu Suppen, Limonaden, Fruchtzucker oder als Brotaufstrich verwendet.

Von Frau H. J., Minn.

* * *

Einfache Sandtorte mit Kartoffeln.

Etwa sechs mittelgroße Kartoffeln werden gerieben, 3 Eigelb, ¾ Pfund Zucker und ¾ Pfund Butter damit verrührt, ½ Pfund Weizenmehl, ½ Pfund Reismehl werden unter Rühren dazugegeben, ferner ⅛ Quart saure Sahne und 1/16 Quart Rum. Zuletzt schlägt man das Eiweiß zu Schnee, gibt einen halben Teelöffel Natron dazu, sowie ein Päckchen Vanillezucker und verrührt dies mit der Kuchenmasse. Diese Masse ergibt eine große oder zwei kleinere Torten. Im ersteren Falle kann der Kuchen 1½ bis 2 Stunden backen, im letzteren Falle eine Stunde.

Von Frau B. M., Wis.

* * *

Rosenketten.

Möchte mir eine freundliche Leserin eine Bezugsadresse für schöne Rosenketten mitteilen? Frau Lisi Ward, Dillon, Colo.

* * *

Erbetene Lieder.

Könnte mir eine der lieben Leserinnen das Lied senden: „Steh ich am Eisengitter in der stillen Einsamkeit" usw.

Frau Sibilla Weibel,
313 Rowland Str.,
Syracuse, N. Y.

Würde mir wohl eine liebe Mitleserin das Lied senden, dessen Anfang lautet: „Dein gedenke ich Margarethe".

Frau Frieda Andert,
Lemon Grove, Calif..,
San Diego Co.

Kann mir vielleicht eine liebe Leseschwester zu den beiden Liedern verhelfen: 1. „Ein Mädle geht um Holz im Wald, gar zeitig in der Frua". 2. „Mein Glück is ä Hutterl im schönen Tirol".

Sendet mir eine liebe Mitleserin vielleicht das alte Gedicht aus den siebziger Jahren, dessen Anfang lautet: „Ein eisern Kreuz, wie prächtig hängt's"! Habe es noch im Gedächtnis bis auf die dritte Strophe.

Frau Luise Bueß,
2515 Fairmont Ave.,
Atlantic City, N. J.

Könnte mir vielleicht eine Leserin der Deutschen Hausfrau das schöne Lied und Noten senden: „Ich gehe heim, bin Fremdling nur hiernieden, — Ich finde nicht die Heimat hier, noch find ich Frieden.

Möchte gerne das Lied, in dessen zweiten Vers die Worte vorkommen:

„Jetzt sind wir schon in Baltimore
Und strecken alle die Hände vor".

Mit bestem Dank im voraus:

Frau Margarethe Krafft,
Prairie View, Kans.

Könnte mir eine liebe Leserin das Lied senden, dessen Anfang lautet:

„Lieber Förster laß in Gnaden
Von der Schuld noch etwas nach,
Ich bin arm und schwer beladen
Und mein Weib ist krank und schwach".

Mit bestem Dank im Voraus, Frau Frank Priester, P. O. Box 2, Saratoga, N. Y.

Wer kann mir wohl das Lied senden: „Immer nur zu, Zigeunerkind hat niemals Ruh,
Alles nur Schein, Zigeunerkind darf nie glücklich sein".

Frau Ida Reißner, Arimo, Idaho.

Könnte mir vielleicht eine der werten Leserinnen das Lied zukommen lassen, dessen Anfang lautet: „Jetzt kommt die längst gewünschte Stunde, sie kommt und kehret bei uns ein". Besten Dank im voraus.

Frau Wilhelmine Wagner, 516 Maharning Ave., Youngstown, Ohio.

Ich beseitigte meinen Katarrh wie durch Zauberei

Ich will Ihnen gern sagen wie—Kostenfrei

Heilt bei Tag und Nacht

Es ist eine neue Methode. Sie weicht von den früheren Methoden vollständig ab. Es ist kein Wasser zum Waschen oder Sprühen. Keine übelriechenden Salben. Keine Nasenspritze oder ein Apparat irgend welcher Art. Nichts zu rauchen oder einzuatmen. Keine dampfenden oder reibenden Advarate oder Einspritzungen. Auch keine Elektrizität. Vibration oder Massage. Ferner kein Pulver, kein Pflaster, das man im Hause behält. Gar nichts von diesen hier aufgezählten, früher gebrauchten Heilverfahren. Es ist ein neues und ganz verschiedenes Verfahren, angenehm im Gebrauch und gesundheitsfördernd — etwas, was sofort hilft. Sie brauchen nicht zu warten und weiter leiden und noch eine Summe Geld zu bezahlen. Sie können das Leiden über Nacht zum Verschwinden bringen — und ich will Ihnen gern sagen, wie — **Kostenfrei.** Ich bin kein Doktor und gebe auch kein sogenanntes Doktor-Rezept — aber ich bin doch geheilt — auch meine Freunde sind es und auch Sie können geheilt werden. Ihr Leiden wird sofort wie durch Zauberkraft aufhören.

Ich bin frei von Katarrh— Sie können es auch sein

Mein Katarrh war ein schmutziges und widerliches Leiden. Dasselbe machte mich krank und stumpfte meinen Geist ab. Es untergrub meine Gesundheit und schwächte meinen Willen. Das Räuspern, Spucken und Husten fiel allen Leuten lästig und auch mein übelriechender Atem und meine abstoßenden Gewohnheiten brachten es so weit, daß meine eigenen Angehörigen mich im Geheimen flohen. Meine Lebenslust war ermattet und meine Geisteskräfte waren gefährdet. Ich wußte, daß dieses Leiden mich allmählich einem frühen Grab entgegen führte, denn das Leiden zehrte jeden Augenblick des Tages und der Nacht langsam aber sicher meine Lebenskraft aus.

Ich fand jedoch eine Heilung und ich bin jetzt gern bereit, Ihnen dieselbe **kostenfrei** mitzuteilen. Schreiben Sie mir sofort.

Riskirt nur einen Cent

Schicken Sie kein Geld. Nur Ihren Namen und Ihre Adresse. „Geehrter Herr Sam Katz! Bitte teilen Sie mir mit, wie Sie Ihren Katarrh kurierten und wie ich auch den meinigen heilen kann". Das ist Alles, was Sie zu sagen brauchen. Ich werde dann schon verstehen und ich werde Ihnen sofort vollständige Aufklärung **kostenfrei** geben. Schieben Sie es nicht auf. Schicken Sie mir heute eine Postkarte oder schreiben Sie mir einen Brief. Wenden Sie ja nicht diese Seite der Zeitschrift um, bis Sie sich über diese wunderbare Behandlung erkundigt haben, die für Sie dasselbe tun kann, was sie für mich getan hat.

SAM KATZ, Suite K 2014,
1325 Michigan Ave., - - - - Chicago, Ill.

ASTHMA Heilmittel auf **freie Probe** gesandt. Wenn es kuriert, schicken Sie $1.00, andernfalls nichts. Man gebe Expreß Office an. Schreiben Sie heute.
W. K. STERLINE. 616 Ohio Ave., SIDNEY, OHIO

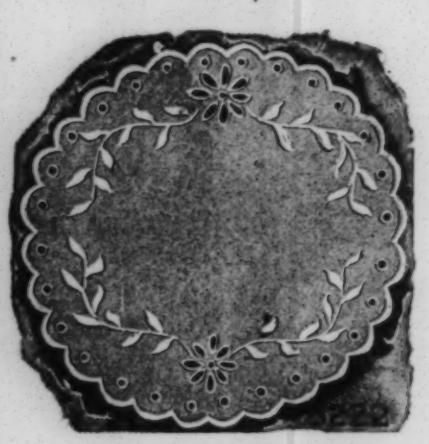
Schönes Armband Frei
Groß, reich vergoldet, schöne Ausführung nach neuestem Muster. Ausgezeichnet für Verkauf von 12 Packen Bluine.
à 10 Cents jedes. Schreibt um Bluine.
BLUINE MFG. CO., 363 Mill St., Concord Jct., Mass

Frei

als Prämie für

1

neue Leserin



No. G–606—Decke mit Stickerei

Diese hübsche Decke ist mit einem leicht zu arbeitenden Muster verziert. Die Stickerei wird mit Plattstich, Lochstickerei und Knopflochstich und einfachem Stielstich ausgeführt. Das Muster ist auf importiertem reinweißem Leinen zum Aussticken bereit vorgezeichnet. Die Decke ist in Größe von 18x18 Zoll nebst 6 Strängchen weißen Stickgarnes für Einsendung eines neuen Abonnements, nicht des eignen, als freie Prämie zu beziehen. Auch gegen Bar für 40 Cents erhältlich.

Die Deutsche Hausfrau,
Milwaukee, Wis.

Meteor elektrische Lampe

als Prämie

Prämie No. 1519

Frei

für 2 neue Leserinnen

Stets parat — ein Druck auf den Hebel und es leuchtet. Wird auf eine Batterie aufgeschraubt, die überall zu 25 Cents zu haben ist. Trägt sich bequem — steht fest. Reflektor 2½ Zoll im Durchmesser. Wirft starkes Licht. Aeußerst praktisch. Nur die Lampe als Prämie — keine Batterie. Batterie allerorts zu haben.

Die Deutsche Hausfrau,
Milwaukee, Wis.

Wer sucht Verwandte oder Bekannte?

[illegible] mir, wenn irgend möglich über den Verbleib des Herrn Heinrich Deist, geb. in [illegible]bach, [illegible] Nachricht bekommen zu lassen. Antworten an die Redaktion.

[illegible] aus dem Leserkreise zur derzeitigen Adresse meiner Tante, Frau Will. Schenk, früher in 2001 Hickory Str., Sheboygan, Wis., verzogen. Soll jetzt außerhalb der Stadt [illegible] Stuhlfabrik haben. Im Voraus dankend, Frau M Lindner, 242 S. 4. Str., Steubenville, Ohio.

[illegible] über Niß Jacob Nissen, Uhrmacher und Poet. Geboren 1815 in Colderbüttel, war Uhrmacher in Friedrichstadt, machte 1848—50 den Krieg gegen Dänemark mit, betrieb dann sein altes Gewerbe in Altona und ist nach 1852 nach Amerika ausgewandert und soll dort unverheiratet gestorben sein. Etwaige Nachricht an Cornelius Nissen, Flensburg, Schleswig-Holstein, Deutschland.

Vielleicht könnte mir eine werte Mitleserin die derzeitige Adresse von Julia Kubat angeben. Im Jahre 1894 war sie von Eureka, Süd Dakota, nach Michigan verzogen. Mit bestem Dank im Voraus, Frau Elizabeth Bippus, Endee, N. Mex.

Möchte gerne erfahren, ob noch Jemand von der Familie Herrmann Gimler lebt, in 1873 wohnhaft 1005 McGee Str., Kansas City, Mo. Bitte um schriftliche Nachricht. Mein Name war zur Zeit Frau Robert Stumpf, heute Frau Julius Naß, 67 Corliß Str., Providence, R. J.

Gesucht wird August Merz aus Mühlbeck bei Bitterfeld, im Jahre 1846 oder 47 aus Deutschland ausgewandert. Etwaige Auskunft erbittet meine Mutter, Frau Wilhelmine Merz, geb. Karge. Etwaige Antworten rich.e man bitte an Frau Anna Gerlach, 223 Stafford Ave., Huntington Park, Los Angeles, Calif.

Briefwechsel erwünscht

In der Juninummer der „Hausfrau" veröffentlicht L. C. K., Ohio, Auszüge aus dem Brief eines in den Argonnen kämpfenden Neffen, Karl Schmitthenner. Da sich unter meinen 12—14 Verwandten, welche zur Zeit im Kriege stehen, auch einige Vettern mit dem Namen Schmitthenner befinden, so würde ich L. C. K. dankbar sein, wenn er mir Namen und Adresse sowie Verwandschaftsverhältnis mit der Familie Schmitthenner mitteilen würde. Aug. Fr. Graebener, luth. Pastor, Gifford, Idaho.

Ich möchte gerne mit Landsmänninnen in Briefwechsel treten. Komme aus Lienz, Pustertahl in Tirol. Frau Theresia Mack, Denver, Colo., 54 Inca Str.

Sind vielleicht unter den werten Leserinnen Toggenburgerinnen? Würde mich freuen in Briefwechsel mit ihnen zu treten. Frau John Jerger, Warrenton, Mo.

Möchte gerne mit Lippländerinnen in Briefwechsel treten. Frau Elise Mueller, 979 Hudson Ave., St. Paul, Minn.

Ob vielleicht eine von den werten Leserinnen aus Tönning, Schleswig-Holstein, kommt. Mein Mädchenname war Johanna Derlien. Frau J. Jans, Buffalo, Minn.

Möchte mich sehr freuen von Landsleuten aus Fulda zu hören. Frau Therese Asel, geb. Schmitt, Lincoln Park, South Paf., Calif.

Möchte auch anfragen, ob sich Leserinnen aus Nieder-Hermsdorf bei Waldenburg in Schlesien unter den Abonnenten befinden. Möchte gerne in Briefwechsel mit ihnen treten. Frau Anton Winter, McDonald, Pa., Route 1.

Sind vielleicht auch Leserinnen aus Hamburg und dem Harz unter den Abonnenten der Hausfrau. Möchte gerne mit Landsmänninnen Briefe wechseln. Frau W. Messerly, R. 1, Box 9, Hudson, Kans.

Möchten mir meine Verwandten in Deutschland nicht durch ein paar Zeilen Nachricht geben, wie es ihnen geht? Habe schon dreimal geschrieben und bin sehr in Angst um sie. Frau Frisch, 87 Marohn Str., Pittsburg, Pa.

Möchte gerne wissen, ob es unter den Lesern der lieben Hausfrau auch solche hat aus der Schweiz, von Pättigau, aus den Dörfern Mombiel, Cuvia, Klosters, Platz Dörfli sowie von Davos. Wäre sehr dankbar von solchen zu hören. Frau Ursula Beely, geb. Kasper, 1314 Cedar Str., Le Mars, Iowa.

Ist vielleicht Jemand unter den Leserinnen aus Schlawe, Pommern? Frau H. Bentschks, Y. W. C. A., Portland, Oreg.

Möchte doch einmal wissen, ob von den Leserinnen eine aus Köln am Rhein kommt. Würde mich zu sehr freuen, könnte ich hier eine Freundin wiederfinden. Frau B. Scholz, 2428 Webster Ave., Pittsburgh, Pa.

Gibt es wohl eine Oesterreich-Schlesierin aus Jägerndorf unter den Leserinnen der Deutschen Hausfrau? Es wäre mir sehr lieb, wenn ich Jemanden von dort finden könnte. Frau Marie Leischner, Metz, Mo., Box 13.

Sind vielleicht unter den Leserinnen auch welche aus Maden bei Gudensberg, Hessen-Cassel. Vielleicht gar meine beiden Schulkameradinnen: Anna Elisabeth Geisser und Anna Elisabeth Stock? Wäre sehr dankbar, könnte ich ihre Adresse erfahren. Frau Maria Hohein, geb. Meisser, Plymouth, Nebr., R. R. 2.

Münchener und Pilsener Biere

sind allgemein als die feinsten Erzeugnisse unseres Vaterlandes bekannt. Natürlich war es bisher nicht möglich, diese vorzüglichen Getränke überall unter den Deutschen in Amerika einzuführen. Vor Kurzem wurde jedoch eine wunderbare Entdeckung gemacht, welche es ermöglicht, ein Malz- und Hopfenbier zu brauen, das den Geschmack, die Farbe und die schäumenden Eigenschaften des echten importierten Münchener und Pilsener Bieres besitzt und in einer Hinsicht sich diesen Bieren sogar überlegen erweist, da dieses neuentdeckte Produkt nicht berauschend ist.

Der Extract für dieses Malz- und Hopfenbier, das sich jeder leicht zu Hause brauen kann, ist als Lundin's Extract für Perfection Brau bekannt. Aus dem Inhalt einer einzigen Büchse, die einschließlich des Postportos 65 Cents kostet, kann man bis zu 7 Gallonen Bier bereiten. Falls Sie dieses Malz- und Hopfenbier noch nicht versucht haben, sollten Sie sich unbedingt wenigstens eine Büchse schicken lassen. Sie brauchen den Brief nur an Lundin & Co., 465 E. Illinois Straße, Chicago, Ill., zu richten und 65 Cents in Briefmarken oder Bargeld beizulegen. Vertreter für dieses großartige Fabrikat werden überall in jedem Teile des Landes gewünscht. Viel Geld kann durch den Verkauf dieses Produktes verdient werden und zwar ohne große Arbeit in den Mußestunden. Auf Ersuchen werden die Bedingungen frei zugesandt. Eine Postkarte, die heute an Lundin & Co., 465 E. Illinois Straße, Chicago, Ill., gesandt wird, kann unter Umständen ein festes Einkommen von $10.00 bis $35.00 per Woche bedeuten. (Anz.)

Briefkasten der Redaktion

Frau John Z., Ja. Eine rechte Erholung war mir Ihr liebes Schreiben, das war ja fast so gut wie ein richtiges Plauderstündchen. Nun habe ich das Gefühl als kenne ich Sie und Ihre ganze Familie schon seit Jahren persönlich. Sehr interessant war auch Ihre Schilderung der Reise Ihres Bruders nach der Schweiz. Was hat er da nicht alles miterlebt an großen Ereignissen. Ja, die Schweiz kann sich wirklich glücklich schätzen, bis jetzt von den eigentlichen Schrecken des Krieges verschont geblieben zu sein, wenn es auch kriegerisch genug dort aussehen mag durch das viele Militair. Diese unter so großen Schwierigkeiten ausgeführte Reise wird immer wieder Stoff zum Erzählen geben. Daß Sie nicht viel übrige Zeit haben, kann ich mir vorstellen. Ein so großer Wirtschaftsbetrieb macht der Hausfrau viele Arbeit, wenn auch die Kinder bereitwillig helfen. Ihre Söhne sind ja schon stattliche junge Männer, man sieht ihnen an, daß sie ihren Mann bei der Arbeit stellen können. Das Bild hat mich sehr erfreut. Ich habe es meiner Sammlung hinzugefügt, es gibt eine vortreffliche Idee von der ganzen Gegend mit ihrem Leben und Treiben. Meinen besten Dank dafür. Hoffentlich benutzen Sie Ihr Ruhestündchen gelegentlich wieder einmal zu einem freundlichen Briefe an die Briefkastentante, wollen Sie?

Frau Katie H., Mo. Das sind ja reizende Häkelmuster, die Sie uns freundlichst übersandten. Wir bewahren sie zu gelegentlicher Verwendung auf. Unsere Leserinnen sind immer so liebenswürdig bereit einander gefällig zu sein. Besten Dank und Gruß.

Frau J. M. F., Mo. Nun werden Sie doch noch einen schönen Lebensherbst genießen können, da Ihre Kinder alle so gut zu Ihnen sind. Jetzt wohnt Ihr jüngster Sohn wohl schon dicht neben Ihnen? Es war eine kluge Idee, das Haus in Ihre unmittelbare Nähe zu bringen. Sie sind nie allein und fallen einander doch nicht zur Last, da jedes im eignen Heim wohnt, und auch das kleine Enkelkind können Sie zu Ihrer Freude immer um sich haben, wenn Sie sich einsam fühlen. Sie müssen aber nie denken, daß Sie uns mit Ihren Briefen quälen, im Gegenteil, sie sind uns stets willkommen, und auch schon für den guten Willen, in unserem Interesse zu wirken, sind wir Ihnen dankbar.

Frau Anna M. D., Ohio. Besten Dank für Einsendung der selbstgeschriebenen Verse, die von so großer Heimatliebe, Frömmigkeit und Vernunft Zeugnis ablegen. Und auch eine Melodie dazu haben Sie ersonnen! Wir haben das Lied vorläufig unserer Sammlung hinzugefügt, für spätere Verwendung, denn gegenwärtig brauchen wir allen verfügbaren Raum für Gedichte, die sich auf den Krieg beziehen. Das gute Mottenmittel bringen wir gelegentlich unter der Rubrik: Haus und Herd.

Frau M. Z., Pa. Herzlich hat es uns gefreut, daß Sie unserer Zeitschrift trotz allem Mißgeschick treu geblieben sind. Die Deutsche Hausfrau kann in der Tat stolz darauf sein, an den Leserinnen so gute Freunde zu haben. Gerne hörten wir öfters von Ihnen.

Frau Bertha T., Mich. Wie viele Mühe mögen Sie sich gegeben haben, ehe Sie die stattliche Summe für die notleidenden Stammesgenossen im alten Vaterlande gesammelt hatten. Und so viel übrige Zeit haben Sie auch nicht, wenn Ihnen und Ihrem Gatten die Kinder wohl auch tüchtig auf der Farm mithelfen. Aber der Mutter bleibt immer das Meiste auf den Schultern. Sie haben aber doch auch viel, worüber Sie sich freuen können. Neun gute Kinder großgezogen zu haben, muß ein köstliches Gefühl für die Mutter sein. Es wird uns immer freuen, wenn Sie an uns schreiben, wenn Sie Verlangen haben, sich mit Jemandem auszusprechen.

Frau August M., Wis. Konnte meinen Augen gar nicht trauen, als ich Ihr flottes Schreiben las und Sie dann bemerkten, daß Sie 90 Jahre alt sind. Immer wieder mußte ich nochmal nachsehen, ob ich mich nicht doch versehen. Herzlich freute es mich, daß Sie an Ihrer Tochter eine so liebe Pflegerin haben, sie wird es gewiß auch als ein hohes Glück schätzen, daß es ihr vergönnt ist, Ihnen jetzt das Leben zu verschönen und angenehm zu machen. Ja, wir leben in einer großen, aber leider, leider gar zu traurigen Zeit. Der ersehnte Frieden ist immer noch in weiter Ferne. Möchten nur nicht noch gar zu viele Opfer fallen müssen, ehe er eintritt, aber unsere tapferen Stammesgenossen werden durchhalten und siegreich heimkehren, wenn nicht Unvorhergesehenes eintritt, was der Herr verhüten möge. Und das herrliche, stimmungsvolle Gedicht haben Sie aus dem Gedächtnis niedergeschrieben! Recht herzlichen Dank dafür, ich lasse es hier folgen, damit sich auch andere daran erfreuen können:

Gütig hüllt in Finsternisse,
Gott die Zukunft ein,
Sicher sie vorher zu wissen,
Würde Strafe sein.

Säh' ich Glück auf meinem Wege,
Würd' ich stolz mich bläh'n,
Und leichtsinnig oder träge,
Fleiß und Kunst verschmäh'n.

Säh' ich Unglück würd' ich zittern,
Und die Folgezeit,
Würde mir das Glück verbittern,
Das mich jetzt erfreut.

Was ich habe, will ich nützen,
Fernen Gram nicht scheu'n
Und soll ich ein Glück besitzen,
Dieses Glücks mich freun.

Frau G. M. B., Süd-Amerika. Herzlich freute es uns, wieder einmal ein freundliches Schreiben von Ihnen zu erhalten, und danken Ihnen für Ihre freundlichen Bemühungen, auch in der Ferne zur Verbreitung unserer Zeitschrift behülflich sein zu wollen. Auf das gute Resultat, das Sie mit Ihrem Fest zum Besten des bedrängten Vaterlandes erzielten, können Sie mit Recht stolz sein. Es ist eine Freude, wie auch im entferntesten Erdenteile das deutsche Herz treu an der alten Heimat hängt. Das war schade, daß Sie so viel Nachzahlung auf das Paket hatten, aber anders zu schicken geht es wohl nicht. Da ist wohl keine Abhülfe möglich. Besten Gruß.

Frau Minna Sch., Mich. Also das Gedicht: „Den Amerikanern", war Ihnen aus der Seele gesprochen. Ja es waren prächtige Worte, die jeder hier in Amerika beherzigen sollte. Besten Gruß.

Frau Cornelius K., Pa. Nun, je eher Sie für ein Plauderstündchen mit der Briefkastentante Zeit finden, um so lieber wird es mir sein. Ihr freundliches Schreiben wirkte belebend und erfrischend, eine so angenehme Unterbrechung kann nie zu früh kommen.

Help Some Crippled Child

The McLain Orthopedic Sanitarium,
980 Aubert Ave., St. Louis, Mo.

Vapo Cresolene

gegen Keuchhusten, Croup, Asthma, wehen Hals, Erkältungen, Diphtheria, Catarrh.

„Im Schlafe gebraucht"

Cresolene's beste Empfehlung ist sein 30jähriger erfolgreicher Gebrauch. Man schicke Postkarte um beschreibende Broschüre.

Zum Verkauf in allen Apotheken

THE VAPO-CRESOLENE CO., 62 Cortlandt St., New York
oder Leeming-Miles Building, Montreal, Canada.

Trägt kein Bruchband

Frei

Probe Plapao

Plapao Laboratories, Block 149, St. Louis, Mo.

Name _____

Adresse _____

Wenden: Post wird eine freie Probe bringen.

In Briefen nenne man diese Zeitschrift.

Für die Witwen und Waisen

Beiträge zur Linderung der Not im alten Vaterlande

Man sende den Beitrag per Postanweisung. Wer zugleich sein Abonnement bezahlt, schreibe bitte, Namen, Adresse und Betrag der Spende auf einen besonderen Bogen, mit Angabe: „Zur Linderung der Not im alten Vaterland".

Bis Freitag, den 27. August, eingegangene Beträge	$1974.55
Herr Matt. Hoehnen, Idaho	1.00
Frau Jac Porsch, Iowa	3.00
Frau Ernest Achilles, Wis	1.00
Frau John W. Duerst, Wis	4.00
Frau Martin Hopf, Mass	5.00
Herr A. J. Deusch, Ohio	5.00
Frau E. Blechschmidt, Mass	1.55
Herr Ernst Roka, Mich	1.00
Herr J. Maas, Mich	2.35
Herr A. Priest, Ind	1.00
Frau Robt. Schlemlein, Wash	.50
Herr Fred Blaser, Nebr	.10
Frau Wilh. Ganß, Tex	2.00
Herr Hugo Sorge, Wis	.50
Frau John M. Bollin, Cal	1.00
Frau Henrietta Backus, Mich	1.00
Herr Fritz Schmidt, Wis	1.00
Herr Gerh. Huebl, Kans	5.00
Herr Otto Granz, N. Y	1.00
Frau Ernestina Ueckert, N. Dak	2.00
Frau D. Diederich, Mo	.50
Frau Chr. Schwartz, Ohio	1.00
Herr Wm. Bentzke, Wis	2.00
Frau Fred M. Koebler, W. Va	1.00
Frl. Emma A. Peter, Wis	2.00
Frau Jos. Maas, Kans	10.00
Frau J. M. Fleischmann, Mo	1.00
Frau Fred Wilbrett, Ja	1.00
Frau Otto F. Hinze, Nebr	1.00
Frau Marg. Mantel, Ind	1.00
Frau Minnie Brandenburg, Wis	.50
Frau Rud. Wanek, Pa	1.00
Herr Kurt B. Poggenpohl, Tex	.25
Frau P. Schernthaner, Tex	2.00
Frau Caroline Hoeppner, Wis	1.00
Herr Julius Hahn, Wis	2.00
Frau Ida Ziegert, N. Y	1.00
Frau Auguste Linde, Minn	1.00
Gesamtbetrag bis Freitag, den 1. Oktober	$2042.80

Beiträge zur Sammlung adressiere man

Die Deutsche Hausfrau, Milwaukee, Wis.

German-Austrian Relief Fund

Frau G. S., Ja. Es ist aller Ehren wert, daß Sie den Mut nicht sinken ließen, trotz der vielen Krankheiten, die Sie mit den Kindern durchkämpfen mußten. Daß Sie schließlich selbst unterlagen, war kein Wunder. Nun ist hoffentlich alles gesund und auch Sie wieder gekräftigt. Besten Gruß und Dank für Ihre freundlichen Zeilen.

Frau Mary W., Ill. Da haben Sie freilich ein schweres Los, Sie liebe Schweizerin. Als Witwe für fünf kleine Kinder zu sorgen ist keine leichte Aufgabe. Sind die anderen sieben noch alle am Leben? Und wenn das der Fall, können Ihnen da die älteren, die doch wohl schon Geld verdienen, nicht etwas beistehen? Oder trifft bei Ihnen auch das traurige Sprichwort zu, daß eine Mutter eher sieben Kinder ernähren kann, als sieben Kinder die Mutter. Recht herzlichen Gruß.

Frau Margarete U., Alta. Ihr freundliches Schreiben hat uns recht erfreut. Ist die Ernte nun so gut ausgefallen, wie die Saaten zu versprechen schienen? Der Ertrag der Farm ist allerdings sehr vom Wetter abhängig, leider. Zu schade, daß oft so viele Mühe vergebens angewandt wurde und die Ernte noch zuletzt vernichtet wird. Ihre Briefe sind uns stets willkommen, und auch zur Weiterbeförderung von Schreiben sind wir gerne bereit.

Herrn H. B., California. Eine ausführliche und vollständige Geschichte des Weltkrieges bietet unser Hausfrau-Kalender für 1916. Zahlreiche Illustrationen und Karten vom Kriegsschauplatze geben ein genaues und wahrheitsgetreues Bild der Kriegszone. Außerdem enthält der Kalender noch eine Fülle von anderem interessanten und belehrendem Lesestoff, der Unterhaltung für manchen Abend im Familienkreise gewährt.

Herrn Jacob B., Kans. Es freut uns, daß Ihnen und Ihrer lieben Frau die Geschichten in der Deutschen Hausfrau gefallen. Hoffentlich treffen wir es damit auch in Zukunft so gut. Besten Dank für Ihre freundlichen Worte.

Frau G. T. B., Minn. Uebel nehmen, wenn eine so treue Leserin schreibt? Nein, herzlich gefreut hat es uns, daß Sie uns wieder einmal durch freundliche Zeilen bedachten. Gerne würden wir auch alle die herrlichen Gedichte, die Sie so liebenswürdig waren zum Besten der Leserinnen abzuschreiben, in der „Hausfrau" veröffentlichen, wenn nur der Raum nicht immer so beschränkt wäre. Nachstehend bringen wir aber doch eines, das wohl auch aus dem Stuttgarter Blatt stammt. Eine der Brotkarten hatte ich allerdings noch nicht gesehen und war es recht interessant, eine durch Ihre Freundlichkeit zur Ansicht zu bekommen. Besten Dank dafür. Hier lasse ich nun gleich das erhebende Gedicht folgen:

Sehnsucht nach Frieden.

Wann naht die ersehnte, erlösende Stund,
Wann verkündet der Glocken eherner Mund
Das schmerzlich entbehrte, erhabene Glück,
O seliger Friede, wann kehrst du zurück?

Wann schweigt der Kanonen Donnergebrüll?
Wann ist der Schlachtenlärm endlich still?
Wann endet das Opfern so kostbaren Bluts?
Wann versiegt der Strom deutschen Heldenbluts?

Wann nimmst du von uns dies Strafgericht?
Wann lächelt uns wieder dein Gnadenlicht?
O Herr! mein Gott! vergieb unf're Schuld
Und zeig uns wieder dein Antlitz voll Huld!

Dann wollen als Volk wir gehorsam mehr sein,
In Zukunft dir mehr unser Leben weihn,
Nicht leichtfertig dein vergessen fortan
Du, der so viel großes an uns getan!

Mehr Dankbarkeit gib uns, mehr Treue, o Gott,
Mehr Kraft dich zu lieben, mehr Hoffnung in Not,
Mehr Mut zum Bekennen, mehr Frucht, die dich preist,
Mehr göttliche Klarheit, ja mehr Jesu Geist!

Frau H. N., Colo. Eine traurige Nachricht wurde da auch Ihnen, liebe Freundin, daß der einzige Sohn Ihres Bruders auf dem Felde der Ehre gefallen. Ja, Gott gebe, daß nach so vielen, vielen Opfern, die unsere teuren Brüder und Schwestern im alten Vaterlande an Blut und Gut gebracht, der volle Sieg nicht ausbleiben möchte und den Schrecken des Krieges für immer ein Ende gemacht würde, ist auch unser innigster Wunsch.

Frau Frank H., S. Dak. Den besten Beweis Ihrer Anerkennung unseres Wirkens lieferten Sie allerdings durch Erneuerung Ihres Abonnements. Ihre weiteren freundlichen Worte über unsere Zeitschrift erfreuten uns jedoch nicht minder, gaben Sie uns doch die Versicherung jahrelanger Freundschaft. Bei den vielen Gehässigkeiten, denen wir Deutschen jetzt hier ausgesetzt sind, tun Worte wie die Ihren doppelt gut. Ja der fürchterliche Krieg lastet wirklich wie ein Alp auf uns; welcher Jubel wird uns alle erfüllen, wenn unsere tapferen Stammesgenossen über dem Ozean endlich die tückischen Feinde bezwungen haben und siegreich in die Arme ihrer Lieben zurückkehren.

STATEMENT OF THE OWNERSHIP, MANAGEMENT, CIRCULATION, ETC.,

of Die Deutsche Hausfrau, published Monthly at Milwaukee, Wis., required by the Act of August 24, 1912.

Editor, H. H. Coleman, Milwaukee, Wis.; Business Manager, H. H. Coleman; Publisher, Hausfrau Publishing Co.

Owners:—Hausfrau Publishing Co.; Stockholders:—Edgar W. Coleman, Clara Coleman, H. H. Coleman, Union Press Co., all Milwaukee, Wis.

Known bondholders, mortgagees, and other security holders, holding 1 percent or more of total amount of bonds, mortgages, or other securities: None.

H. H. Coleman.

Statement is sworn to and subscribed before me this 27th day of September 1915.

[Seal.] Walter A. Lang.

My commission expires April 21, 1918.

Frau Leon W., Ind. Schlaflos zu liegen ist wirklich ein qualvoller Zustand. Es heißt nun, daß viel körperliche Bewegung besonders in der freien Luft sehr gute Wirkung ausübt. Da Sie ja aber auf der Farm wohnen, und sich so fleißig betätigen, kann es Ihnen daran wohl nicht fehlen, falls Sie sich nicht etwa gar zu viel anstrengen, was dann auch wieder Schlaflosigkeit zur Folge hat. Ein sehr gutes Mittel soll darin bestehen, die Schlafzeit abzukürzen und morgens recht früh aufstehen. Wenn auch nicht gleich in der ersten Nacht, so wird sich bald die Folge des frühen Aufstehens darin zeigen, daß Sie abends vor Ermüdung bald einschlafen. Dann sind noch erhitzende Getränke zu vermeiden und ein Fußbad vor dem Schlafengeben zu nehmen. Vielleicht hilft Ihnen doch das eine oder andere. Wollen Sie nicht den Versuch machen?

Frau A. H., N. J. Da war Ihr Gatte allerdings in einer ereignisreichen Zeit in der alten Heimat. Der Besuch wird ihm gewiß unvergeßlich bleiben. Was mag er alles in Brüssel und Belgien mit erlebt haben. Er ist doch glücklich wieder zu Hause angelangt?

Herrn und Frau W. K. A., Wis. Wenn Sie wüßten, wie sehr mich Ihr freundliches Schreiben erfreut hat, würden Sie mir gewiß gerne glauben, daß mir die Correspondenz mit den Lesern nie zur Last wird, sondern große Freude bereitet, und viele Briefe dienen mir zur wahren Erholung. Wie interessant waren wieder Ihre Anklänge an Ihre 10jährige Dienstzeit als Regimentsmusiker. Daß Sie die jetzigen Kriegsereignisse mit doppeltem Interesse verfolgen, da Ihnen die Kriegsschauplätze so wohl bekannt sind, kann ich mir vorstellen. Die Pflege der Musik, die Sie trotz Ihrer 83 Jahre wohl noch nicht aufgegeben haben, wie ich aus Ihrem freundlichen Anerbieten mir zum Czardas aufspielen zu wollen, mit Vergnügen ersehen, erhält Sie und Ihre liebe Gattin gewiß auch so jung. Wohl auch Ihr prächtiger Garten! Hocherfreut hat mich das reizende Bildchen. Das ist ja eine Ansicht wie von einer Kunstgärtnerei, dieser herrliche Blumenflor. Recht herzlichen Dank und wenn Sie mir gelegentlich wieder einmal schreiben, werde ich das sehr zu schätzen wissen.

Frau Wilhelm G., Iowa. „Glücklich und zufrieden, wenn man nur arbeiten kann für den Mann und sechs Kinder!" Nicht alle wissen wie Sie, liebe Freundin, dieses Glück nach vollem Maße zu schätzen. Gesundheit und Arbeit sind wirklich die größten Schätze auf Erden. Hat Ihre Tante nun beruhigende Nachrichten von den Söhnen an der Front erhalten, und sich schon ein wenig hier eingewöhnt? Wollen Sie ihr einen Gruß von der Briefkastentante bestellen? Es würde mich freuen bald einmal von ihr zu hören.

Frau J. H. M., Mich. Eine doppelte Freude ist es stets für uns zu hören, daß sich auch der Gatte für unsere Zeitschrift interessiert. Ein bischen Eitelkeit hängt doch auch wohl jeder Frau an, gerne hört sie, daß sie gefällt und darin macht unsere deutsche „Hausfrau" wohl auch keine Ausnahme. Für Ihre freundlichen Worte vielen Dank.

Frau A. D., Minn. Ihr kleines stimmungsvolles Gedichtchen hat mir viele Freude gemacht, es legt Zeugnis ab von sinnigen Gedanken und gefühlvollem Herz. Gerne hörte ich wieder einmal von Ihnen.

Frau Anne R., Iowa. Gewiß erinnerten wir uns noch Ihrer Anfrage und herzlich freut es uns nun, daß Sie Nachricht von Ihrem Neffen erhielten. Nun ist er wohl vollständig von den Verwundungen genesen. Auch wir stimmen mit Ihnen ein: „Wäre dieser Krieg, der so unendlich viele in Trauer und Kummer versetzt, nur erst vorüber."

Frau Hanna B., Iowa. Da haben Sie freilich viel Angst und Sorge um die vielen Anverwandten im Kriege, und daß Sie den Familien der Angehörigen nach Kräften zu helfen bemüht sind in ihrem traurigen Schicksal ist verständlich und natürlich. Hoffentlich erhielten Sie nun wieder Nachrichten von draußen. Vielleicht schreiben Sie uns wieder einmal, wollen Sie?

Frau Sch. im Erzgebirge. Mit großem Interesse lasen wir das uns freundlichst übersandte Blatt. Ja es ist kaum zu glauben, was man unseren braven Vaterlandsverteidigern an Greueln nachsagt. Nur ein Glück, daß die Wahrheit doch schließlich immer wieder an den Tag kommt und die Lügen überführt werden. Besten Dank für Ihre geschätzte Sendung.

Frl. Gretchen D. Wir können uns vorstellen, daß Sie hochinteressante Tage in der Familie der Schriftstellerin verlebten, welche so fesselnde Erzählungen und Reisebeschreibungen zu schreiben versteht. Um einen solch' angenehmen Ferienaufenthalt möchte man sie beneiden. Herzlich erwidere ich Ihre und Ihrer Frau Mutter freundlichen Grüße.

Frau J. K., Minn. „Ein Blatt so recht für deutsche Frauen". Für diese Worte danken wir Ihnen herzlich. Sie geben uns den Beweis, daß wir mit unserem Wirken auf dem richtigen Wege sind. Eine Freundin im wahrsten Sinne des Wortes möchte Die Deutsche Hausfrau den Leserinnen sein und alles was dazu beitragen kann, dieses Ziel zu erreichen, begrüßen wir freudig.

Frau Auguste H., Ohio. Es war sehr freundlich von Ihnen, das altbekannte Gedicht einzusenden. Besten Dank und Gruß.

Frau Marie L., Cal. Daß die Handarbeiten, die Sie nach den Vorlagen in der Deutschen Hausfrau gearbeitet haben, so schön ausgefallen sind, hat uns sehr erfreut. Wenn man sich die viele Mühe des Anfertigens einer Arbeit gemacht hat, will man auch gerne durch gutes Gelingen belohnt werden. Eine große Ermutigung in unserem Wirken war es uns auch aus Ihrem geschätzten Schreiben zu ersehen, daß Ihnen unsere Zeitschrift in Ihrem jungen Hausstande schon öfters mit Ratschlägen behülflich war, zeigt es uns doch, daß wir den richtigen Weg verfolgen. Dankbar erkennen wir auch stets Winke an, die uns den Leserinnen noch näher bringen als unentbehrliche Hausfreundin. Die schönen Ansichtskarten, mit denen Sie uns erfreuten, bilden eine Zierde unserer Sammlung. Wie schön muß es sein, in so herrlicher Umgebung zu wohnen.

Frau Julie K., S. Dak. Doppelt gibt, wer gerne gibt und eine unter Opfern zum Fond für die Notleidenden beigesteuerte Spende wiegt viele andere Beiträge auf, die vom Ueberfluß gegeben werden. Auch sie sind ja ein Zeichen des guten Herzens und der Mildtätigkeit, aber die Größe der Wohltätigkeit erreichen sie doch nicht, welche eine durch große Mühen erübrigte Spende bedeutet. Herzlich würde es uns freuen, öfters von Ihnen zu hören.

Frau Mary F., Cal. Großes haben Sie da mit erlebt. Die Entfaltung einer Stadt von 8000 Einwohnern auf 600 Tausend zu beobachten, bot gewiß viel des Interessanten. Vielleicht erzählen Sie uns gelegentlich etwas mehr über Ihre Erlebnisse während der 36 Jahre Ihres Aufenthaltes in Los Angeles.

Wie man sich von einem bösen Husten befreien kann.

Ein zu Hause zu bereitendes Mittel, das Husten schnell kuriert. Wohlfeil und leicht herzustellen.

Wenn Sie an einem schlimmen Husten oder einer Erkältung der Brust leiden, die gewöhnlichen Mitteln nicht weichen wollen, so holen Sie sich in irgend einer Apotheke 2½ Unzen Pinex (für 50 Cents), geben es in eine Pintflasche und füllen diese dann mit einfachem Zuckersyrup aus kristallisirter (Granulated sugar) voll. Davon nehmen Sie dann einen Teelöffelvoll alle ein oder zwei Stunden. In 24 Stunden wird Ihr Husten besiegt sein, oder doch beinahe. Selbst Keuchhusten wird dadurch sehr erleichtert.

Obige Mischung ergibt ein volles Pint — einen Familien-Vorrat — des besten Hustensyrups, den man kaufen kann — zum Kostenpreise von nur 54 Cents. Er ist leicht in 5 Minuten zu bereiten. Ausführliche Anweisungen werden mit dem Pinex gegeben.

Das Pinex und Zuckersyrup-Präparat wirkt sofort heilend auf den Husten ein und verschafft fast augenblicklich Erleichterung. Das Mittel löst den trocknen, heiseren oder seit sitzenden Husten auf wirklich bemerkenswerte Weise. Es heilt auch schnell die entzündeten Schleimhäute, die stets eine Begleiterscheinung des Hustens sind, und hält die Schleimbildung im Halse und den Bronchialröhren auf, wodurch einem anhaltenden losen Husten ein Ende gemacht wird. Ausgezeichnet bei Bronchitis, krampfhaftem Husten und Winter-Erkältungen. Es hält sich vortrefflich und schmeckt gut — Kinder nehmen es gerne.

Pinex ist ein spezielles, sehr concentriertes Präparat, das aus echten norwegischen Fichten gewonnen wird. Es ist reich an Guaiacol, welches so heilsam auf die Schleimhäute wirkt.

Um Enttäuschungen vorzubeugen, verlange man in der Apotheke das „2½ Unzen Pinex", — und nehme kein Ersatzmittel. Eine Garantie vollständiger Zufriedenstellung oder Rückerstattung des Kaufgeldes wird mit dem Präparat gegeben. The Pinex Co., 247 Main St., Ft. Wayne, Ind.

Taubheit

Das Gehör wird jetzt vollkommen wieder hergestellt in jedem Stadium von Taubheit oder Schwerhörigkeit, verursacht durch Katarrhalische Taubheit, schlaffes oder eingesunkenes Trommelfell, verdicktes Trommelfell, Rauschen und Sausen in den Ohren, durchlöchertes oder teilweise zerstörtes Trommelfell, Ohrenlaufen, usw.

Wilson Common-Sense Ear Drums

„Kleine drahtlose Telephone für die Ohren" machen Medizin unnötig, denn sie ersetzen auf das wirksamste jeden Mangel oder Fehler der natürlichen Ohrtrommeln. Es sind einfache Apparate, die vom Träger leicht in den Ohren angebracht werden, in die sie unsichtbar hineinpassen. Weich, sicher und bequem.

Schreiben Sie **heute** nach unserem 168 Seiten starkem **freiem** Buch über **Schwerhörigkeit**, es enthält alles nähere, sowie auch Anerkennungsschreiben.

WILSON EAR DRUM CO.

Inkorporiert

261 Inter-Southern Bldg. LOUISVILLE, KY.

An die Frau eines Trinkers

Ich habe eine wichtige, vertrauliche Botschaft für Sie. Dieselbe wird Ihnen in Kouvert ohne Aufdruck gesandt. Wie man Trunksucht in 3 Tagen besiegen und das Heim glücklich machen kann. Wunderbare, sichere andauernde, unfehlbare, nicht kostspielige Methode, garantiert. Schreiben Sie an Edw. J. Woods, T 561, Station E, New York, N. Y. Zeigen Sie diese Anzeige anderen.

Krampfadern, Schlimme Beine u. s. w.

erfahren schnell Besserung durch wenig kostende häusliche Behandlung. Die Schmerzen und Geschwulst werden beseitigt, Müdigkeit und Leiden geheilt. Alles Nähere gegen Einsendung der Adresse nebst Briefmarke.

W. F. YOUNG, P. D. F.,
344 Temple St. Springfield, Mass.

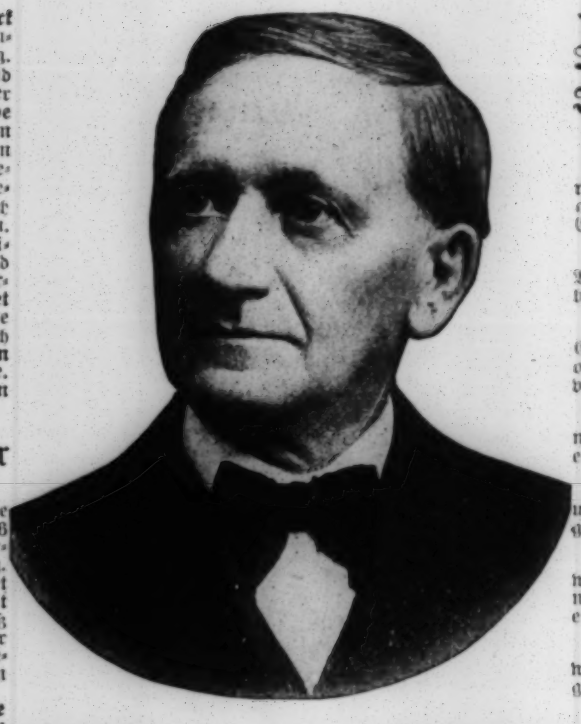
Ein echtes Bruch-Heilmittel zur Probe und zum Beweis gesandt.

Tragt kein Bruchband mehr

Nach dreißigjähriger Erfahrung habe ich einen Apparat hergestellt, welcher Männer, Frauen und Kinder wirklich von Brüchen heilt.

Wenn Ihr sonst alles andere probiert habt, kommt zu mir. Wo andere fehlschlagen, habe ich meinen größten Erfolg. Schickt den beigefügten Koupon heute, und ich sende Euch mein illustriertes Buch über Brüche und deren Heilung frei. Dasselbe zeigt meinen Apparat und gibt Euch den Preis desselben, sowie Namen von vielen Leuten, welche ihn probiert haben und geheilt wurden. Er bringt sofortige Linderung, wenn andere fehlschlagen. Bedenkt, ich benutze keine Salben, Geschirr oder Lügen.

Ich sende ihn auf Probe, um zu beweisen, daß ich die Wahrheit sage. Ihr seid der Richter, und sobald Ihr mein illustriertes Buch gesehen und gelesen habt, werdet Ihr ebenso enthusiastisch sein, wie hunderte meiner Patienten, deren Briefe Ihr auch lesen könnt. Füllt den untenstehenden freien Koupon aus und sendet ihn heute. Es lohnt sich Euerer Zeit, ob Ihr meinen Apparat nun braucht oder nicht.



Der Obige ist C. E. Brooks, Marshall, Mich., der Erfinder, der sich selbst kuriert hat und seit über 30 Jahren Bruchleidende geheilt hat. Wenn Ihr einen Bruch habt, schreibt ihm heute.

Pennsylvanischer Mann dankbar

Herrn C. E. Brooks, Marshall, Mich.

Geehrter Herr:—Vielleicht dürfte es Sie interessieren, zu erfahren, daß ich seit 6 Jahren an Bruch litt und immer Beschwerden hatte, bis ich Ihren Apparat empfing. Er ist leicht zu tragen, paßt ausgezeichnet und anschmiegend, und ist zu keiner Zeit im Weg, ob Tag oder Nacht. Häufig weiß ich nicht, daß ich ihn anhabe, da er sich der Form des Körpers anschließt und unbekümmert der Lage des Körpers in derselben Position bleibt.

Es würde eine wahre Gottesgabe für alle unglücklichen Bruchleidenden sein, wenn sie sich Brooks Bruch-Apparat verschaffen und tragen könnten. Sie würden es niemals bereuen.

Mein Bruch ist jetzt vollständig geheilt und zwar nur durch Ihren Apparat. Wo immer sich die Gelegenheit bietet, werde ich Ihren Apparat auf das Beste empfehlen, und die Ehrenhaftigkeit, mit welcher Sie Bruchleidende behandeln, bezeugen.

Es ist ein Vergnügen, eine gute Sache Freunden und Fremden zu empfehlen.

Mit aller Hochachtung Ihr,
James A. Britton.
80 Spring-Straße, Bethlehem, Pa.

Konföderierter Veteran kuriert

Commerce, Ga., R. F. D. No. 11.

Herrn C. E. Brooks,

Geehrter Herr:—Ich bin glücklich, Ihnen mitteilen zu können, daß ich gesund und munter bin und pflügen oder irgend eine andere Arbeit verrichten kann. Ich kann sagen, daß Ihr Apparat eine vollkommene Heilung bewirkt hat. Ehe ich Ihren Apparat bekam, befand ich mich in einem schrecklichen Zustand, und hatte alle Hoffnung aufgegeben, je wieder besser zu werden. Hätte ich Ihren Apparat nicht bekommen, wäre ich nie kuriert worden. Ich bin achtundsechzig Jahre alt und diente drei Jahre als Artillerist unter Eckle, Oalethorpe Co. Ich hoffe, daß Gott Sie belohnen wird für alles Gute, das Sie für die leidende Menschheit tun.

Achtungsvoll,
H. D. Banks.

Andere versagten, aber der Apparat heilte

C. E. Brooks, Marshall, Mich.

Werter Herr:—Ihr Apparat tat alles für den kleinen Knaben und noch mehr. Er heilte ihn und machte ihn gesund und munter. Wir ließen ihn denselben ein Jahr lang tragen, obgleich er ihn schon nach 3 Monaten heilte, nachdem er ihn zu tragen begann. Wir hatten verschiedene andere Mittel probiert, ohne Erfolg und werden Ihren Apparat sicherlich Freunden empfehlen, da wir Ihnen das schuldig sind. Mit Achtung,

Wm. Patterson.
No. 717 S. Main-Str., Akron, O.

Geheilt im Alter von 76 Jahren

Herrn C. E. Brooks, Marshall, Mich.

Geehrter Herr:—Ich begann Ihren Apparat zur Heilung von Bruch (ich hatte einen schlimmen Fall) ungefähr im Mai 1905 zu tragen. Am 20. November 1905 konnte ich ihn ablegen. Seit dieser Zeit habe ich ihn nicht wieder bedurft und benutzt. Ich bin vom Bruch geheilt, und rechne mich zu denen, die von Brooks Entdeckung geheilt sind, was um so anerkennenswerter ist, da ich 76 Jahre alt bin.

Achtungsvoll Ihr,
Sam A. Hoover.
Jamestown, N. C.

Kind in vier Monaten Kuriert

21 Jansen-Str., Dubuque, Iowa.

Herrn C. E. Brooks,

Werter Herr:—Des Baby's Bruch ist dank Ihrem Apparat vollkommen geheilt, und wir sind Ihnen unaussprechlich dankbar. Hätten wir nur eher davon gewußt, so würde unser kleiner nicht so viel haben leiden müssen, wie es der Fall war. Er trug Ihren Apparat etwas länger als vier Monate und hat ihn jetzt seit sechs Wochen ganz abgelegt.

Hochachtungsvoll,
Andrew Eggenberger.

Zehn Gründe warum

Ihr nach Brooks Bruch Apparat schreiben solltet:

1. Er ist heute der absolut einzige Apparat dieser Art im Markte, und sind in ihm alle die Eigenschaften vorhanden, wonach Erfinder gesucht haben.

2. Der Apparat zum Zurückhalten des Bruchs kann nicht aus seiner Lage verschoben werden.

3. Da er ein Luftkissen von weichem Gummi ist, preßt er dicht an den Körper, ohne Blasen oder Unbequemlichkeiten zu verursachen.

4. Anders als die gewöhnlichen sogenannten Kissen in anderen Bruchbändern ist er nicht lästig oder unbequem.

5. Er ist klein, weich und schmiegsam, und kann positiv nicht durch die Kleidung gesehen werden.

5. Die weichen, schmiegsamen Bänder, welche den Apparat halten, geben einem nicht das unangenehme Gefühl des Tragens eines Geschirrs.

7. Es kann nichts daran verderben, und wenn schmutzig, kann er leicht ohne Schaden gewaschen werden.

8. Er hat keine Metallfedern, welche durch Schneiden und Reiben des Fleisches Folterqualen verursachen.

9. Das ganze Material des Apparates ist das Beste, was für Geld zu haben ist, und macht den Apparat dauerhaft und sicher.

10. Mein Ruf der Ehrlichkeit und Redlichkeit ist so fest gegründet durch eine 30-jährige Erfahrung in dem Verkehr mit dem Publikum, und meine Preise sind so mäßig, meine Bedingungen so günstig, daß Ihr nicht zögern solltet, heute noch den freien Koupon zu senden.

Bedenkt

Ich schicke meinen Apparat auf Probe, um zu beweisen, daß ich die Wahrheit rede. Ihr seid der Richter. Füllt den untenstehenden Freikoupon aus und sendet ihn heute.

Freier Informations-Koupon

C. E. Brooks, 1800 F State-Str., Marshall, Mich.

Bitte, senden Sie mir per Post in einfachem Umschlag Ihr illustriertes Buch und volle Information über Ihren Apparat zur Heilung von Bruch.

Name .....

Stadt .....

R. F. D. ..... Staat .....